d- Personenwagen Lieferwagen
sierte Ford-Vertretung
-Jaeger
Hammtor — Ruf 3911
Verbrauch nur RM. 2.60

Echte Nußbaum-
Küche
160er Buffett mit Einrichtung, Anrichte, alle Böden ausgelegt Ausziehtisch, 4 Stühle, Handtuchh., Fußbank
295.-
100 Küchen Auswahl!!!
Möbel-
Krückels
Hermannsplatz 11
Ruf 2003.
Sonntag geöffnet

Achtung!
Gold-, Silber-Waren, Brillanten — Uhren — antiker Schmuck Trauringe und Gemälde gebraucht u. neu kaufen Sie spottbillig bei
Schaaf, Düsseldorf Graf-Adolfstr. 66.

Gebr. Schränkchen, Tisch und Stühle f. Wohnzimmer geg. erstklassige Maßarb. gesucht. Offert. u. Y 299 an die Exped.

Gut erhalt. Küchenherd (Küppersbusch) billig zu verk. Kapitelstraße 44, 2 Treppen.

Ladenregal fast neu, f. jeden Zweck geeignet, zu verk. Reuß, Bergheimerstr. 134

Kleiderschrank Bett u. Nachtkonsole weiß zu verkaufen Oberstr. 16

Beg. Verkleinerung des Haushalts verkaufe ich ein Nußbaum-Zimmer, ein einfaches Schlafzimmer, ein. groß. mb. Küchenherd Küche, 1 Staubsauger, klein. Gas- u. Kohlenofen d Beleuchtungen rm. Steinberg Nachf. Niederstraße 46.

Beachten Sie bitte auch unseren Anzeigenteil in dieser Ausgabe, vielleicht finden Sie dortdas Gesuchte.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag Heimatvolk und Heimatflur, Mark 1.55 und 35 Pfg. Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich Göth-Weber-Str. 99, Tel. 286 - Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfg.; Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 30 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Worianzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 282 — Neuß, Mittwoch, 4. Dezember 1935 (Barbara) — 62. Jahrgang

Die englische Thronrede

Für bessere Landesverteidigung und den Frieden

DNB. **London**, 3. Dez. Das neue Parlament ist am Dienstag mittag eröffnet worden. Die Thronrede des Königs wurde vom Lordkanzler im Oberhaus verlesen. Sie beginnt mit der Feststellung, daß die Beziehungen zu den fremden Mächten nach wie vor freundschaftlich seien. Die Außenpolitik der Regierung gründe sich daher wie bisher auf eine unzweideutige Unterstützung des Völkerbundes. Die Regierung bleibe gewillt, in Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedern des Völkerbundes die Verpflichtungen der Genfer Satzung zu erfüllen. Insbesondere sei sie entschlossen, zu jeder Zeit ihren Einfluß voll für die Erhaltung des Friedens geltend zu machen. In Verfolg dieser Verpflichtungen habe sich die Regierung gezwungen gesehen, in Zusammenarbeit mit etwa 50 anderen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes gewisse Maßnahmen wirtschaftlicher und finanzieller Natur auf Italien anzuwenden. Gleichzeitig werde sie auch weiterhin ihren Einfluß zu Gunsten eines Friedens ausüben, der für alle drei Parteien, nämlich Italien, Abessinien und den Völkerbund, annehmbar sei.

Die Thronrede erwähnt hierauf kurz die demnächst in London beginnende Flottenkonferenz. Der König gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß alle Einladungen angenommen wurden. Er vertraue darauf, daß die Arbeiten der Konferenz von Erfolg gekrönt sein würden.

Der nächste Absatz der Thronrede richtet sich insbesondere an die Mitglieder des Unterhauses. Es wird darin die Unterbreitung der Vorlagen über die Verbesserung der Landesverteidigung angekündigt. Die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen aus den Völkerbundssatzungen ebenso wie der angemessene Schutz des britischen Reiches machten es zu einer zwingenden Notwendigkeit, die Mängel in der Landesverteidigung zu beseitigen. „Meine Minister", so heißt es wörtlich, „werden Ihnen zur gegebenen Zeit ihre Vorschläge vorlegen. Sie werden auf das Mindestmaß dessen beschränkt sein, was erforderlich ist."

Die Thronrede wendet sich sodann wieder an die Mitglieder beider Häuser. Es wird die Fortsetzung der Bemühungen zur Förderung der wirtschaftlichen Erholung angekündigt. Besondere Aufmerksamkeit werde man den Gebieten schenken, wo die Arbeitslosigkeit am größten sei. Weiter gelte die Sorge der Regierung einer Besserung der Verhältnisse im Bergbau. Die Vereinheitlichung der Verkaufseinrichtungen des Bergbaues sei ins Auge gefaßt, ebenso die Vereinheitlichung der Gefälle und Schürfgerechtsamen, die unter staatliche Kontrolle gestellt werden sollen. Die Sicherheitsverhältnisse unter Tage sollen verbessert werden. Die Modernisierung des englischen Eisenbahnwesens soll durch eine Anleihe unter Staatsgarantie eingeleitet werden. Es folgt noch eine Reihe sozialpolitischer Fragen.

Wegen der Hoftrauer sind die üblichen prunkvollen Zeremonien bei der Parlamentseröffnung unterblieben. Bei dem Eröffnungsakt selbst wurde der König durch die Königliche Kommission vertreten, deren Führer der Lordkanzler ist.

Eine Rede Baldwins

DNB. **London**, 3. Dez. Nachdem die Parlamentseröffnung am Dienstag mittag infolge des Todesfalles in der königlichen Familie ohne die übliche prunkvolle Feierlichkeit stattgefunden hatte, traten beide Häuser am Nachmittag zu der großen Aussprache über die Thronrede zusammen. Die Aussprache dauert zwei oder drei Tage. Im Verlauf der Aussprache nahm auch Ministerpräsident Baldwin das Wort. Er teilte mit, daß Außenminister Sir Samuel Hoare, der wegen Krankheit fehle, wahrscheinlich am morgigen Mittwoch für die Aussprache zur Verfügung stehen werde. Auf eine Bemerkung Attlees eingehend, erklärte Baldwin, daß es bei oberflächlicher Betrachtung einen Dualismus der englischen Außenpolitik gebe. Aber als derjenige, der die Verantwortung für das englische Staatsschiff in höchst schwierigen Gewässern trage, werde er

keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um den Frieden anstatt den Krieg zu sichern.

In der Tat habe der Völkerbund seine Probe zu bestehen, und wenn er auf Grund der oft erwähnten Bedingungen dem augenblicklichen schrecklichen Streitfall ein Ende bereiten könne, dann werde jeder in Europa, der den Frieden liebe, hierfür dankbar sein, immer vorausgesetzt, daß die niedergelegten Bedingungen auch die Bedingungen sind, die schließlich erlangt würden.

Es ist durchaus wahr, daß die Heiligkeit der Verträge geachtet werden muß. Das bedeutet aber nicht, daß irgend ein gegebener Vertrag nicht abgeändert werden kann, oder daß er für alle Zeiten die Gestalt behalten muß, die er heute hat. Aber die Modifizierung eines Vertrages ist etwas anderes als eine Aufkündigung (repudiation). (Beifall). Es ist die Aufkündigung, die die Herrschaft der Gewalt bedeute und nicht die Modifizierung. Das ist der große Unterschied.

Es ist das Zerreißen eines Vertrages, was das moderne Europa verhindern will, falls es dies tun kann.

Alle Ereignisse dieses Jahres haben dies klar zum Ausdruck gebracht, weil zum Angreiferstaat ein Land erklärt worden ist, mit dem alle Länder Europas auf freundschaftlichem Fuße stehen. Ungeachtet dieser Freundschaft haben sich alle jenen ben. Bei dem Eröffnungsakt selbst wurde der König durch maßnahmen geeinigt, die bisher angewandt worden sind, und sie erwägen weitere Sühnemaßnahmen für die Zukunft.

Gleichzeitig werde jedoch England festzustellen versuchen, ob es einen ehrenhaften Weg gebe, um diesen Streitfall nach Maßgabe der Bedingungen zu beenden, die sich den beiden Parteien und dem Völkerbund nach Prüfung selbst empfehlen.

Der Schluß der Baldwin-Rede war innerpolitischen Angelegenheiten gewidmet. Er erklärte, daß sich das allgemeine Vertrauen erheblich gehoben habe, daß heute mehr Arbeitsmöglichkeiten vorhanden seien und die Kaufkraft in England gestiegen sei. Die Arbeitslosigkeit gehe ständig zurück. Diese Entwicklung werde andauern, solange das Vertrauen nicht weiche. Wenn sich im Ausland nicht irgend eine unvorhergesehene Katastrophe zutrage, vertraue er darauf, daß dieser Zustand andauern werde, solange England wie eine Nation zusammenhalte.

Masaryk

Zum Rücktrittsentschluß des tschechoslowakischen Staatspräsidenten.

Neuß, den 4. Dezember 1935.

Der Name Masaryk ist mit der Entwicklung der Tschechoslowakei auf das engste verbunden. Er war es, der den tschechischen Nationalgedanken nicht nur durch eine praktische Politik förderte und zu verwirklichen suchte, sondern auch in seiner Eigenschaft als Gelehrter und Wissenschaftler die notwendigen geistigen und geschichtlichen Grundlagen schuf, auf denen dieser neue tschechische Nationalismus aufbauen konnte. Es ist nicht leicht, in der heutigen Weltkrise der Persönlichkeit dieses Staatsmannes gerecht zu werden. Wie man aber auch seine Politik beurteilen mag, so wird man doch finden müssen, daß alle seine Handlungen aus einer tiefen Liebe für das tschechische Volk entsprangen. Er gehörte überdies nach seinem ganzen Wesen, das sehr stark auf das Literarische und Wissenschaftliche gerichtet war, nie zu den grellen und geräuschvollen Tagespolitikern, sondern war als eine Art Philosoph mit großem Verständnis für abstrakte Probleme immer von einer vornehmen und gemäßigten Haltung, auch wenn er in der Sache selbst eindeutig und unerschütterlich blieb.

Dieser bejahrte Politiker hat sich sein Leben aus eigner Kraft gezimmert. Er war ein Sohn unbemittelter Eltern und die Entwicklung, die er genommen hat, ist zweifellos umso erstaunlicher, als es einzig und allein seine persönliche Tüchtigkeit war, die ihn vorwärts brachte. Er kam zu einem Hufschmied in die Lehre, wurde dann auf Grund seiner Begabung Schulgehilfe und erhielt von einem Priester, der sein Talent förderte, Unterricht in der lateinischen Sprache, so daß er mit 15 Jahren wieder das deutsche Gymnasium in Brünn besuchen konnte. Nachdem er in Wien das Abitur abgelegt hatte, studierte er an der Wiener Universität Philosophie und promovierte mit 26 Jahren auf Grund einer Dissertation über „Das Wesen der Seele bei Plato". Er unternahm Reisen nach Italien und Amerika, habilitierte sich als Dozent für Philosophie in Wien und wurde später als außerordentlicher Professor nach Prag berufen, wo 14 Jahre darauf seine Ernennung zum ordentlichen Professor erfolgte.

Vom Schmiedegehilfen zum Universitätsprofessor! Wahrlich eine erstaunliche und nicht allzu häufige Laufbahn. Aus dem Professor Masaryk wurde nach und nach der große Staatsmann und Politiker. Aber erst der Ausbruch des Weltkrieges sollte seinen Traum von einer tschechoslowakischen Republik begünstigen. Vorher widmete er sich einer ausgedehnten literarischen Beschäftigung mit philosophischen Fragen und wissenschaftlichen Problemen. Er gründete schon lange vor dem Beginn des Weltkrieges eine Zeitschrift, stand an der Spitze der Redaktion des tschechischen Konversationslexikons und rief im Jahre 1900 die Tschechische Volkspartei ins Leben. Er unterließ nichts, um das tschechische Volk in nationaler Hinsicht erzieherisch zu beeinflussen und ihm ein ausgeprägtes Nationalbewußtsein zu suggerieren. Aber es war im Grund vielmehr als eine Suggestion, es erwuchs aus der von ihm organisierten geistigen Strömung eine politische Tatsache, die nicht mehr abzuleugnen war. Diese Tatsache war die immer mehr fortschreitende seelische und geistige Nationalisierung des tschechischen Teiles der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Als der Krieg ausbrach, enthüllte sich das wahre Gesicht der Masarykschen Politik. Er sah jetzt den geschichtlichen Augenblick gekommen, um durch Zertrümmerung des Donaustaates ein tschechisches Reich zu errichten. Die Zeit war reif für seine Pläne. Während er früher bestrebt war, das schwierige österreichisch-ungarische Problem im Sinne einer Föderation zu lösen, brachte der Beginn des Weltkrieges eine entscheidende Wandlung. Masaryk trat in eine offene Gegnerschaft gegen den alten Staat. Er begann fieberhaft für die Verwirklichung seines nationalen Traumes zu arbeiten, verhandelte in Amsterdam mit den Engländern und in Rom mit südslawischen und italienischen Politikern. Um einer drohenden Verhaftung zu entrinnen, begab er sich vorerst nach Genf und Paris und von hier aus auf seine großen Auslandsreisen. Masaryk gehörte damals zu jenen Männern der österreichisch-ungarischen Monarchie, die alle Hebel in Bewegung setzten, um den völligen Zusammenbruch des Nationalitätenstaates herbeizuführen. Hatte er vorher durch seine wissenschaftlichen Arbeiten die geistige und kulturelle Atmosphäre seines Landes entscheidend befruchtet, so wurde er jetzt zum aktiven Politiker, der das Schicksal der neu errichteten tschechoslowakischen Republik unter seine Obhut nahm. Als man im Jahre 1918 für diese Republik einen Präsidenten benötigte, konnte die Wahl nicht anders ausfallen. Es gab nur einen Mann,

Das dritte Tor zum Mittelmeer

Englischer Flottenstützpunkt auf Lemnos?

DNB **Kairo**, 3. Dez. Gerüchtweise verlautet, daß England den Hafen Mudros auf Lemnos als Flottenstützpunkt übernommen habe. Damit hätte England nach Gibraltar und dem Suezkanal auch den dritten Ausgang aus dem Mittelmeer an den Dardanellen unter Kontrolle, was für die sowjetrussische und rumänische Petroleumausfuhr durch die Dardanellen besonders bedeutsam wäre.

Dr. Hanfstaengls Beleidigungsklage

gegen den Daily Expreß

DNB **London**, 3. Dez. Die seit Dezember 1934 schwebende Ehrenbeleidigungsklage des Auslandspressechefs der NSDAP Dr. Ernst Hanfstaengl gegen den bekannten Londoner Expreß-Zeitungskonzern Lord Beaverbrook kam am Freitag, dem 29. November, vor dem englischen Gerichtshof zur Verhandlung. Schon der erste Verhandlungstag brachte für Dr. Hanfstaengl und seine Privatsekretärin Frau Agathe Hausberger ein mehrstündiges Kreuzverhör, in dessen Verlauf trotz der Versuche von seiten des gegnerischen Anwalts Sir Patrick Hastings die Stellung des Dr. Hanfstaengl vollständig unerschüttert blieb. Mehrere unvorhergesehene Wendungen, die die Folge der durchaus sachlichen Einstellung Dr. Hanfstaengls waren, führten bereits am Montagmorgen zum Angebot für die gütliche Einigung von seiten des Gegners. Trotz der ausgesprochenen günstigen Prozeßlage entschloß sich aber Dr. Hanfstaengl im allgemeinen Interesse zu einem Abbruch des Prozeßverfahrens, nachdem die Gegenseite im offenen Gerichtssaal ihre Beleidigungen zurückgenommen und ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht und die Uebernahme der gesamten Dr. Hanfstaengl erwachsenen Kosten zugesichert hatte.

Es sei hinzugefügt, daß von Dr. Hanfstaengl der Gerichtsweg gegen den Daily Expreß erst dann beschritten worden ist, als sämtliche Bemühungen, die Angelegenheit auf friedlichem Wege beizulegen, fehlgeschlagen waren. Die Verteidigung des Dr. Hanfstaengl lag in den Händen der berühmten Londoner Anwaltsfirma Kenneth, Browy, Baker und des bekannten King's Counsyl Sergeant Sullivan.

Wie wir hören, hat seinerzeit der Daily Expreß die Meldung eines amerikanischen Blattes über eine angebliche abfällige Aeußerung des Auslandspressechefs der NSDAP, Dr. Hanfstaengl, über eine englische Universität, und zwar in gehässiger Form wiedergegeben. Durch den Ausgang des Prozesses ist nunmehr klar bewiesen, daß Dr. Hanfstaengl solche Ausführungen nicht getan hat, und daß der Daily Expreß zumindest das Opfer eine Täuschung war.

Eine gefährliche Lügenmeldung

DNB **Berlin**, 3. Dez. Die „Baseler Nachrichten" verbreiten eine üble und höchst gefährliche Lügenmeldung, die angeblich von einem soeben aus Belgrad zurückgekehrten Gewährsmann stammen soll.

Danach sollen Beauftragte der deutschen Reichsregierung gegenwärtig mit der jugoslawischen Regierung für den Fall eines britisch-italienischen Krieges bestimmte Abmachungen getroffen haben. Jugoslawien soll, so heißt es in dieser Schwindelmeldung weiter, angeboten worden sein, „seine Gebiete", vor allem Istrien, zurückzuerobern. Der erste Zusammenstoß solle auf österreichischem Boden erfolgen und dem Reich dadurch ein Vorwand zum Eingreifen gegeben werden. Ungarn werde sich gegenüber Jugoslawien neutral verhalten. Dies sei in Berlin mit Gömbösch abgemacht worden. Deutschland habe sich damit einverstanden erklärt, daß Jugoslawien dann den südlichen Teil von Kärnten, Ungarn, das Burgenland erhalten werde.

Von zuständiger Seite der Reichsregierung wird hierzu erklärt, daß alle die Meldungen und Kombinationen von A bis Z frei erfunden sind und nichts anderes als eine üble politische Brunnenvergiftung darstellen, die mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und verurteilt wird.

der für die Erfüllung dieser Mission ernstlich in Frage kam. Dieser Mann war Masaryk. Bezeichnend für die großen Sympathien, die er sich in den breitesten Schichten erworben hatte, ist die Tatsache, daß er im Jahre 1934 zum vierten Mal als Präsident wiedergewählt wurde. Auch sämtliche deutschen Abgeordneten stimmten für Masaryk.

Wenn er sich jetzt aus dem öffentlichen Leben der tschechoslowakischen Republik zurückzuziehen gedenkt, so erleidet diese Republik zweifellos einen schweren Verlust. Masaryk erfreute sich einer unumstrittenen Autorität und wenn auch sein demokratisch gerichteter politischer Wille vielfach mit der praktischen Politik seines Landes im Widerspruch stand, so war er doch alles in allem eine ausgeprägte Persönlichkeit, ein Mann, der ganz dem jungen tschechischen Nationalismus verhaftet war.

th. r.

Kleine Chronik

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von England sowie dem Königspaar von Norwegen telegraphisch seine Anteilnahme an dem Tode der englischen Prinzessin Viktoria zum Ausdruck gebracht.

Der Ausweis der Reichsbank für die letzte Novemberwoche läßt eine stärkere Inanspruchnahme erkennen, die u. a. auf das bevorstehende Weihnachtsgeschäft zurückzuführen ist.

Der italienische Ministerrat hat in seiner Dienstagsitzung die Tagesordnung der Novembertagung abgeschlossen. Die Sitzung brachte keine wichtigen Stellungnahmen oder einschneidende Maßnahmen.

Drei Mächte ringen um Sinkiang:

Machtkämpfe in Inner-Asien

Die ewigen Unruhen und Kämpfe in Sinkiang sind derartig verworren, daß man niemals eine genaue Feststellung machen kann, wer eigentlich der Herrschende ist. China-Ost-Turkestan auch häufig Sinkiang genannt, ist von so ungeheurer Wichtigkeit, daß man nicht darüber hinwegsehen darf. Die geographische Lage Sinkiangs ist vom militärischen Standpunkt aus so wichtig, daß mehrere Großmächte ihr größtes Interesse daran bekunden und dieses Land entweder total zu besitzen wünschen oder es als Pufferstaat gebrauchen, der die Interessen ihrer Macht dann wohl zu wahren imstande ist.

Sinkiang, „Chinesisch Tatarn" oder „Turkestan" geheißen, liegt an der Nordwestgrenze des Sinkiang, es ist Dzungaria, das Land der Tataren und Kazaks, der Ausgangspunkt der Eroberungszüge von Dschingis Chan und Tamerlan. An der östlichen Seite kann man von einer scharf umrissenen Grenze nicht reden, da es sich an die Wüste von Zentralasien anschmiegt. Am südöstlichen Rande wird es von Tibet begrenzt, im Südwesten grenzt es an Kaschmir, unmittelbar an der Grenze von Afghanistan. Kristallisiert man die geschichtlichen Vorgänge von Sinkiang, so gelangt man zu der Feststellung, daß nicht nur das heutige kommunistische Rußland ein scharfes Augenmerk auf Sinkiang hat, sondern daß es schon ein lebhaftes Interessengebiet für den Zaren war.

Die Interessen der Sowjetunion

Die Frage ist sehr leicht zu beantworten, warum diese kleine Provinz mit seiner geringen Einwohnerzahl für Rußland so wichtig ist. Es handelt sich letzten Endes darum, Indien für die Wünsche Rußlands zu gewinnen. Die russische Politik hat seit der Umwandlung durch das Sowjetsystem ein total verändertes Gesicht erhalten.

Die Einwohnerschaft von Sinkiang besteht ausschließlich aus Moslimen, und nichts lag näher, als Russisch-Turkestan den Sowjetgesetzen zu unterwerfen. Um diesen Zweck zu erreichen, wurde in verschiedener Weise Politik getrieben. Die Sowjet-Union hat unter Trotzki die ganze islamische Welt, die unterdrückt war, mit der Freudenbotschaft beglückt, ihnen die ersehnte Freiheit zu verschaffen. Allerdings ist es nur bei der Botschaft geblieben, die Wirklichkeit hat ein ganz anderes Gesicht. Diese politische Mache ist ein Problem für sich. Hier handelt es sich lediglich darum, die kommunistischen Intrigen im Land Sinkiang zu schildern.

Die Sowjetunion hat nicht nur die wirtschaftlichen Vorteile des Landes für sich in Anspruch genommen, sondern das Hauptgewicht wird darauf gelegt, Sinkiang unter sowjetrussischen Einfluß zu bringen, wodurch die Möglichkeit gegeben wird, daß eine umfangreiche Propaganda durch Sinkaing nach Indien aufgezogen wird. Sinkiang schließt so eng an Kaschmir, daß eine dehnbare Propaganda für Indien eine Kleinigkeit ist. Es ist bereits von einigen maßgebenden Stellen, wie die „Civik- and Military Gazette" aus Lahore zu berichten weiß, festgestellt worden, daß in jüngster Zeit erhebliche Geldsummen und Material für Ausbreitung der kommunistischen Doktrinen durch China-Turkestan nach Indien geschafft worden sind.

Die Absicht der sowjetrussischen Politik ist sehr durchsichtig. Sie zielt dahin, entweder die mohammedanischen Gruppen gegenseitig auszuspielen oder indirekterweise soviel Geld zur Verfügung zu stellen, daß sie selbst Herr des Landes werden.

Im Februar 1934 gelang es dem Führer der tatarischen Moslime, Khaja Niasi Haiji, die Sache so zu spitzen, daß er die chinesischen Regierungstruppen, unter denen die „Tungan Moslime" waren, schlagen und eine Republik in China-Turkestan ausrufen konnte. Die neue Republik Sinkiang war natürlich vollkommen im Sinne der Sowjetunion gebildet. Kaja Niasi versuchte sofort die Gewalt an sich zu reißen. Sein Repräsentant, Dr. Mustafa, unternahm eine Reise nach Afghanistan, Indien, Türkei und Iran, um die neue Republik von diesen Staaten anerkennen zu lassen. Das Blatt hat sich jedoch in der Zwischenzeit gewendet. Khaja Niasi wurde geschlagen und von den chinesischen Tungang-Moslimen besiegt.

Der Widerstand Japans und Englands

Japan versuchte den täglich wachsenden Einfluß der Sowjet-Union zu untergraben, indem es den türkischen Prinzen Abdul Karin als Kronprätendenten nach Sinkiang führte.

Großbritannien steht dem ganzen Betriebe in Sinkiang keineswegs fern und versucht nun mit aller Gewalt, daß der Einfluß der Sowjets nicht größere Ausdehnung in Sinkiang einnimmt.

Die neuesten Nachrichten beweisen aufs neue, **daß die Bolschewisten den Khaja Niasi wieder in ihrer Hand haben und nun alles daran setzen, um die Tungan-Moslime zu vertreiben.** Dadurch ist natürlich das Geschäftsleben vollkommen lahmgelegt worden. Es wurde weiter unterm 22. Mai aus Simla berichtet, daß die Sowjet-Union Sinkiang wirtschaftlich so ausbeute und beeinflusse, daß die gesamten indischen Geschäftsleute nicht mehr in der Lage sind, weiter zu konkurrieren. Der Hauptgrund ist ist auch in den besseren Transportmöglichkeiten zwischen Sinkiang und Sowjet-Union zu suchen.

Nach Meldungen japanischer Blätter hat der Gouverneur von Sinkiang, General Scheng-Schitsai, die als Handelsmittelpunkt der westlichen Mongolei bedeutende Stadt Uliassutai nach einem großangelegten Flugzeugangriff erobert. Der Kampf um die Stadt soll unter der Bevölkerung über 1000 Menschenleben gefordert haben. Die japanische Presse bringt diese Eroberung mit dem Ausdehnungsbestreben der Sowjet-Union in Innerasien in engen Zusammenhang und behauptet, daß der Gouverneur von Sinkiang als Günstling der Sowjets gelte, und der Fliegerangriff auf die Stadt Uliassutai, die bis 1933 dem Verbande der Sowjetrepublik der äußeren Mongolei angehörte, durch sowjetrussische Flugzeuge durchgeführt worden sein soll. Unter diesen Umständen ist es natürlich klar, daß die Sowjet-Union 90 Prozent Herr der Lage ist.

Großbritannien ist sehr stark über die Vorgänge in Sinkiang beunruhigt und versucht alle möglichen Wege, um den Einfluß der Sowjet-Union, wenn nicht abzuschwächen, so doch zu stoppen, damit er nicht nach Indien übergreift. Dafür sind bereits etliche strategische Stützpunkte an der indischen Nordwestgrenze befestigt worden.

Die neuesten Nachrichten, die aus Indien eingetroffen sind, deuten darauf hin, wie Großbritannien beunruhigt ist und welche Gegenmaßnahmen es ergreift. Kaschmir, ein feudaler Staat, ist nicht direkt unter englischer Regierung. Um das zu gewinnen, hat die englische Regierung mit dem Maharadscha von Kaschmir verschiedene Verhandlungen geführt, einen strategischen Stützpunkt „Gilgit" vom Staat Kaschmir abtrennen lassen und direkt unter englische Regierung gestellt. Damit ist die Möglichkeit gegeben worden, daß ein sehr starker strategischer Stützpunkt mit dem Flughafen errichtet wird.

Außerdem sind zahlreiche Moslime aus China-Turkestan geflüchtet, darunter der Emir von Khallad, welcher sich in Srinigar, der Hauptstadt Kaschmirs, niedergelassen hat. Die Flüchtlinge aus Turkestan haben in Indien eine große Vereinigung gebildet, welche es sich zum Ziele setzt, dem in China-Turkestan um sich greifenden Einfluß der Bolschewisten ein Halt! entgegenzustellen.

Die neue „Reichskostenordnung"

Besondere Entlastung der wirtschaftlich Schwachen

DNB **Berlin,** 3. Dez. Die „Reichskostenordnung", die am 25. November 1935 von dem Reichsminister der Justiz auf Grund des ersten Gesetzes zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich erlassen wurde, und die mit dem Beginn des neuen Haushaltsjahres, am 1. April 1936, in Kraft treten wird, regelt die Erhebung der Kosten auf dem weiten Gebiet der freiwilligen Gerichtsbarkeit und der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen. Sie bedeutet, wie Staatssekretär Schlegelberger am Dienstag vor der Presse ausführte, einen außerordentlich bedeutsamen Fortschritt auf dem Wege zur deutschen Rechtseinheit. Während für Zivilprozesse und für Strafsachen die Kosten der Gerichte und Rechtsanwälte seit mehr als einem halben Jahrhundert durch Reichsgesetze einheitlich geregelt sind, war die Kostengesetzgebung in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit bisher stets Sache der Länder.

Nicht weniger als 28 Landeskostengesetze und zahlreiche Sonder- und Nebenbestimmungen verschwinden mit dem Inkrafttreten der „Reichskostenordnung". Die deutschen Gerichte und die deutschen Notare erheben ihre Kosten von nun ab nach dem gleichen Gesetz. Daß die „Reichskostenordnung" als ein Gesetzgebungsakt des Dritten Reiches nationalsozialistischen Grundsätzen gemäß gestaltet ist, versteht sich von selbst.

Wo irgend angängig, ist eine Entlastung der wirtschaftlich Schwachen durchgeführt. Vormundschaften über Minderjährige, Geisteskranke und Gebrechliche werden fortab gebührenfrei geführt, wenn das Reinvermögen des Fürsorgebedürftigen 5000 RM. nicht übersteigt. Die Bestätigung der Annahme an Kindesstatt ist unter der gleichen Voraussetzung (Kindesvermögen bis 5000 RM.) gebührenfrei. In Grundbuchsachen werden Geschäfte begünstigt, die der Erhaltung des Grundbesitzes in der Familie dienen. Auch sonst sind Härten, die sich aus den bisherigen Landeskostengesetzen ergaben, beseitigt worden. Allgemeine Befriedigung wird es auslösen, daß die Gebühren für die Einsicht des Grundbuches, des Handelsregisters und sonstiger öffentlicher Register beseitigt sind, die als besonders lästig empfunden wurden.

Erregte Kammeraussprache über die Bünde

Angriffe der Kommunisten und Radikalsozialisten gegen die Regierung

DNB **Paris,** 4. Dez. Die lang erwartete Aussprache über die sogenannten Bünde begann gestern um 10,30 Uhr vor spärlich besetzten Bänken. Die Regierung war durch den Innenminister vertreten. Auf der Tagesordnung stehen etwa zehn Anfragen über die Tätigkeit der sogen. Bünde und der Volksfront, die von links bezw. rechts eingebracht sind, und zwei Gesetzentwürfe. Der eine regelt die öffentlichen Kundgebungen und ist nach seinem Berichterstatter Chauvin benannt; der zweite regelt Einfuhr, Herstellung sowie den Besitz von Waffen.

Der kommunistische Abgeordnete Ramette brachte verschiedene Schriftstücke und Zeitungsausschnitte vor, die die Gefährlichkeit der Feuerkreuzler und der übrigen „faschistischen Bünde" und die „sträfliche Duldsamkeit" der Regierung beweisen sollten. Vor allem aber müsse gegen den Obersten de la Rocque vorgegangen werden.

Als nächster Redner bestieg der radikalsozialistische Abgeordnete Guernut die Tribüne. Inzwischen war auch Ministerpräsident und Außenminister Laval in der Kammer erschienen und hatte auf der Regierungsbank Platz genommen. Der radikalsozialistische Redner erklärte u. a., in einem zivilisierten Lande dürfe es nur eine bewaffnete Macht des Staates geben: Die Armee und Polizei.

Lärm in der Kammer

DNB **Paris,** 4. Dez. Die bisher ruhig verlaufene Kammeraussprache über die sog. Bünde nahm am Nachmittag ziemlich stürmischen Charakter an, so daß der Kammerpräsident die Sitzung vorübergehend aufheben mußte.

Der radikalsozialistische Abg. Nucart betonte einleitend, daß er im Namen der Abgeordneten der Linken spreche. Er warf der Regierung vor, die Bünde trotz wiederholter Herausforderungen ermutigt zu haben. Die Regierung habe Aufforderungen zum Mord und zu Gewalttaten und Generalproben zum Bürgerkrieg zugelassen. Als der Sprecher einige Fälle aufzählte, in denen angeblich Angreifer gegen politische Persönlichkeiten nicht zur Verantwortung gezogen worden seien, und als er besonders an die Verletzungen des Abgeordneten Elbel erinnerte, der bei einem Zusammenstoß ein Auge verloren habe, bemächtigte sich der Kammer steigende Unruhe. Von der linken Seite des Hauses wurde wiederholt der Rücktritt des Justizministers gefordert.

Ministerpräsident Laval erwiderte, daß im Falle Elbel gegen den Angreifer eine Untersuchung eingeleitet sei. Die Worte des Ministerpräsidenten gingen in dem Lärm unter, der von der linken Seite des Hauses kam. Die Unruhe dauerte fort, als der Justizminister anschließend seine Haltung in den erwähnten Fällen rechtfertigen wollte. Der Kammerpräsident hob schließlich die Sitzung auf.

*

Nach der Sitzungspause setzte der radikalsozialistische Abg. Nucart seine Kritik an der Haltung der Regierung fort. Er bezeichnete die Verordnung zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung als unzureichend. Sie hätte auf Seiten der Bünde nur Lachen hervorgerufen, und sie enthalte kein Wort von der privaten Miliz, deren Auflösung schon der Ausschuß vom 6. Februar verlangt habe. Nucart schloß mit der Feststellung, daß „die Menge vom 14. Juli" (damit ist die Kundgebung der Volksfront an der Bastille gemeint) kein Vertrauen mehr zur Regierung haben könne. Die Ausführungen Nucarts wurden von den Sozialisten und Kommunisten und von einem Teil der Radikalsozialisten mit stärkstem Beifall aufgenommen.

Ein Entschließungsentwurf

DNB **Paris,** 4. Dez. Der radikalsozialistische Abg. Nucart, der als Berichterstatter des Ausschusses für die Untersuchung der Ereignisse vom 6. Februar bekannt geworden ist, beabsichtigt, der radikalsozialistischen Kammergruppe für den Abschluß der Kammeraussprache über die Bünde folgende Entschließung vorzuschlagen:

„Die Kammer ist entschlossen, nur eine Regierung zu unterstützen, die gewillt ist, mit Energie die republikanischen Einrichtungen zu verteidigen und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten und geht zur Tagesordnung über."

In der radikalsozialistischen Kammergruppe wird voraussichtlich eine lebhafte Aussprache über diesen Entschließungsentwurf stattfinden, da er keine Vertrauenserklärung für die Regierung enthält und folglich von den radikalsozialistischen Ministern des Kabinetts Laval nicht angenommen werden kann.

Anglo-German Fellowship

Deutsch-Englische Gesellschaft.

DNB. **London,** 3. Dez. Am Dienstag landete auf dem Flugplatz in Croydon der Präsident der Deutsch-Englischen Gesellschaft, SA-Gruppenführer Karl Eduard Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, in Begleitung seiner Adjutanten Nord und von Grolmann, sowie des Schatzmeisters und des Sekretärs der Deutsch-Englischen Gesellschaft Rodde und von Wussow. Der Herzog wurde empfangen von Mr. Weigall vom Vorstand der Anglo-German Fellowship und deren Sekretär Mr. Wright, sowie von Vertretern der deutschen Botschaft. Zweck des Besuches des Herzogs ist die Teilnahme an dem am Donnerstag zu Ehren des ebenfalls in London anwesenden Reichssportführers von der Anglo-German Fellowship gegebenen Bankett.

Gefechtsübung bei Gibraltar

London, 4. Dez. Wie aus Gibraltar gemeldet wird, wurde dort in der Nacht zum Mittwoch zum dritten Male in den letzten zwei Monaten Gefechtsübungen der Land-, See- und Luftstreitmächte abgehalten. Die Stadt sowie alle im Hafen liegenden Kriegs- und Handelsschiffe sowie alle Kraftwagen haben abgeblendet. Die Flugzeuge führten Scheinangriffe aus.

Abessinier im Anmarsch

DNB. **Asmara,** 3. Dez. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Aus dem Hauptquartier wird berichtet, daß starke abessinische Streitkräfte gegen die italienische Front südlich von Makalle im Anmarsch seien. Die Vorhut sei bereits von den italienischen Vorposten gesichtet worden. Es handele sich zum größten Teil um Truppen des Ras Kassa, dem Streitkräfte des Ras Mulugeta, aus Addis Abeba kommend, folgten. Die italienische Heeresleitung scheint mit größeren Kampfhandlungen zu rechnen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln

Witterungsübersicht vom 3. Dezember 1935, 18 Uhr.

Im Bereich des Tiefdruckgebietes, das über dem Nordmeer und der Nordsee liegt, steigt der Luftdruck allenthalben an. Dagegen hat sich aus einem Ausläufer über Irland ein selbständiger Tiefkern gebildet, der am Nachmittag vor der westfranzösischen Küste liegt. Sein sehr starkes Luftdruckfallgebiet liegt über Mittelfrankreich. Warme Meeresluft fließt im Bereich der neuen Störung nach Osten. Ein Teil davon fließt zum westlichen Mittelmeer ab, während der andere Teil unserem Gebiet erneut trübes und regnerisches Wetter bringen wird.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 4. Dezember 1935

Erneut auffrischende südliche Winde, trüb und regnerisch, etwas ansteigende Temperaturen. Danach wieder wechselnd bewölkt und einzelne Schauer.

Aus der Stadt Neuß

Mittwoch, 4. Dezember 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 – Nummer 282

Stadt-Nachrichten

Neuß, 4. Dezember 1935

Das Wasser steigt

Hochwasser der Nebenflüsse

Lange nicht mehr ist ein so jähes Steigen besonders der Obermosel erfolgt wie in den letzten Tagen. Nachdem der Pegelstand in Trier am Freitag noch 53 Zentimeter betrug, begann die Mosel im Laufe des Samstag etwas zu steigen, und am Sonntag und im Laufe des Montagvormittag stieg die Mosel um rund drei Meter! Bei einem weiteren Steigen der Wassermassen ist mit der Einstellung der Schiffahrt auf der Mosel zu rechnen. Auch der Rhein hat im Laufe des Montag die Neigung zum Ansteigen gezeigt. Auch der Main, die Lahn, die Nahe und die anderen Nebenflüsse des Rheins melden ein mehr oder weniger starkes Ansteigen des Wassers.

*

Schwerer Autounfall eines Neußer Autovermieters. Ein von dem Neußer Autovermieter Matthias Matheisen gesteuerter Kraftwagen fuhr in der Nacht von Montag auf Dienstag bei Dormagen gegen einen Baum. Hierbei wurde der Wagen vollständig zertrümmert und der Besitzer selbst lebensgefährlich verletzt. Ein entgegenkommender Wagen, der nicht abgeblendet hat, soll die Schuld an dem schweren Unglück tragen. Der Verunglückte, der erst einige Zeit nach dem Unfall aufgefunden wurde, wurde ins Dormagener Krankenhaus überführt.

Der alte Zwanzigmarkschein. Wegen Betrugs gelangte eine Person zur Anzeige. Die betreffende Person kaufte in einem Geschäft Ware und gab einen außer Kurs befindlichen Zwanzigmarkschein in Zahlung.

Tagung des Versuchsringes

Auf einer Tagung des Versuchsringes Neuß bei Peppekus hielt Versuchsringleiter Dr. Jürgens einen Rückblick auf die Arbeit des verflossenen Jahres. Es sei besonders anzuerkennen, daß die Bauern der hiesigen Gegend sich um die Ziele, die der Sicherstellung der deutschen Ernährung dienten, so eifrig bemüht hätten. Besonders bedeutungsvoll waren die Versuche mit Frühkartoffeln. Hierbei hätten von acht Sorten deutscher Frühkartoffeln drei die holländischen übertroffen, die lange Jahre hindurch nicht erreicht werden konnten. Zum Schluß gab es ein Kartoffelprüfungsessen, wobei es galt, aus sieben Sorten die beste zu ermitteln.

*

August Kreuter spielte gestern abend anläßlich des 70. Geburtstages des finnischen Komponisten Jean Sibelius einige Kompositionen des Jubilars, begleitet vom großen Rundfunkorchester unter Leitung von Dr. Wilh. Buschkötter. Unser heimischer Künstler entledigte sich der schwierigen Aufgabe meisterhaft. Kreuter gehört übrigens zu den drei Künstlern, unter denen in diesem Jahr der Mendelssohn-Preis geteilt wurde.

Keine Nachnahme-Postpakete nach italienischen Kolonien. Die italienische Postverwaltung läßt von sogleich an Nachnahmen auf Postpaketen aus dem Ausland, mithin auch aus Deutschland, nach den italienischen Kolonien bis auf weiteres nicht mehr zu.

Vor dem Neußer Richter

Wegen Betruges wurde ein Mann zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte im September 1935 einem Kaufmann aus Düsseldorf auf der Straße angehalten und ihm gesagt, er solle ihm schnell Ware geben, die könnte er in einem nahe gelegenen Restaurant verkaufen. Der Kaufmann gab ihm die verlangte Ware in Höhe von über 7 RM. in einer Aktentasche verpackt. Der Angeklagte verschwand damit, gab die Aktentasche nicht zurück und brachte auch kein Geld.

*

Ein Mann aus Düsseldorf stand wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung eines Straßenbahnschaffners unter Anklage. Er benutzte mit noch anderen Personen im Juni 1935 abends gegen 12 Uhr einen Zug der Linie 16. An der Düsseldorfer Straße wurde seine Begleiterin aufgefordert, den Wagen zu verlassen, weil eine Verunreinigung infolge reichlichen Genusses alkoh. Getränke zu befürchten war. Dies wurde von den Beteiligten verweigert, worauf der Schaffner seine Anordnungen mit Gewalt durchzudrücken versuchte. Es gab eine Rauferei in deren Verlauf dem Schaffner von dem Angeklagten die Knöpfe vom Rock gerissen wurden. Außerdem flog die Schaffnertasche mit 29 RM. über die Straße wovon allerdings 27 RM. wieder aufgefunden werden konnten.

Der Angeklagte leugnete und gab an, nicht der Täter gewesen zu sein. Er wurde aber dadurch überführt, daß ein Zeuge ihn auf das bestimmteste wiedererkannte. Unter Berücksichtigung der Jugend und der bisherigen Unbescholtenheit kam der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 30 Mark oder drei Tagen Haft davon.

Weihnachtsmärchen im Städtebundtheater! Wie alljährlich wartet auch in diesem Jahre das Städtebundtheater wieder mit einem Märchen für die Kinder auf. Die Intendanz hat das Märchen von Römer „Das tapfere Schneiderlein" zur Aufführung erworben. Die Proben, auf die große Sorgfalt verwendet wird, haben bereits begonnen. Die erste Aufführung findet am Sonntag, dem 15. Dezember statt.

„Petra und Alla". Am Montag, dem 9. Dezember, findet für Gruppe C die Wiederholung des Volksstückes „Petra und Alla" von Max Geisenheyner statt.

Der Heilige Mann bei den Heimatfreunden. Morgen abend um 20 Uhr ist im großen Saale des Marienhauses die Nikolausfeier der Vereinigung der Heimatfreunde Neuß. Eine Neußer Familienszene von Jean Helten und Jean Dahmen „Der heilige Mann em alde Nüß" wird erstmalig aufgeführt. Alsdann wird St. Nikolaus selbst begleitet vom Hans Muff bei den Heimatfreunden erscheinen. Der Sinn des Abends ist der, daß jeder jedem eine Freude bereitet. Gelegenheit dazu ist durch eine Verlosung geboten, die von den Mitgliedern ermöglicht wurde.

Der Weihnachtsgutschein des Handwerks

Auch das Neußer Handwerk wirbt für Weihnachten

Aus einer Tagung der Neußer Obermeister

Auf einer Tagung der Obermeister der Kreishandwerkerschaft Neuß sprach Dr. Emmerich über die Art der Weihnachtswerbung des Handwerks. Während das Handwerk auf seine Leistungen stolz sein könne, habe es noch nicht die richtige Form der Werbung gefunden, und deshalb fordere der Reichsstand des deutschen Handwerks auf, die Weihnachtswerbung in diesem Jahre ganz besonders zu betreiben. Einzelhandel und Handwerk sollen sich zusammentun und für einen besonders schönen Weihnachtsschmuck der Ortschaften sorgen und sie so besonders anziehend für das kaufende Publikum machen. Er wies dann auf den Gutschein des Handwerks hin, über den wir anschließend ausführlich berichten. Außerdem soll am 8. und 15. Dezember eine großangelegte Anzeigenwerbung in den Zeitungen durchgeführt werden. Die Kreishandwerkerschaft sowie die Innung leisten hierzu finanzielle Hilfe. Er halte in der Art dieser Werbung die Gemeinschaftswerbung in jeder Hinsicht für vorteilhafter. Auch Werbeplakate kämen zur Verteilung, die Handwerk und Einzelhandel hinter den Schaufenstern aushängen wird, und endlich werden Rundfunk und Film für die Werbung eingesetzt.

*

Warum Weihnachtsgutschein?

Bei den Weihnachtsumsätzen ging das Handwerk bisher zum größten Teil leer aus. Das lag daran, daß viele Handwerkszweige keine Weihnachtsgeschenke bieten können, die man auf den Weihnachtstisch legen kann, sondern nur Leistungen. Wie aber soll man Leistungen schenken? Wie soll man z. B. die Instandsetzung einer Uhr, das Einbinden von Büchern, das Streichen eines Fußbodens, das Tapezieren eines Zimmers, das Herrichten einer Schreibtischplatte, das Einrahmen von Bildern, die Herstellung einer Familienaufnahme schenken? Das geht nur mit Hilfe eines Gutscheines; darum hat der Reichsstand des Deutschen Handwerks den Weihnachtsgutschein für Handwerksarbeit geschaffen.

Wie sieht der Gutschein aus?

Der Gutschein ist ein künstlerisch gefertigtes Blatt Papier von der Größe eines Geschäftsbriefbogens. Auf der Vorderseite sehen wir die Abbildung eines großen Kunstwerkes aus alter Handwerksüberlieferung, nämlich ein Stück des holzgeschnitzten Creglinger Altars von Tilman Riemenschneider. Darunter steht:

Aus der Hand verehrt Dein Geschenk!

Darunter ist ein Vordruck zum Ausfüllen: auf dem ausgefüllten Gutschein steht z. B.:

„August Schulze
schenkt seinem lieben Vater
folgende Arbeit des Handwerks:
Ein Paar Schuhe nach Maß.

Auf der Rückseite kann August Schulze dann noch mitteilen, ob er schon mit einem Handwerksmeister Näheres vereinbart und ob er die Schuhe schon ganz oder zum Teil bezahlt hat. Am besten ist es, wenn August Schulze vor Weihnachten schon mit einem Handwerksmeister einig wird und darum auf dem Gutschein folgende Eintragung machen kann:

„Der Preis ist mit dem Schuhmachermeister Müller, Berliner Str. 7, genau vereinbart. Der Preis ist fest. Ich habe den Betrag voll bezahlt. August Schulze."

Was kostet der Gutschein? Wo ist er zu haben?

Der Gutschein kostet 15 Pfennig. Man kauft ihn in den Papierläden und bei den handwerklichen Dienststellen. Der Gutschein lautet also nicht über einen bestimmten Betrag.

Was kann man mit dem Gutschein nicht machen?

Man kann nicht einen Gutschein über eine bestimmte Summe, z. B. 100 Mark kaufen. Man kann nicht auf dem Gutschein einen Vertrag mit einem Handwerker schließen. Wer einen Gutschein geschenkt bekommen hat, hat damit noch kein Rechtsmittel gegen den Handwerker, auf Grund dessen er die Leistung verlangen kann. Denn der Gutschein schafft nur eine Verpflichtung zwischen dem Schenkenden und dem Beschenkten. Für den Handwerker ist der Gutschein nur ein Werbemittel, aber kein Vertragsformular!

Wie kann man den Gutschein gebrauchen?

Der Kunde kommt zum Handwerker.

August Schulze kommt zum Schuhmachermeister, zeigt den Gutschein und bestellt ein Paar Maßstiefel für seinen Vater. Dann macht der Handwerker mit August Schulze genau dasselbe, was er mit jedem Auftraggeber macht. Er sieht zu, daß er volle Barzahlung bekommt; wenn das nicht zu erreichen ist, kommt es darauf an, ob August Schulze für ein Kreditgeschäft vertrauenswürdig genug ist (Anzahlung) feste Zahlungstermine für den Rest, schriftliche Abmachung, und zwar nicht auf dem Gutschein, sondern auf einem besonderen Blatt!). Sind sie einig geworden, dann kann August Schulze den Gutschein für seinen Vater ausfüllen und sich damit seinem Vater gegenüber verpflichten. Das geht aber den Handwerker nichts an. Er kann sich wegen der Bezahlung nicht an den Vater, sondern nur an August Schulze halten, und zwar nicht auf Grund des Gutscheines, sondern auf Grund der mit August Schulze getroffenen Vereinbarung.

Wie kann man den Gutschein gebrauchen?
Der Handwerker geht zum Kunden

Der Handwerker, z. B. ein Uhrmachermeister, kauft sich einige Gutscheine und benutzt sie, um damit schriftlich oder durch Besuche bei seinen guten Kunden Weihnachtsaufträge zu werben. Er geht zum Beispiel zu einem Kunden, zeigt ihm den Gutschein, klärt ihn über die neue Form des Schenkens auf und fragt ihn, ob er nicht einem seiner Verwandten oder Freunde mit der Instandsetzung einer wertvollen Uhr eine Weihnachtsfreude machen wolle. Das Weitere geht wie im ersten Fall vor sich. (Bei Uhren wird man sich allerdings nicht über einen festen Preis einigen können, sondern nur über einen Höchstpreis, und zwar mit dem Vorbehalt, daß man erneut verhandeln werde, wenn sich die Instandsetzung beim Besehen des Schadens als noch teurer herausstellt.)

Die Werbung für den Gutschein

Daß die Gutschein-Idee bekannt wird, dafür wird der Reichsstand des Deutschen Handwerks sorgen. Daß aber die Volksgenossen wirklich von dem Gutschein Gebrauch machen, das liegt am Handwerk selber. Der Handwerker muß die Gutscheine vorrätig haben; der Handwerker muß die Gutscheine in sein Schaufenster legen, er muß die Gutscheine für seine Werbung benutzen, der Handwerker muß überall über den Gutschein und die neue Form des Schenkens sprechen!

Deine Anwartschaft auf das Glück:
Lose der Arbeitsbeschaffungslotterie
Hauptgewinn RM. 100 000

60 Tassen zu 15 Pfennig, das heißt, daß 4 Tassen Kornfranck nur 1 Pfg. kosten. Auf den Wochenbedarf umgerechnet ergibt das einen sehr kleinen Betrag. Aber das nicht allein! Kornfranck schmeckt vor allen Dingen ausgezeichnet und ist gesund.



Richtig zubereiten: Nur überbrühen, nach 5 Minuten vom Satz abgiessen.

mit Kornfranck lebt sich's gut!

Hochwasser an der Lahn

Infolge der anhaltenden Regengüsse der letzten Tage ist die Blies über die Ufer getreten. Das Wasser hat großen Schaden angerichtet. In Wiebelskirchen mußten die Keller geräumt und das Vieh schleunigst aus den Ställen gerettet werden. Wenn die Regulierungsarbeiten nicht so weit vorangeschritten wären, hätte die Ueberschwemmung erheblich größeren Umfang angenommen. In Neunkirchen stand zeitweilig das Stahlwerk unter Wasser; die Keller der Adolf Hitlerstraße mußten schleunigst geräumt werden. Besonders schlimm sah es in der Gegend von Wellesweiler aus. Das Wasser hatte weite Wiesenflächen überflutet. Man befürchtet, daß an den Begradigungsarbeiten an der Blies erheblicher Schaden angerichtet worden ist. In Ottweiler wurden Schloßplatz, Schloßstraße, Herrengarten- und Schmalwasserstraße unter Wasser gesetzt. In zahlreichen weiteren Straßen mußten die Keller geräumt werden. Weitere Ueberschwemmungen werden aus St. Wendel und Oberlinxweiler gemeldet. Ueberall haben SA, SS, NSKK, HJ, TN und Feuerwehr wertvolle Hilfe geleistet und größeren Schaden verhütet. Dienstag morgen war das Wasser wieder zurückgegangen.

Ernennungen in der Erzdiözese

Kaplan Josef Dreesbach, der bisher an St. Agnes in Köln tätig war, wurde zum Pfarrer an St. Michael in Dormagen ernannt. Weiter wurden ernannt:

Steinhauer Peter, bisher zur Vertretung tätig, zum Religionslehrer an den Berufsschulen in Düsseldorf. — Adelkamp Johannes, Kaplan an St. Johann Baptist in Köln-Höhenhaus, zum Rektoratspfarrer daselbst, Dekanat Köln-Mülheim. — Temmesfeld Ernst, Kaplan an St. Mariä Rosenkranz in Mülheim-Ruhr-Styrum, zum Kaplan an St. Bonifatius in Essen-Huttrop, Dekanat Essen-Altstadt.

Drausche Anton, Kaplan an Herz Jesu in Leverkusen-Wiesdorf, zum Rektor des neuerrichteten Rektorates St. Antonius in Leverkusen-Wiesdorf, Dekanat Opladen. — Henkel Otto, bisher zur Aushilfe an St. Mariä-Rosenkranz in Mülheim-Ruhr-Styrum, zum 2. Kaplan daselbst, Dekanat Mülheim. — Macke Johannes, bisher beurlaubt, zum 2. Kaplan an St. Maria Empfängnis in Köln-Raderthal, Dekanat Köln-Süd. — Michels Max, Kaplan an St. Antonius in Essen-Frohnhausen, zum Pfarrer in Ründeroth, Dekanat Gummersbach. — Offergeld Wilhelm, Pfarrer in Windhagen, zum Pfarrer in Wollersheim, Dekanat Zülpich. — Roerig Matthias, Pfarrer in Glesch, zum Pfarrer an St. Servatius in Godesberg-Friesdorf, Dekanat Godesberg.

Die Verzichtleistung des Pfarrers Jos. Feldmann auf die Pfarrstelle St. Matthäus in Grevenbroich-Allrath wurde angenommen. Der Pfarrer wird krankheitshalber mit Wirkung vom 15. Dezember in den vorläufigen Ruhestand versetzt. — Studienrat a. D. Prof. Lebrecht Büllesbach in Köln-Melaten wurde von seinem Amte als Diözesanpräses des Verbandes der katholischen Taubstummen entbunden und Religionslehrer Peter Blanke zu seinem Nachfolger ernannt.

Das neue Blau

Eine neue Farbe entdeckt.

London. Einer Meldung aus London zufolge, ist es dort gelungen, eine neue blaue Farbe zu entdecken, die alle Eigenschaften besitzt, die man von einem Farbstoff fordern kann.

Dieses neue Blau hat den Namen „dauerhaftes Mönchsblau" erhalten und stellt insofern etwas ganz Besonderes dar, als es im Laufe von Jahrhunderten nicht möglich gewesen ist, ein wirklich befriedigendes Blau zu gewinnen. Das im Jahre 1704 entdeckte Ultramarin und das Berlinerblau, welches ein Jahrhundert später gefunden wurde, bildeten bisher die am meisten verwendeten Farben. Bekanntlich ist Blau die schwierigste Farbe in der ganzen Farbenskala.

Sehr wichtig wird diese Entdeckung hauptsächlich für das Druckereiwesen sein, wo bisher die blaue Farbe beim Druck besondere Schwierigkeiten bereitete. Das neue Blau soll das „ideale Blau" für den Dreifarbendruck sein. Es bleibt nur zu hoffen, daß sich diese neue Farbe auch auf anderen Gebieten bewährt und somit viel Zeit, Mühe und Kosten eingespart werden können.

Einheitliche Verbrecherbekämpfung

Arbeitstagung der Generalstaatsanwälte und Oberstaatsanwälte des Reiches

DNB **Berlin,** 2. Dez. Im Reichsjustizministerium kamen am Freitag sämtliche Generalstaatsanwälte und Oberstaatsanwälte des Reiches zu einer gemeinsamen Tagung zusammen, um einheitliche Richtlinien über ihre Tätigkeit bei der Verbrechenbekämpfung zu empfangen. Die Tagung stand unter dem Vorsitz von Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner. Sie erhielt ihr besonderes Gepräge dadurch, daß der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluege, der Polizeipräsident von Berlin, SA-Gruppenführer Graf Helldorf, sowie der Ministerialdirigent im Reichs- und preußischen Ministerium des Innern, Hall, daran teilnahmen. Aus dem Reichsjustizministerium nahmen Staatssekretär Dr. Freisler und die zuständigen Ministerialdirektoren und Sachbearbeiter an der Tagung teil.

Generalleutnant Daluege

sprach über das Thema „Staatsanwaltschaft und Polizei in der Verbrecherbekämpfung". In seinen Ausführungen betonte er, daß Polizei und Staatsanwaltschaft in der Verbrecherbekämpfung getrennt voneinander ein gemeinsames Ziel verfolgen und in ihrer auf dieses gemeinnützige Ziel der Verbrechenbekämpfung abgestellten Tätigkeit sich gegenseitig ergänzen müßten. Generalleutnant Daluege schilderte sodann die Maßnahmen der Polizei zur vorbeugenden Verbrechenbekämpfung und zeigte an einer ganzen Reihe von Zahlen auf, daß Polizei und Justiz mit ihren Maßnahmen auf richtigem Wege sind und der gemeinsame Kampf der nationalsozialistischen Justiz und der nationalsozialistischen Polizei gegen das Verbrechertum als Erfolg einen deutlich sichtbaren Rückgang der begangenen Straftaten auf fast allen Verbrechengebieten erzielt hat.

In diesem Zusammenhang erwähnte der Redner die von Staatssekretär Freisler und ihm gemeinsam geplante Aufklärungswoche zur Verbrechenbekämpfung im März 1936.

Darauf hielt

Staatssekretär Dr. Freisler

einen grundlegenden Vortrag über die Aufgaben und die Arbeitsweise der Staatsanwälte. Die Tätigkeit des Staatsanwalts erfordere in erster Linie eine ruhige und sichere Festigkeit der Haltung gegenüber den Verbrechern. Es komme darauf an, den Unrechtsgehalt einer jeden Straftat zu erkennen, und diesem Unrechtsgehalt entsprechend nicht schematisch nach dem zur Anwendung kommenden Strafgesetz sowie unter Berücksichtigung des Tätertyps gegen die Tat vorzugehen. Der Staatsanwalt habe aktiv zu sein, denn mit seiner ganzen Persönlichkeit stehe er im Dienst von Volk und Staat. Erhöhte Tätigkeit des Staatsfeindes müsse er deswegen mit erhöhter eigener Tätigkeit beantworten. Der Reichsminister der Justiz erwarte von jedem Staatsanwalt, daß er in irgendeiner Gliederung der nationalsozialistischen Bewegung aktiv mitarbeite. Der Redner forderte schließlich kameradschaftliche und verständnisvolle Zusammenarbeit mit allen andern, dem gleichen Ziel dienenden Stellen des Staates.

Die Tätigkeit des Staatsanwalts bringe es mit sich, daß die Oeffentlichkeit über seine wirklich geleistete und für den Schutz von Volk und Staat so ungeheuer wichtige Arbeit nicht voll unterrichtet sein und sie deswegen nur selten voll würdigen könne. Deswegenw stoße der Staatsanwalt hier und da auf Unverständnis. Demgegenüber aber könne er das stolze Gefühl haben, auf besonders wichtigem Posten im Kampf für Volk und Staat zu stehen. Der Staatsanwalt, der treu, ehrlich und fest seine Pflicht tue, werde beim Führer und bei dem vom Führer mit der Leitung der Justiz betrauten Reichsminister der Justiz besten Rückhalt finden.

Im Anschluß an diesen Vortrag berichteten Ministerialdirektor Dr. Crohne und Reichsanwalt Jörns über wichtige technische und rechtliche Zweifelsfragen auf dem Arbeitsgebiet der Strafverfolgungsbehörden.

Reichsberufswettkampf vom 1. Februar bis 1. Mai

DNB **Berlin,** 2. Dez. Zum Auftakt der Teilnehmerwerbung für den Reichsberufswettkampf 1936 sprach am Montag der Leiter des Sozialamtes der NEF und des Jugendamtes der DAF, Obergebietsführer Arxmann. Der Wettkampf wird vom 1. Februar bis 1. Mai 1936 entsprechend den verschiedenen Lehrjahren in vier Leistungsklassen durchgeführt, bei den ungelernten Jungarbeitern in zwei Leistungsklassen. Die Aufgaben gliedern sich in einem berufspraktischen, berufstheoretischen und weltanschaulichen Teil. Die Sieger in den Ortsentscheiden haben dann in den Gauausscheidungskämpfen auch noch an sportlichen Wettbewerben teilzunehmen, damit nicht durch Zufall ein bloßer Schwächlings- und Strebertyp Reichssieger wird.

Das A B C der Eisenbahn

Das Reich der rollenden Räder ist eine rätselvolle Welt. In diesem Jubiläumsjahr der deutschen Eisenbahn wird der nachfolgende Artikel besonders interessieren, da er sich mit jenem geheimnisvollen Zeichensystem beschäftigt, das den meisten Menschen ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Flink gleitet ein Zug an der Schranke vorbei. Die Achsen leiern eine eintönige hämmernde Melodie. Mit rätselhaften Zeichen, Buchstaben und Zahlen bedeckt, eilen die Wagen diensteifrig hinter der fauchenden Lokomotive.

Drinnen neigen sich die Köpfe der Reisenden im Gespräch einander entgegen. Draußen stehen unbeweglich die Zeichen der stummen Sprache der Eisenbahnwagen, die nur der Fachmann versteht. Für ihn sind diese Buchstaben lebendige Wirklichkeit.

Ein „ABC" ist die Bezeichnung für drei Wagenarten: Ein A-Wagen führt nur die erste Klasse, ein B-Wagen hat nur Abteile zweiter und ein C-Wagen nur solche dritter Klasse. Ein D bezeichnet einen Durchgangswagen. Handelt es sich um einen D-Zug, so wird man ihn aus D-Wagen zusammenstellen, die auf Drehgestellen laufen, untereinander durch stählerne Uebergangsbrücken (ü) und Faltenbälge verbunden sind, so daß der ganze Zug durchgegangen werden kann.

Bei der Zusammenstellung des Zuges ist die Achsenzahl der einzelnen Wagen wichtig, auch sie verlangt ihren Platz in der kennzeichnenden Buchstabenfolge. A4ü bedeutet, daß man einen Wagen erster Klasse, auf vier Achsen rollend, mit Uebergangsbrücke und Faltenbalg versehen, vor sich hat. Es folgen die D-Wagen, denen eine Plattform an die Stirnseite ankonstruiert ist, und die ebenfalls durch Brücken, aber ohne Faltenbälge, miteinander verbunden werden können. Sie sind durch ein i gekennzeichnet. Läuft ein Wagen auf nur zwei Achsen, so fällt die Bezifferung in seinen Kennzeichen weg: ein Zweiachser der letzt erwähnten Art, der nur die zweite Klasse führt, heißt also Bi.

C4i ist ein Wagen dritter Klasse, der auf vier Achsen ruht, eine Plattform an der Stirn und keine Faltenbälge an den Brücken hat. Ein Citr ist nicht etwa ein Limonadenausschankwagen, sondern ein Wagen dritter Klasse, in dem „Reisende mit Traglasten" Platz nehmen sollen. Das W1 kennzeichnet den Schlafwagen (Waggon Lit), Wr den Speisewagen (Waggon Restaurant). Der Gepäckwagen hört auf den Namen Pw und ein SA ist in der Sprache der Eisenbahnwagen nicht etwa für SA-Männer bestimmt, sondern bezeichnet einen Sonderwagen erster Klasse in einem FFD-Zug.

Mit den Abteilwagen ist es ähnlich. Die Zahl ihrer Achsen und die Klassen, die sie enthalten, bestimmen ihre äußere Bezeichnung. Der „Personenwagen für Krankenbeförderung" heißt C4Kr = dritter Klasse, vier Achsen, für Kranke.

Der D-Zug-Gepäckwagen trägt die Kombination Pw4ü, derselbe mit Post-Abteil Pw-Post-4ü. An Personenzug-Gepäckwagen kann der fleißige Laie fünf Unterscheidungen lernen: Der Zweiachser mit Plattform — Pwi; der Dreiachser mit Plattform Pw3i, der Personenzug-Gepäckwagen mit zwei Achsen Pw, dann Pw3 und Pw4. Ein sechsachsiger Schlafwagen WL6ü. Der Salonkrankenwagen heißt Salon-Kr., der Liegewagen WL64, der Speisewagen mit vier Achsen WR4ü.

Eine unwahrscheinliche Häufung von Bezeichnungskombinationen schleppen die Wagen der Güterzüge durch die Lande. Ihre Anzahl scheint dem Laien Legion. Bei ihnen muß alles in Betracht gezogen werden: die Achsenzahl, das Ladegewicht, die Konstruktionsart, ihre Verwendungsmöglichkeit und ihr Verwendungszweck, wobei der letztere die Hauptrolle übernimmt.

G ist ein gedeckter Güterwagen mit zwei oder drei Achsen und einem Ladegewicht von fünfzehn Tonnen. P ist ebenfalls gedeckt und hat Lattenwände, ist also ein Verschlagwagen und befördert Kleinvieh. Klappdeckelwagen, in denen Kalk und Salze geladen werden, tragen den Buchstaben K. Offene Zweiachser mit Entladeeinrichtung sind O-Wagen. Noch höheres Gewicht, Verwendungszweck: Kohlentransport, vier Achsen = ov. Diese gehören zu den „Großgüterwagen". Offen, fünfzehn Tonnen, zehn Meter Ladelänge, 40 Zentimeter hohe Wände und lange, hölzerne Rungen = R. Zweiachser, deren Stirnwand ausgehoben werden kann, mit eisernen Seitenrungen, zum Schienentransport geeignet, heißen S, noch schwerere Wagen gleicher Bauart SS.

Diesen Hauptgattungen ordnen sich die sogenannten „Nebengattungszeichen" unter. Kleinviehwagen mit Zwischenwänden kriegen ein kleines g angehängt und heißen nun Rg. Offene Wagen für Großvieh mit hohen Gatterwänden sind Og. Der heizbare Wagen für Kleinvieh ist Gh, seine Umwandlung in einen Kühlraum macht ihn zum Gk.

Ein weißer Bandstreifen an allen vier Ecken macht die „Luftleitung", zwei Streifen die „Luftdruckbremse" eines Wagens schnell kenntlich. Auf die Selbstentlade-Einrichtung eines Wagens deutet ein t hin. Gedeckte Wagen mit Lüftungsmöglichkeit bekommen ein v angehängt. Bah ist der Salon des Verschlagwagens mit Heizung, in welchem Gänse ihre Fahrt antreten.

Ein winziger Ausschnitt aus dem riesigen Zeichenvrachen-Alphabet der Eisenbahn.

„Pentheus"

von Hans Schwarz.

Uraufführung im Düsseldorfer Schauspielhaus

Theater als Mission, als Kultfeier, in der ein Volk seinem Genius huldigt, wie im Griechenland des Aischylos und Euripides, das will Hans Schwarz zurückerobern. Seine Aufführungen „Rebell in England" und „Prinz von Preußen" am Staatstheater Berlin haben seine Berechtigung erwiesen, gleich nach den höchsten Lorbeeren des Theaters zu greifen. Den meisten der eifrigen Theatererneuerer war trotz besten Wollens der Erfolg versagt, Schwarz wurde er jetzt nach vielen Jahren. „Pentheus" ist vor mehr als zehn Jahren geschrieben worden. Er ist als Frühwerk vielleicht besonders kennzeichnend für den Dichter, einmal, weil er noch ganz im Bann der klassischen Tragödie steht, er ja nach Inhalt und Form eine griechische Tragödie ist, aber andererseits den Willen zur Zeitgestaltung, zum modernen politischen Drama verrät. Es sind das zwei Welten, deren Ueberbrückung wohl nur im zeitlos Gültigen geschehen kann, das auf Parolen des Tages verzichtet.

Weil der Sinn des Werkes von Schwarz im Symbolhaften liegt, im Ringen und der schließlichen Aufopferung des Königs für sein Volk, weil die monumentale Schicksalhaftigkeit des Geschehens anderer Mittel der Darstellung als einer psychologisierenden Kunst bedarf, weil das Mythische des Stückes große Chöre und eine überdimensionale Szenerie nötig hat, stellte die Aufführung Anforderungen an das Theater, durch deren Bewältigung allein schon sich die Aufführung über viele andere erhob.

✦

Pentheus war der Sage nach ein König von Theben, der von den Mänaden zerrissen wurde, weil er dem Gott Dionysos den Dienst weigerte. In dem Stück geht es um ein Prinzip, das, aus der Kunst geschöpft, zugleich für das ganze Leben gilt und darum auch im politischen Leben seinen Ausdruck findet, das Prinzip der beharrenden Form und des noch ungeformten Neuwerdens. Und zwar erkennt der Dichter genau die Gefahren, denen das eine wie das andere in jedem Augenblick ausgesetzt ist. Das vollendet Geformte ist jederzeit der Möglichkeit des Erstarrens, der Unfruchtbarkeit, des inneren Sterbens ausgesetzt, während das Neuwerden stets dem Chaotischen so nahe ist, daß es zweifelhaft erscheint, ob aus ihm ein Wirkliches geboren werden kann. Der Gott Dionysos ist hier Symbol des chaotischen Neuen, dem sich der „konservative" König widersetzt. Trotzdem er seine Waffenknechte gegen die Diener des Dionysos ausschickt, muß schließlich die Entscheidung im Geist gefällt werden, und zwar hier in der Person des Königs selbst, der sich nach innerer Zerrissenheit und der Verzweiflung des Alleinseins für den „Neuen Gott" entscheidet.

Dem orgiastischen Dionysosdienst der Frauen steht der ordnende allem Zügellosen feindliche Sinn des Königs gegenüber. Erst die Erkenntnis, daß aus den alten Formen des Staates kein neues Leben kommen kann, weil ihre Vertreter im Hergebrachten erstarrt sind, treibt ihn dem Neuen zu. Indem er sich für dieses aufopfert, gibt er der chaotischen Masse die Form der Gemeinschaft.

✦

Ekstatisch ist die Aufführung, voll mythischer Dunkelheit, voller Schreie und Gewaltsamkeiten. In seiner ständigen Ueberhöhung der Gefühle und Leidenschaften stellt sie auch an den Zuschauer besondere Anforderungen, die umso größer sind, als er, durch den Tag zu Klarheit und Nüchternheit verpflichtet, dem Mythischen und Kultischen ferner steht als wohl die Menschen früherer Zeiten. Das ändert nicht, daß die Aufführung wie gesagt eine gewaltige Leistung darstellte, bei der sich die sorgsame Regie von Generalintendant Iltz dem Geist des Werkes bis ins Kleinste verpflichtet fühlte.

Ein Ereignis war die Monumentalität der Szenerie — von Kaspar Neher geschaffen — die in den verwitterten Säulen Gleichnis einer in den Grundfesten erschütterten Welt war. Wenn man kurz feststellt, daß Karl Klüsner der Figur des Pentheus gerecht wurde, so bedeutet das in diesem Fall fast eine Unsumme schauspielerischen Erlebens und Gestaltens, die Klüsner bewältigte. Konstanze Menz von darstellerischer und sprachlicher Prägnanz als Königin-Mutter, die ihren Sohn ins Verderben stürzen muß. Eduard Wandrey ein Waffenmeister von eherner Treue. Ernst Hetting als Seher Teiresias von überirdischer Geistigkeit. Peter Lühr war erstaunlich wandlungsfähig in den verschiedenen Gesichten, die ihm seine Rolle aufgab. Peter Esser als Oberpriester wie immer voll gemessener Würde. Die beiden Pole des Stückes der greisenhafte thebanische Rat, die erstarrte Form, und der trunkene Chor der Dienerinnen des Dionysos, das Chaos, das Vernichtung oder Heil gebären kann.

W. D.

Deutscher Kindersegen nach der Volkszählung 1935

Falsche Zahlen werden berichtet

Es gab vor der Volkszählung 1933 keine Familienstatistik des deutschen Volkes. Man war auf Zählungen in einzelnen Länderteilen angewiesen, die dann oft mit wenigem Recht verallgemeinert wurden. Lange Zeit hielt man sich an eine Angabe, nach der 40 Proz. der jüngeren Ehen kinderlos und 15 Prozent kinderreich (mit vier und mehr Kindern) seien. Der große Kampf gegen den Geburtenrückgang und die bevölkerungspolitische Gesetzgebung zur Stützung der Familie, sie operierten ohne brauchbare Zahlen! Die Volkszählung von 1933 schuf hier Wandel, indem sie zum ersten Mal in den Zählungsbogen die Frage an die Ehefrauen aufnahm: Wieviele Kinder hast du in deiner jetzigen Ehe geboren? Und nun wissen wir es endlich: Die Zahl der kinderlosen Ehen unter rund 14 Mill. Ehen insgesamt beträgt 18,9 Proz., 1 Kind hatten 23,2 Proz. der Ehen, 2 Kinder 19,8 Proz., 3 Kinder 12,6 Proz., 4 Kinder 7,9 Proz., 5 und mehr Kinder 16,9 Proz., unbekannt blieben 0,7 Proz. Oder in einfachen Teilen: ⅛ der Ehen war kinderlos, ¼ hatte 1 Kind, ⅛ hatte 2 Kinder, ⅛ 3 Kinder, ¼ vier und mehr Kinder. hält man an der Burgdörferschen Zahl fest, nach der zur Bestandserhaltung eines Volkes 3,4 Kinder je Ehe notwendig sind, so genügten ¾ aller Ehen dieser Forderung nicht. Das bleibende Viertel der Kinderreichen kann mit seinem Ueberfluß die Lücken in den ¾ kinderarmen Ehen nicht ausfüllen, d. h. mit anderen Worten: In absehbarer Zeit, wenn die überbreite Schicht der noch zeugungsfähigen Ehen der schmalen Schicht der Ehen aus dem im Krieg und nach dem Kriege Geborenen Platz macht, wird das deutsche Volk abnehmen. Der Beginn dieser Abnahme kann errechnet werden, er liegt etwa im Jahre 1945. Bevölkerungspolitik treiben heißt diesen schicksalshaften Augenblick hinausschieben, ja ihn überhaupt unmöglich machen. An diesem Erfolg sind nicht etwa die Kinderreichen besonders interessiert, sondern das ganze Volk, denn die unseligen Folgen eines Schrumpfens der Bevölkerung — Gefährdung der Altersversorgung, der Wehrmacht, politische Machteinbuße, Krise der schrumpfenden Volkswirtschaft — werden von Kindern und Enkeln aller Volksgenossen, der kinderreichen wie der kinderarmen, getragen werden.

Die vollständigen Ergebnisse der deutschen Familienstatistik liegen noch nicht vor. Es fehlt vor allem die sehr wichtige Gliederung der Familien nach der Dauer der Ehen. Unter den kinderlosen und kinderarmen Ehen befindet sich ein gewisser Prozentsatz von solchen, die erst kürzlich geschlossen sind und noch Zuwachs erwarten lassen. Andererseits sind unter den kinderreichen Ehen viele, die vor dem Kriege zu einer Zeit geschlossen wurden, in der die Ehen durchschnittlich fruchtbarer waren. Eine Gliederung der Ehen nach ihrer Dauer wird erst dartun, in welchem Maße der Kinderreichtum im Lauf der Zeit geringer geworden ist. Solche Bearbeitungen der Ergebnisse der Volkszählung sind in Vorbereitung und werden unser Urteil über unsere Bevölkerungslage noch vervollständigen.

Ausfuhr gestern und heute

Kürzlich ging die Nachricht durch alle Zeitungen, daß durch angemessene Einfuhren für eine Entlastung auf dem Vieh- und Fleischmarkte gesorgt werden solle: 5600 Schweine, so hieße es, werden wöchentlich aus Polen eingeführt werden, und ohne daß bare Devisen aufgewendet werden, sollen bis zum Schluß des Jahres aus verschiedenen Ländern 170 000 Schweine dem deutschen Fleischmarkt in geschlachtetem Zustand zugeführt werden.

Jeder hatte diese Meldung gelesen, nicht nur der Vieh- oder Fleischhändler, oder nur der Metzger, auch der Hausfrau ist sie nicht entgangen: der Anteil, den der private Haushalt an allen Erörterungen über die gesamte Versorgung nimmt, ist heute bedeutend größer als noch vor wenigen Jahren. Die Nachricht, daß wöchentlich 5600 Schweine eingeführt werden sollen, kann heute kaum irgendwo im Handelsteil der Zeitung versteckt übergangen werden. Es geht heute jeden an.

Diese Tatsache ist nicht allein darauf zurückzuführen, daß auf einigen Teilgebieten der Ernährung eine vorübergehende Verknappung aufgetreten ist. Es kann nicht abgestritten werden, daß dieser Umstand zu einer gewissen Anteilnahme zwingt. Hinzu kommt vor allem, daß im Zeichen der Erzeugungsschlacht, der Arbeitsschlacht und der Marktordnung die Aufnahmebereitschaft für alle Fragen der Gesamtversorgung über das gewohnte Ausmaß erweitert und der Blick für wirtschaftliche Dinge durch den Abwehr- und Kampfcharakter unseres gesamten Wirtschaftslebens beträchtlich freier geworden ist.

Es wird mehr und mehr zur Einsicht, daß es für keine Wirtschaftsgruppe heute einen eigenen Plan, einen eigenen ungestörten Daseinsbereich oder eine eigene Gesetzlichkeit geben kann, und daß die „Interessen" eines bestimmten Berufsstandes nur insoweit wichtig sein können, als sie dem Gesamtziel förderlich sind. Es wird mehr erkannt, daß alle für die Gesamtversorgung erreichbaren Mittel organisch planvoll eingesetzt werden müssen, daß beispielsweise die Einfuhr von Butter und Schweinen genau so dem Gesamtplan entsprechend gehandhabt werden muß, wie die Einfuhr von Erdöl oder Kupferdraht. Haben wir es doch selbst erlebt, daß durch eine neue Agrarpolitik, die der Ein- und Ausfuhr einen neuen Sinn gab, das Preischaos der Nachkriegszeit beseitigt wurde. Erst durch die Marktordnung wurde eine Entwicklung aufgehalten, die bis zum Beginn des Jahres 1933 den Preisstand für Vieherzeugnisse auf das Niveau der 90er Jahre gesenkt hatte. Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse insgesamt hatten bereits den Stand der Jahrhundertwende erreicht, und nur der Zollschutz hatte verhindert, daß nicht der Preisstand der Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder erreicht worden war.

Seitdem nun nach der Zerrüttung der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge wieder unsere eigene Landwirtschaft zum Fundament unserer Volkswirtschaft geworden ist, können wir uns ausrechnen, daß solche niedrigen „Katastrophenpreise" auch dem Verbraucher keinen Vorteil bringen. Dem Bauern muß durch einen gerechten Preis seine Existenz gesichert werden, sonst kann er nicht die Aufgaben erfüllen, die ihm im Rahmen der Erzeugungsschlacht für die Sicherung unserer Nahrungsfreiheit gestellt sind.

Durch diese grundsätzliche Neuordnung wird jedoch der Wert des Außenhandels in keiner Weise verringert. Der Außenhandel verliert höchstens seinen willkürlichen Charakter, er ist nicht mehr nur um seiner selbst willen wichtig. Er wird heute folgerichtig nach einem Gesamtplan eingesetzt und wird so erst zu einem wirksamen Mittel zur Förderung der gesamten Volkswirtschaft.

Und das ist der Unterschied gegenüber früherer Zeit: 5600 Schweine sollen wöchentlich aus Polen eingeführt werden. Das ist kein Zufall, keine Nebensache, es ist nicht der Wille einiger Händler, es braucht keiner zu fürchten, daß die eingeführte Menge den Markt belastet. Diese Einfuhr ist heute wie jede andere bedacht und überlegt, genau so, wie in jedem geordneten Haushalt jede einzelne Ausgabe nicht einfach getätigt, sondern stets in Beziehung gesetzt wird zum gesamten Versorgungsstand.

Ein Kettenbriefschreiber entlarvt

Er wollte auf den Dummenfang ausgehen

Bochum. Endlich ist es gelungen, einmal einen jener Kettenbriefschreiber unschädlich zu machen, die immer wieder ängstliche Gemüter in Aufregung versetzen und sich unerkannt im Hintergrund halten. Es handelt sich um den 35 Jahre alten Robert R., der jetzt in Bochum festgenommen wurde und nach seinem eigenen Geständnis etwa dreihundert Kettenbriefe nach allen Gegenden Deutschlands verschickt hat.

Seine Kettenbriefe waren mit einer Schreibmaschine hergestellt und im Schwarzdruckverfahren vervielfältigt. Jeder Brief enthielt sechs Anschriften und die Empfänger wurden aufgefordert, an die an erster Stelle aufgeführte Person fünf Mark zu übersenden, den Brief dreimal abzuschreiben und ihn innerhalb von drei Tagen an drei ihm bekannte Personen zu schicken. Seine eigene Anschrift sollte der Betreffende an die letzte Stelle setzen.

Den Empfängern der Briefe wurde vorgetäuscht, daß sie innerhalb von drei bis sechs Tagen an die erste Stelle rücken und dann selbst 5 Mark erhalten würden. Der Gauner hoffte nun, auf diese Weise laufend Geldsendungen zu erhalten, da er nämlich seinen eigenen Namen stets an die dritte Stelle setzte, ohne jedoch selbst Geld zu zahlen.

Bisher sind zwei derartiger Briefe in Harburg-Wilhelmsburg und Versenbrück angehalten und beschlagnahmt worden, die übrigen fast 300 Briefe, die übrigens sämtlich in Duisburg zur Post gegeben worden sind, „schwimmen" noch. Jeder, der in der nächsten Zeit einen derartigen Kettenbrief erhalten sollte, wird dringend gebeten, ihn sofort der Polizei auszuhändigen.

Die Reichsautobahnen im Ruhrgebiet

112,2 Kilometer im Bau - 7000 Volksgenossen an der Arbeit

DNB Essen, 3. Dez. Seit dem letzten, am 23. September 1935 erstatteten Bericht hat die Oberste Bauleitung Essen von ihr zum Bau freigegebenen 153 Kilometer langen Autobahn Düsseldorf—Wiedenbrück weitere 10 Kilometer Strecke in Angriff genommen, so daß sich nunmehr insgesamt 112,2 Kilometer im Bau befinden.

Auch bei den einzelnen Bauwerken zeigen sich beachtliche Fortschritte. In Duisburg wurde das Montagegerüst für die Konstruktion der Kaiserbergbrücke fertiggestellt; mit der Montage selbst wurde noch im November begonnen. Auf Oberhausener Gebiet begannen die Arbeiten für den Bau der Ueberführung des Thyssenbahnhofs. In Hamborn erhält das Stadtbild an vielen Stellen durch den Bau der Reichsautobahnen ein neues Gepräge. Besonders zu erwähnen ist hier der Durchbruch durch die Bergmannssiedlung an der Kleibauer- und Wolframstraße, von der bis jetzt schon 11 Häuser abgebrochen sind, um Platz für die geplante Ueberführung zu schaffen. Bei Groppenburg wurde der 500 Tonnen schwere eiserne Ueberbau der nördlichen Fahrbahn der Brücke über den Dortmund—Ems-Kanal fertiggestellt und am 2. Oktober eingefahren.

Neben den Bauarbeiten an der Autobahn Düsseldorf—Wiedenbrück werden die anderen Linien, die das Ruhrgebiet berühren sollen, vorbereitet. Auf der Verbindungsstrecke von Duisburg nach der holländischen Grenze wurde mit der Festlegung der Linienführung einer Teilstrecke bis Wesel begonnen. Die Kreuzungsstelle zwischen der Strecke Düsseldorf—Wiedenbrück und der Linie Köln — Münster wurde östlich von Kamen festgelegt; die Planung der Kreuzung wird bearbeitet.

Der Fortschritt der Arbeiten bedingte auch weiterhin eine Vermehrung des Personalstandes. Am 21. November 1935 waren insgesamt 6930 Volksgenossen bei den Reichsautobahnen im Bezirk der Obersten Bauleitung Essen beschäftigt gegen 6700 am 1. Oktober d. J. Diese Zahl setzt sich folgendermaßen zusammen: 74 Beamte, 217 Angestellte, 131 Arbeiter bei der Obersten Bauleitung und 6508 Arbeiter bei den für die Autobahn tätigen Unternehmern. Diese leisteten seit Beginn der Bauarbeiten 1 933 000 Tagewerke. Es wurde bisher 7 415 000 Kubikmeter Erd- und Felsenmassen bewegt, 8900 Tonnen Stahlkonstruktion eingebaut und über 4 000 000 Kubikmeter Mutterboden abgetragen. An Beton für Bauwerke und Eisenbeton wurden insgesamt 132 000 Kubikmeter hergestellt. An Fahrbahndecken wurden im Bereiche der Obersten Bauleitung noch nicht verlegt.

Die Gesamtsumme der bisher an Unternehmer gezahlten Beträge beläuft sich auf 27½ Millionen Mark, die restlos der heimischen Wirtschaft zugute kamen.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt

Weizen märk. 76—77 Kilo frei Berlin 206; W 6 194; W 7 195; W 8 196; W 9 197; W 10 198; W 12 200; W 14 202; Futterweizen märk. —; Roggen märk. 71—73 Kilo frei Berlin 169; R 5 157; R 6 158; R 7 159; R 8 160; R 11 163; R 12 164; R 13 165; gesetzl. Mühleneinkaufspreis für Weizen und Roggen plus 4 RM; Braugerste feine, neu 214—221; dto. gute 207—213; Wintergerste zweizeil. 196—205; dto. vierzeil. 184—190; Industriegerste 203—208; Futtergerste 59—62 Kilo G 5 162; G 6 163; G 7 165; G 8 168; G 9 170; Hafer märk. 48—49 Kilo H 4 150; H 7 154; H 10 157; H 11 159; H 13 162; H 14 164; Weizenmehl, Preisgeb. 2 26,95; 3 26,95; 5 26,95; 6 27,40; 7 (1) 27,40; 7 (2) 27,55; 8 27,80; 9 27,80; 10 27,80; 12 28,20; 14 28,50; mit 10 Proz. Ausl. 1,50; mit 20 Proz. 3,00 RM Aufgeld; Roggenmehl, Preisgebiet 1 21,10; 2 21,20; 4 21,45; 5 21,55; 6 21,65; 7 21,80; 8 21,90; 11 22,25; 12 22,35; 13 22,45; Weizenkleie, Preisgebiet 2 11,15; 3 11,20; 5 11,30; 6 11,35; 7 (1) 11,40; 7 (2) 11,40; 8 11,50; 9 11,55; 10 11,60; 12 11,70; 14 11,85; Roggenkleie, Preisgeb. 1 10,10; 2 10,15; 4 10,30; 5 9,95; 6 10,40; 7 10,45; 8 10,10; 11 10,30; 12 10,40; 13 10,45; Erbsen Vikt. neu 23—24,5; kleine Erbsen 20—21,5; Futtererbsen 12,5—13,5; Peluschken 17,75—18,75; Wicken dt. 13,75—14,25; Ostsee- und Russenwicken 13,25—13,75; Futterwicken 9,5—10,5; Lupinen blaue 8,5—9; Leinkuchen Baf. 37 Proz. ab Hbg. 8,65; Erdnußkuchen Baf. 50 Proz. ab Hbg. 8,45; Erdnußkuchenmehl dt. Mahl. 9,05; Trockenschnitzel ab Fabr. —; extrah. Sojabohnenschrot 45 Proz. ab Hbg. 7,75; dto. ab Stettin 7,95; Kartoffelflocken Parit. Stolp 8,60; dto. Parit. Berlin 9,20.

(1) Soldin-Arnswalde (2) Luckau-Calau

Rauhfutter: Drahtgepr. Roggenstroh 3,70—3,90; dto. Weizenstroh 3,40—3,60; dto. Haferstroh 3,50—3,70; dto. Gerstenstroh 3,60—3,80; Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh geb.) 3,60—3,90; dto. (mit Bindfaden gebündelt) 3,55—3,65; bindfadengepr. Roggenstroh 3,35—3,55; dto. Weizenstroh 3,25—3,45; Häcksel 5,20—5,40; handelsübl. Heu, gef. u. trock. nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 4,80—5,30; gutes Heu desgl. nicht über 10 Proz. Besatz 6,60—7,00; Luzerne lose 9,10—9,50; Thymotee lose 10,00—10,20; Kleeheu lose 9,10—9,50; Mielitz-Heu lose (Warthe) 5,60—6,00; dto. (Havel) 4,60 bis 4,90; drahtgepr. Heu 80 Pfg. über Notiz.

Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76—77 Kilo W 19 20,80; W 16 20,40; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 21,20; Futterweizen 21,20; Roggen rhein. 72—73 Kilo R 18 17,10; R 15 16,70; R 14 16,60; R 13 16,30; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 17,50; Futterroggen 17,50; Futterhafer rhein. 48—49 Kilo H 13 16,20; H 14 16,40; H 16 16,60; H 18 16,80; H 19 16,90; Futtergerste rhein. 61—62 Kilo G 12 17,50; G 11 17,30; G 14 17,80; Weizenmehl inl. W 19 28,30; W 16 28,30; deutscher Weichweizengries 34,80; Roggenmehl R 18 23,15; R 15 22,95; R 14 22,85; R 13 22,75; Roggenschrot inl. R 18 19,65; R 15 19,45; R 14 19,35; R 13 19,25; Weizenkleie Grundpreis 12,15; dto. Handelspreis 12,50; Weizengriesskleie (Vollmehl) 13,65—14,05; Weizennachmehle 16,25—17,25; Roggenkleie Grundpreis 10,80; dto. Handelspreis 11,15; Roggengriesskleie (Vollmehl) 13,80—14,20; Trockenschcknitzel ab Fabrik 8,80; dto. Zuckerschnitzel 10,41; Wiesenheu lose 7,20—8,00; Luzernekleeheu 8,40—9,00; Roggenstroh gepr. ab rhein. Station 2,70—2,90; dto. Weizenstroh 2,70—2,90; Hafer- und Gerstenstroh 2,80—3,00

Warenmärkte

Vom Kölner Hauptmarkt.

Köln, 4. Dez. Der Kölner Hauptmarkt war überaus stark beschickt. Das Geschäft war zunächst recht mäßig, und erst in den beiden letzten Marktstunden zeigte sich regere Nachfrage. Spinat war überreichlich angefahren und mußte gegen Marktschluß der Preis herabgesenkt werden, aber dennoch blieb noch ein Ueberstand. Aehnlich ging es mit Feldsalat. Aus der Kölner Bucht und der Neußer Gegend war Kohlgemüse reichlich angefahren. Der Absatz vollzog sich langsam. In der Markthalle war das Geschäft lebhafter, wie dies am letzten Hauptmarkt vor dem Nikolaustag zu erwarten war. Die vielen Kleinhändler kauften ihre Leckereien ein. Sehr reich beschickt war der Obstmarkt und das Geschäft vollzog sich lebhafter. Gestern sah man auch feinste Sorten Aepfel und Birnen, die bisher weniger angeboten waren. Markenbutter kostete 1,45—1,47; Landbutter 1,25 RM das Pfund. Frische Eier 9,25—12,25; Kühlhauseier 9,25—10,75 Pfg. das Stück. Käse: Holländer 80—120; Schweizer 100—115; Tilsiter 85—95; Edamer 70—90; Limburger 65—75 Pfg. d. Pfd. Mainzer 100—120 Pfg. das Kistchen. Es kosteten weiter im Großhandel: Weißkohl 2,7—4; Rotkohl 4—6; Rosenkohl 12—15; Grünkohl 5—6; Wirsing 4—6; Feldsalat 12—20; Spinat 3—5; Steckrüben 2,5—4; weiße Rüben 3—6; Karotten 4—6; Sauerampfer 30; Möhren 2,5—4; Schwarzwurzeln 10 bis 18; Tomaten 7—12; aus dem Treibhaus 40 Pfg. das Pfd. Kopfsalat 10—14; Endivien 5—15; Blumenkohl 15—40; Breitlauch 1—4; schwarzer Rettich 4—8; Meerrettich 10 bis 20; Sellerieknollen 6—25; Salatgurken 30—35 Pfg. das Stück; Radieschen 2—3; Peterfilie 2—3; Rübstiel 2 bis 3; Mangold 2—3 Pfg. das Gebund.

Viehmärkte

Berlin.

Auftrieb: Ochsen 146; Bullen 183; Kühe, Färsen und Fresser 1409; Kälber 2602; Schafe 3318; Schweine 6099.

Marktverlauf: Rinder und Schweine glatt. Kälber und Schafe ziemlich glatt.

Preise: Ochsen 42. Bullen 42. Kühe: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 42; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 42; fleisch. 40—42; gering genährte 30—38. Färsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 42; vollfl. 42; fleisch. 42; gering genährte 41—42. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 40—42. Kälber: Doppellender bester Mast 90—110; beste Mast- und Saugkälber 73—80; mittl. Mast- und Saugkälber 62—72; geringere Saugkälber 52—60; geringe Kälber 40—50. Schafe: Stallmastlämmer 57—60; Stallmasthammel 54—56; mittl Mastlämmer und ältere Masthammel 49—53; geringere Lämmer und Hammel 36 bis 48; beste Schafe 41—43; mittl. Schafe 37—40; geringe Schafe 28—35 Schweine: fette Speckschweine und vollfl. Schweine über 300 Pfd. 54,5; vollfl Schweine von 240 bis 300 Pfd. 52,5; von 200—240 Pfd. 50,5; von 160—200 Pfd. 48,5; fette Speckfauen 52,5; andere Sauen 48,5.

Opfer der Arbeit

Wanne-Eickel. Auf der Zeche Shamrock III-IV geriet der Hilfsanschläger Tomaschewski aus dem Stadtteil Rählinghausen beim Aufschieben von Förderwagen zwischen die Schachtzimmerung und den Förderkorb. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod unmittelbar darauf eintrat. Der Unfall ist umso bedauerlicher, als T. der einzige Ernährer seiner Mutter war.

Die Ruhr über die Ufer getreten

Essen. Infolge der starken Niederschläge von Samstag und Sonntag stieg der Wasserstand der Ruhr bis zum Montagmittag 12 Uhr um 1,50 Meter. Bei Steele ist der Fluß über die Ufer getreten und hat die Sportplätze leicht überflutet.

Ein Schüleraufsatz

Der Sinn des Eintopfsonntages.

In Deutschland gibt es noch viele arme und notleidende Volksgenossen. Um ihre Not zu lindern, hat unser Führer Adolf Hitler schon vor 3 Jahren das WHW. eingesetzt. Mit dem WHW. ist der Eintopfsonntag verbunden. Das Eintopfgericht hat die Aufgabe, jeden Volksgenossen zur wahren und echten Volksgemeinschaft heranzubilden. Jeder Volksgenosse, der im Rahmen der Volksgemeinschaft sein tägliches Brot verdienen kann, sei glücklich, denn es gibt noch viele Volksgenossen, denen dieses Glück nicht zuteil geworden ist. Die nun im Rahmen der Volksgemeinschaft ihr tägliches Brot verdienen, sind verpflichtet, den arbeitslosen und minderbemittelten Volksgenossen zu helfen. Wer das der Volksgemeinschaft gegenüber nicht tut, ist ein Egoist.

Viele sagen: Die Sammelei sei aber doch lästig. Die Leute, die das sagen, haben noch nie den Hunger kennengelernt, sonst wüßten sie, wie weh der Hunger tut. Es tut aber noch viel weher, seinen Liebsten nichts zu essen geben zu können. Wie weh wird es einer Mutter zu Mut, wenn sie ihren Kindern nicht genügend zu essen geben kann. Der Führer hat den Eintopfsonntag mit Absicht eingeführt. Wenn auch der Eintopfsonntag ungefähr 30 Millionen Mark einbrachte, so sind doch noch viele, die abseits stehen, die nicht ihrem Einkommen gemäß opfern, um dem letzten armen Volksgenossen ein warmes Mittagessen zu geben. Es sind viele, die glücklich wären, den ganzen Winter über Eintopfgericht essen zu können. Es ist daher schön und richtig, daß man das Eintopfgericht als eine Sozialismus der Tat hinstellt.

In seiner Rede betonte der Führer besonders, daß er der Ueberzeugung sei, der Eintopfsonntag sei ein Ehrentag der deutschen Nation und der, der sich davor drückt, sei ein charakterloser Schädling an unserem Volke. Nur der gehört zur Volksgemeinschaft, der für die Armen und Hilfsbedürftigen ein wirkliches Opfer bringt. Jeder soll sich als Volksgenosse fühlen und Opfer bringen. Das Opfer soll so sein, daß jeder es in seinem Geldbeutel spürt. Man soll sich nicht vor einem Opfer drücken und sagen: Ich kann es nicht, denn jeder, auch der Minderbemittelte, kann ein Opfer bringen und sei es noch klein. Es ist die schönste Eroberung, die es überhaupt geben kann, wenn ein Volk eines Sinnes, eines Herzens, eines Willens und einer Handlung ist. Was in diesem Winter geopfert wird, kommt den armen notleidenden Volksgenossen zugute, denn der Führer hat gesagt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Wer beim Eintopfgericht seinen Opfergeist ehrlich und offen bezeugt, tut ein gutes Werk und erfüllt dadurch den Wunsch des Führers.

K. H. W.

Theater

Städtische Bühnen M.Gladbach-Rheydt

M.Gladbach

Mittwoch, 4. Dezember, 20 Uhr: **Altdeutscher Lustspielabend: „Die geliebte Dornrose"; „Der fahrende Schüler im Paradies"; „Das Kälberbrüten".**
Freitag, 6. Dezember, 20 Uhr, NS. Kulturgemeinde Gladbach Gruppe 2: **„Der Barbier von Bagdad".**

Rheydt

Mittwoch, 4. Dezember, 20 Uhr, NS. Kulturgemeinde Rheydt Gr. B rot: **„Der Barbier von Bagdad".**
Donnerstag, 5. Dezember, 20 Uhr, Abonn. Gelb 12: **„Der tolle Christian".**
Samstag, 7. Dezember, 20 Uhr, NS. Gem. „Kr. d. Fr.": **„Tiefland".**
Sonntag, 8. Dezember, 15.30 Uhr: **„Die Mondkönigin".**
20 Uhr: **„Der Sprung aus dem Alltag".**

Deutsches Jungvolk in der HJ. Der Jungzug 1 des Fähnleins 5 1/229 tritt am Mittwoch, 5.30 Uhr nachm., an der Post an.

Amtlicher Marktbericht von Dinslaken

Zum Zuchtviehmarkt am 3. d. Mts. waren insgesamt 605 Stück Rindvieh aufgetrieben. Die Preise stellten sich wie folgt: A. Kühe: 1. Sorte 515—555 RM., einzelne höher; 2. Sorte 480—515 RM., 3. Sorte 405—480 RM. B. Tragende Rinder: 1. Sorte 425—490 RM., einzelne höher, 2. Sorte 390—425 RM., 3. Sorte 370—390 RM. C. Stiere: von 230—390 RM. Geschäft auf der ganzen Linie langsam.

Der Schweinemarkt am 2. Dezember 1935 war mit 266 Stück beschickt. Auftrieb: 230 Ferkel und 36 Läufer. Es wurden gezahlt für das Stück in RM.: bis sechs Wochen alt 11—13, sechs bis acht Wochen alt 13—17; acht bis dreizehn Wochen alt 17—24; drei bis vier Monate alt 24—35; vier bis fünf Monate alt 35—50.

Der nächste Zuchtviehmarkt findet am Dienstag, dem 17. Dezember 1935, der nächste Schweinemarkt am Montag, dem 16. Dezember 1935 statt.

Schiffsverkehr im Rhein-Ersthafen zu Neuß a. Rh.

am 3. Dezember 1935

Angekommen: Güterdampfer „Alsatia" von Düsseldorf; Güterdampfer „Friesland" von Leverkusen; Motorschiff „Main 65" von Düsseldorf; Motorschiff „Cornelia" von Rotterdam; Motorschiff „Middelburg" von Mannheim; Motorschiff „Helvetia" von Düsseldorf; Motorschiff „Main" von Antwerpen; Motorschiff „Wigertje Johanna" von Hannover; Motorschiff „Avontuur" von Düsseldorf; Motorschiff „Düsseldorf" von Düsseldorf; Kahn „Vertrouwen" von Rotterdam; Kahn „Constant" von Reisholz; Kahn „Salve Regina" von Hitdorf; Kahn „Magda" von Rotterdam; Kahn „Main 8" von Ludwigshafen; Kahn „Binnenvaart 18" von Rotterdam.

Abgegangen: Güterdampfer „Alsatia" nach Benrath; Güterdampfer „Friesland" nach Düsseldorf; Motorschiff „Middelburg" nach Düsseldorf; Motorschiff „Helvetia" nach Köln; Motorschiff „Main" nach Düsseldorf; Motorschiff „Avontuur" nach Mannheim; Motorschiff „Düsseldorf" nach Düsseldorf; Motorschiff „Jannetje" nach Antwerpen; Kahn „Main 8" nach Düsseldorf; Kahn „Padua" nach Offenbach; Kahn „St. Maria" nach Ruhrort; Kahn „Patience" nach Köln-Mülheim; Kahn „Wehldienst 6" nach Reisholz.

Luftschutzwerbung in Uedesheim

Zur Vorbereitung einer Schulung der Uedesheimer Bevölkerung im Luftschutz, mit der im Januar begonnen werden soll, veranstaltete die Bezirksgruppe des Reichsluftschutzbundes Erft-Niers dort im Saale von Schiefer eine Werbeveranstaltung, die sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Die Feuerwehr zeigte durch vollzähliges Erscheinen ihr besonderes Interesse. Es konnten außer dem Referenten Klug vom Reichsluftschutzbund Harnischmacher vom RLB., Polizeihauptwachtmeister Fischer von Grimlinghausen sowie der Ortsgruppenleiter von Uedesheim willkommen geheißen werden. Klug sprach eingehend über den Zweck des Reichsluftschutzes und die besondere Notwendigkeit, daß auch die Zivilpersonen über die wichtigsten Fragen des Luftschutzes Bescheid wissen, um im Falle einer Gefahr sich selbst und die Mitmenschen vor Schaden schützen zu können.

Hinrichtung eines Mörders

DNB **Nürnberg,** 3. Dez. In Eichstätt ist am 3. Dezember früh der vom Eichstätter Schwurgericht am 23. August 1935 wegen Mordes zum Tode verurteilte Mathias Schwab hingerichtet worden.

Schwab hatte am 31. Mai 1935 in Fünfstetten den Bäckermeister Josef Haunstetter, seinen Onkel, ermordet, um in den Besitz seines Anwesens zu gelangen.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Aus dem Kreiskrieger-Verband

Der letztvergangene Bezirks-Abgeordnetentag war am Sonntag in Horrem, wo die Kameradschaften von Stürzelberg, Nievenheim, Straberg, Delhoven, Hackenbroich, Dormagen, Zons und Horrem vertreten waren. Der Verlauf der Tagung hielt sich in dem Rahmen, wie ihn die erste Abgeordnetentagung in Grevenbroich hatte. Die Kameraden, Kreisverbandsführer Dürselen, Geschäftsführer Krüll, Schießwart Huppertz, Propagandawart Klaes und Kreisfechtmeister Schall nahmen zu den zur Erörterung stehenden Fragen und Angelegenheiten Stellung. Hauptlehrer Schnöller nahm den Wanderpreis für seine Nievenheimer Kriegerkameradschaft in Empfang, der von der Elsener Kameradschaft in ihre Hände übergegangen ist. Kamerad Marto, Horrem, dem besten Einzelschützen, wurden anerkennende Worte und Auszeichnung zuteil.

Die nächste Bezirkstagung ist am Samstagabend in Kleinenbroich für die Kameradschaften Büttgen-Dorf und Büttgen-Vorst, Glehn, Liedberg, Korschenbroich und Kleinenbroich.

Dann ist noch die Tagung in Neuß, deren Termin verschoben wurde und noch nicht neu festliegt. Dieser Bezirk umfaßt die Kameradschaften von: Norf, Hoisten, Rosellen, Holzheim, Grefrath, Hülchrath, Kaarst und Büderich.

Der größte Bezirk des Kreiskriegerverbandes ist der Grevenbroicher Bezirk, über dessen Abgeordnetentag wir kürzlich ausführlich berichteten. Zu ihm gehören die Kameradschaft von Grevenbroich (Garde- und Kriegerkameradschaft), Wevelinghoven, Elsen, Orken, Laach, Barrenstein, Allrath, Neuenhausen, Frimmersdorf, Neurath, Gustorf, Gindorf, Elsgen, Gierath, Bedburdyck, Hemmerden und Kapellen.

Weiter ist da der Hochneukircher Bezirk im Westteil des Kreises; er umfaßt die Orte: Widrath (Landwehr und Kriegerkameradschaft), Wanlo, Hochneukirch, Jüchen, Kelzenberg, Garzweiler, Otzenrath.

Ein letzter kleiner Bezirk ist dann noch um Evinghoven als Mittelpunkt gezogen mit den Kameradschaften von Ramrath, Widdeshoven, Gohr, Nettesheim, Rommerskirchen und Evinghoven. Die beiden letztgenannten Bezirke haben auch ihre Abgeordnetentage an den vergangenen Sonntagen gehabt. Insgesamt bestehen im Kreis Grevenbroich-Neuß 55 Kriegerkameradschaften, nachdem die Noithausener Kriegerkameradschaft sich aufgelöst hat.

Untersuchungstermine für Stuten. Die nächsten Untersuchungstermine für Stuten zur Sterilitätsbekämpfung der Stuten und deren Untersuchung auf Trächtigkeit, sind Freitag vorm. 9 Uhr auf Rittergut Noithausen und am gleichen Tage nachm. 2 Uhr in Trockenpütz (Staatl. Deckstation.)

Hemmerden

Ein flegelhafter Fahrer.

Vorgestern abend gegen 7¼ Uhr wurde am Gasthof Schmitz ein Mann, der auf der rechten Straßenseite an der Rinne vorbeiging, von einem Dreiradlieferwagen angefahren und zur Seite auf die Straße geschleudert. Der Fahrer fuhr sogleich weiter ohne sich um den Verunglückten zu kümmern. Dieser verzeichnete neben einem vollkommen zerrissenen Mantel verschiedene leichte Verletzungen und eine solche schwererer Natur am Bein.

Kapellen

Die alten Soldaten waren versammelt.

Die hiesige Kriegerkameradschaft war am Sonntagmorgen nach dem Hochamt beisammen. Kameradschaftsführer Belder berichtete seinen Kameraden über den Abgeordnetentag in Grevenbroich. Kamerad Krüll machte mit einigen neuen Vorschriften und verschiedenen geschäftlichen Angelegenheiten bekannt. Anfang Januar will man eine Weihnachtsfeier im Familienkreise veranstalten. Da die Kameradschaft nun auch eine Kleinkaliberbüchse ihr Eigen nennen kann, soll das Schießen eifrig gepflegt werden. Regelmäßig will man sich von jetzt ab unter Führung von Kamerad Borsch, und zwar vorerst auf dem Gilverather Hof, zum Wettstreit einfinden.

Widdeshoven

Versammlung der Schützen.

Am Sonntag waren die Schützen im Gasthof Oehmen beisammen, um zunächst zu hören, wie das vergangene Schützenfest in finanzieller Hinsicht abgeschnitten hat. Vereinsführer Peter Strauch entbot allen ein Willkommen und Kassenwart Faller machte mit der geldlichen Seite des diesjährigen Festes bekannt, das trotz der hohen Ausgaben noch einen schönen Ueberschuß hinterlassen hat. Auf Vorschlag des Vereinsführers wurde einstimmig ein Teil des Ueberschusses für die Ausmalung der Pfarrkirche gestiftet. Nach Erledigung der übrigen Tagesordnung blieben die Schützenbrüder noch einige frohe Stunden zusammen, und der Abend soll noch recht ausgedehnt worden sein, da man den labenden „Stoff", der von vereinswegen aufgefahren wurde, natürlich nicht stehen lassen durfte.

Jüchen

Großer Erfolg des Weihnachtsmarkts

Der am Samstag und Sonntag in den Sälen von Adam Kremer und Karl Gerresheim abgehaltene Weihnachtsmarkt zu Gunsten des Winterhilfswerkes und des deutschen Frauenwerkes war ein großer Erfolg. In unermüdlicher Arbeit hatte die hiesige NS-Frauenschaft in Verbindung mit der NSDAP., Ortsgruppe Jüchen-Kelzenberg etwas Ganzes geschaffen. Der NS-Frauenschaft und den mitbeteiligten Organisationen kann man nur Worte des Lobes sagen über die geschmackvolle Aufmachung des diesjährigen Weihnachtsmarktes. Die Eröffnung des Weihnachtsmarktes erfolgte am Samstag nachmittag im festlich geschmückten Saale von Adam Kremer, wozu sich die Bürgerschaft zahlreich eingefunden hatte. Ortsfrauenschaftsleiterin Busch hielt eine Ansprache, in denen sie all denen herzlich Dank sagte, die mit zum guten Gelingen des Weihnachtsmarktes 1935 beigetragen hatten. Sie sprach dann kurz über Sinn und Zweck des Weihnachtsmarktes. Ortsgruppenleiter Kloeters erklärte hierauf dann den Weihnachtsmarkt 1935 für eröffnet und wünschte ihm einen vollen Erfolg. Dann nahm der Weihnachtsmarkt in beiden Lokalen seinen Anfang. In recht geschmackvoller Weise waren Stände verschiedener Art errichtet worden. Am Schießstand konnten die Besucher ihr Können zeigen und ihre Kräfte messen, an anderen Ständen konnte man die Sicherheit im Ballwerfen erproben, konnte man das Glücksrad drehen, Preiskegeln und dergleichen mehr. Eine Verlosung mit praktischen und wertvollen Gewinnen erhöhte die Stimmung noch. Zwischendurch boten Unterhaltungsmusik, Reigen, Volkstänze, Theaterstücke usw. angenehme Abwechselung. Der Markt war an beiden Tagen gut besucht und dürfte dem Winterhilfswerk wieder ein ansehnlicher Betrag überwiesen werden können.

Vernichtung der Raupen. Auf die Bekanntmachung der der Ortspolizeibehörde, wonach Hecken, Bäume und Sträucher in der Zeit von Anfang Dezember 1935 bis zum 20. Februar 1936 von Raupennestern zu befreien sind, wird besonders hingewiesen. Wer dieser Anordnung nicht nachkommt, wird nicht nur bestraft, sondern hat auch zu gewärtigen, daß die Entfernung auf eigene Kosten durch Dritte vorgenommen wird.

Versammlung des Kaninchenzuchtvereins

Der Kaninchenzuchtverein Jüchen, der letzthin seine große Kaninchenausstellung veranstaltete, hielt am Samstag im Lokale von Otto Caspers eine Versammlung ab. Vorsitzender Kneiert gab einen eingehenden Bericht über die am 3. und 4. November im Lokale von Herm. Steinbach stattgefundene Kaninchenausstellung, mit dem Gesamterfolg man zufrieden sein könne. Zu der Kreisgruppen-Kaninchenschau in Allrath entsendet der hiesige Kaninchenzuchtverein 25 Tiere. Nach einer kleinen Verlosung und Erledigung verschiedener Anregungen und Wünsche schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Korschenbroich

Ein Deutscher Abend

Der Tag der Handwerker und Beamte verlief in harmonischer Weise. Die zugeteilten Abzeichen waren schon vor der Zeit verkauft, so daß die große Nachfrage nicht berücksichtigt werden konnte. Mit Rücksicht auf die ungünstige Witterung konnte der geplante Umzug sich nicht in der gewünschten Form entfalten. Am Abend fand im Saale der Witwe Rhein ein Deutscher Abend statt. NSV.-Amtsleiter Davidts begrüßte zu Beginn die Anwesenden, insbesondere die Mitwirkenden und dankte allen, die zur Verschönerung beigetragen hätten. Ein stilles Gedenken der Toten mit dem Lied vom guten Kameraden leitete den Abend ein. Es folgte ein Sprechchor der Hitlerjugend. Die musikalische Leitung hatte die Musikkapelle der Belegschaft der Firma Witt kostenlos übernommen. Der MGV. Cäcilia verschönerte den Abend mit vier Liedern. Der Turnverein Korschenbroich brachte Freiübungen, Pyramiden und Vorführungen am Barren. Den Abschluß des offiziellen Teiles bildete der vom Theaterverein „Thalia" aufgeführte Schwank: „Der kleine Moltke". Froher Tanz hielt die Besucher noch mehrere Stunden zusammen.

Verkehrshindernisse verschwinden

Die beiden Wohnhäuser der Ecke Stein- und Hindenburgstraße (früher Bahnhofstraße), die in der heutigen verkehrsreichen Zeit ein Hindernis bildeten, befinden sich im Abbruch. Aus dem Material soll an einer noch zu bestimmenden Stelle eine Siedlungswohnung hergestellt werden.

Straberg

Erfolgreiche Jagd

Eine erfreuliche Jagdbeute war am Samstag in der Straberger Gemarkung zu verzeichnen. 32 Jäger mit 30 Treibern brachten 289 Hasen und 7 Kaninchen zur Strecke.

Der Tag der nationalen Solidarität ist lebendiger Ausdruck des volksgenössischen Tatsozialismus.

Habe mein Geschäft
von Friedrichstr. 14 **nach Friedrichstr. 18—20**
verlegt!

Heinrich Bremer
Biergroßhandlung - Grevenbroich - Tel. 696

Willicher Hell - Kannen Alt
Dortmunder Union
Fabrik alkoholfr. Getränke

Gleichzeitig bringe ich meine eigene Tankstelle (Liter Marken-Benzin 30 Pfg.) B.V.-Aral, in empfehlende Erinnerung

Die erste deutsche Fussballfahrt nach England

Wohlgemeinter Dilettantismus – Rot, „made in Germany" – „Happy end" in London

In der ersten Dezember-Ausgabe der Zeitschrift „Fußball" hat der Sekretär des Fußballweltverbandes Dr. J. Schricker (ein Teilnehmer an den deutsch-englischen Fußball-Länderspielen 1899—1901), eine ausführliche Schilderung jener ersten Treffen einer repräsentativen deutschen Fußballmannschaft mit einer von der britischen Football-Association gestellten Mannschaft sowie einer repräsentativen Mannschaft der englischen Berufsspieler gegeben. Dem Verfasser dieser Darstellung war natürlich bekannt, daß die Spiele um die Jahrhundertwende nicht die ersten deutsch-englischen Spiele überhaupt gewesen sind. Er mag die Tatsache, daß eine Duisburger Fußballmannschaft im Jahre 1896 die deutschen Farben in England zeigte, als eine gar zu tolle Vermessenheit und die Begleitumstände dieser Fahrt als zu unvereinbar mit den heutigen sportlichen Anschauungen und Organisationsformen betrachten, als daß man ihrer aus Anlaß des bevorstehenden ernsten deutsch-englischen Sportkampfes gedenken könnte. Gewiß, was die Duisburger taten, war nichts als ein erster tastender Versuch. Aber wie man heute Wesen und Bedeutung solcher Versuche in der Geschichte von Kultur, Wirtschaft und Technik mit Recht zu erforschen trachtet, so darf auch die Geschichtsschreibung des Sportes nicht an Experimenten vorübergehen, die zwar für den heutigen Blick alle Merkmale höchster Primivität an sich trugen, zu ihrer Zeit aber der Ausfluß eines starken sportlichen Vorwärtsdrängens waren.

Die erste Englandfahrt deutscher Fußballer darf man, obwohl er nicht das geringste damit zu tun hatte, auf den Oberlehrer Dr. Apel an der Erfurter Oberrealschule zurückführen. Er sollte Anfang der 90er Jahre meinem Bruder Gustav und mir Grammatik und Syntax der englischen Sprache beibringen, liebte es aber viel mehr, uns auf einem Exerzierplatz in die Geheimnisse des damals in Deutschland fast noch unbekannten Fußballspieles einzuweihen. Als das Leben meinen Bruder nach Duisburg rief und mich nach Bremerhaven, zeigte es sich, wie leicht auch damals schon junge Leute den Reizen des Fußballsportes verfallen. Binnen kurzem war im Duisburger Turnverein eine Fußballriege aufgestellt, und mir gelang es, den ersten Fußballklub an der Unterweser zu gründen. Daß ich als Vorsitzender und Spielführer dieses Vereins vielfach Wettspiele mit Mannschaften englischer Frachtdampfer veranstaltete, bei denen übrigens im allgemeinen auf beiden Seiten etwa gleich schlecht gespielt wurde, mag mich gegenüber den Duisburger Sportkameraden meines Bruders mit einem gewissen Nimbus umgeben haben, der durch keinerlei Leistungen von Belang gerechtfertigt war. Hinwiederum waren ja die Duisburger auch noch keine Fußballmeister, so daß sie gegen die von meinem Bruder vorgeschlagene Zuziehung des Bremerhavener Außenseiters zur Duisburger Englandmannschaft nichts einzuwenden hatten.

Die Anregung zu dem tollkühnen Unternehmen war durch in Duisburger Fabriken tätige englische Fußball-Profis gegeben worden. Sie stellten alle notwendigen Verbindungen her und sorgten für die finanzielle Vorbereitung der Reise durch englische Klubs. Wir Deutschen waren uns der Geringwertigkeit unserer Leistungen keineswegs bewußt, obwohl unsere englischen Freunde uns höflich aber bestimmt darauf aufmerksam machten, daß an einen Sieg nicht zu denken sei. Wären wir uns über die wirkliche Sachlage klar gewesen, so hätten wir uns wohl gehütet, in unserer Kleidung demonstrativ die deutschen Farben zu zeigen, obwohl wir nichts weniger als eine deutsche Repräsentativmannschaft waren. Das waren damals noch völlig unbekannte Begriffe. Soweit die Engländer Zweifel inbezug auf unsere eigene Leistungsfähigkeit in uns erweckten, zogen wir uns sozusagen in den Schutz unseres goal-keepers (Torwart) zurück, der nach Versicherung unserer englischen Freunde selbst bei den britischen Professionals Aufsehen erregen würde.

Der Dilettantismus unserer Vorbereitungen wird bei unseren heutigen jungen Sportkameraden nur fröhlich belächelt werden. So bemühten wir uns, in einem auf 3 Stunden ausgedehnten Spiel gegen irgend einen rheinischen Klub uns auf ein gutes Zusammenspiel einzuarbeiten, nahmen keinen einzigen Ersatzmann mit, fuhren nachts von Vlissingen nach Queensborough, badeten und ruderten vormittags bei herrlichem Wetter auf dem Meere herum und versuchten uns nachmittags im benachbarten Sheernes als Fußballhelden zu betätigen. Diese mangelhafte Vorbereitung kann nicht allein auf unser Schuldkonto geschrieben werden; unsere englischen Freunde in Duisburg hätten uns auf Grund ihrer besseren Kenntnisse noch etwas deutlicher warnen müssen. Aber sie waren treffliche Burschen, denen daran lag, daß wir von unserer Englandsreise einen möglichst erfreulichen Eindruck mit nach Hause bringen sollten.

Das erste Treffen in Theernes mit einem Professional-Klub ging natürlich wenig erfreulich aus. Trotz in der Tat großartiger Leistungen unseres Torwarts, die von den 8000 englischen Zuschauern laut bewundert wurden, mußten wir zusehen, wie das Leder einmal in unser Netz schlug, ohne daß uns ein Erfolg vergönnt war. Aber wir sind durch diese erste Niederlage nach meiner Erinnerung noch keineswegs ganz gründlich über den damaligen Fußball-Tatbestand zwischen England und Deutschland aufgeklärt worden. Zwei unserer Spieler hatten, da die Profis keineswegs glimpflich mit uns umgingen, vorübergehend aussetzen müssen. Das und allerlei Vorstellungen von der Möglichkeit für unser „team", sich besser einzuspielen, ließen bei den Optimisten unter uns vage Hoffnungen fortleben. Es schmeichelte auch wohl unserer jugendlichen Eitelkeit, daß die großen Sportblätter Englands wie auch die Tagespresse sich eingehend mit uns beschäftigten, ohne allerdings, außer an unserem Torwart, viel Gutes an uns zu lassen. Ehe wir unsere Streitmacht nach der Werft-Stadt Chatam am Clyde warfen, durften wir auf den Bürgersteigen von Sheernes mit Buntstift gezeichnete Szenen aus unserem ersten Gefecht bewundern.

In Chatam, im Verlauf einer Niederlage ähnlich der von Sheernes, wiederum gegen einen Profis-Klub, hat es wohl bei den meisten von uns gedämmert. Es wurde allgemach deutlich, daß wir der überlegenen Spieltechnik der Engländer nicht viel mehr als einen ausgezeichneten Willen und unseren Torwart entgegenzustellen hatten. Der letztere freilich feierte Triumphe über Triumphe. Man mußte es schon sagen, er wurde zum allein noch beachteten Mann in der deutschen Mannschaft. Wir hatten ihn in England unter dem falschen Namen Schlie auftreten lassen. Es schwebte über dem großen Torwart der Deutschen ein Geheimnis, zwar nicht bei den leitenden Persönlichkeiten der englischen Klubs, aber doch vor der Oeffentlichkeit. Wir haben sozusagen von diesem Geheimnis in den ersten Kampftagen unser sportliches Leben gefristet: Niederlagen hin — Niederlagen her. — Wir hatten den Engländern einen Mann vorgeführt, den sie bewunderten und um dessen Engagement die Professional-Klubs sich eifrig zu bemühen begannen. Aber mit des Geschickes Mächten . . . Als wir zum dritten Streit in der Londoner Fabrikvorstadt Millwall rüsteten, zeigte man uns die Besprechung des Chatamer Spieles in der „Times". Da stand es schwarz auf weiß: „The best of the visitors is the goal-keeper, but he is not made in germany." (Der beste unter den Besuchern ist der Torwart, aber er ist nicht deutsches Fabrikat). Unnötig, so hat die „Times" wohl gemeint, den englischen Lesern zu sagen, daß ein so guter goal-keeper nur ein waschechter Engländer sein könne. Er hieß nicht Schlie, sondern Mister Barton.

In Millwall, umgeben von einer nach vielen Tausenden zählenden Menge, die sich aus der Fabrikbevölkerung rekrutierte, fühlten wir zum erstenmal die Auswirkungen der Hetze, die die „Daily mail" und andere Yingo-Blätter bereits seit Jahren gegen das Deutsche Reich getrieben hatten. Höhnische Rufe begleiteten das ganze Spiel mit den dortigen Professionals. Bei jedem der verlorenen 15 Tore (wieder :0) gab es ein wildes Geschrei: „O the germans, badly beaten!" Daß wir schwer verhauen würden, hatte man uns schon in Chatam durch ein gedrucktes Gedicht mit der Ueberschrift: „Badly beaten" bescheinigt.

So zogen wir denn, klein und bescheiden geworden, zur Metropole des britischen Weltreiches, wo wir vor der ersten Londoner Gesellschaft im Christal-Palace mit dem vornehmen Amateurklub gleichen Namens spielen sollten. Wir standen da nicht unter gutem Vorzeichen. Man hatte uns in Greenwich in einem schlichten, alkoholfreien Gasthof untergebracht, in dem es nachts auf einmal höchst lebendig wurde. Die meisten unserer Spieler waren — eine Seltenheit in englischen Gasthöfen — durch Scharen von Läusen überfallen worden, so daß an Schlafen kaum zu denken war. Und doch wurde das Spiel, dank der vornehmen Haltung unserer britischen Gegner, zu einem schönen, versöhnenden Abschluß unserer tollkühnen Fahrt. Mit großem Geschick gaben uns die englischen Amateurs immer wieder Chancen zur Entwicklung unserer geringen Kräfte. Sie spielten so musterhaft, daß sie sich gestatten konnten, ihrem Publikum ein weit anregenderes Spiel mit den Deutschen vorzuführen, als die stur auf Punktzahl versessenen Professionals es getan hatten. Sie begnügten sich mit 9 Toren (:0 natürlich!) Das Publikum benahm sich erstklassig, indem es jede etwas bessere Leistung eines Deutschen durch stürmischen Beifall unterstrich.

Die wenigen spielfreien Tage brachten uns das große Erlebnis: London! Freilich waren wir vor dem letzten Spiel beschränkt in der Nutznießung dieses für unsere damaligen Begriffe unerhörten Glücksfalles.

Unser Torwart, Mister Barton, hat die Rückreise nach Duisburg nicht mitgemacht. Irgendein Professional-Klub hatte dies englische Fabrikat unter Aufwand von 240 Pfund guten englischen Goldes jährlich für seine Heimat zurückgekauft. Wir haben in Deutschland überall erzählen dürfen, daß mit der deutschen Fußballkunst nicht viel los sei, und es wird wohl so sein, daß unsere Erzählungen mit zu den Elementen des Fortschrittes auf dem Fußballgebiet gehört haben.

Und schließlich dürfen wir mit Stolz darauf verweisen, daß aus der Schar der Duisburger Englandfahrer Gottfried Hintze hervorgegangen ist, der nachmalige Vorsitzende des Westdeutschen Spielverbandes und des Deutschen Fußballbundes.

Walter Bacmeister.



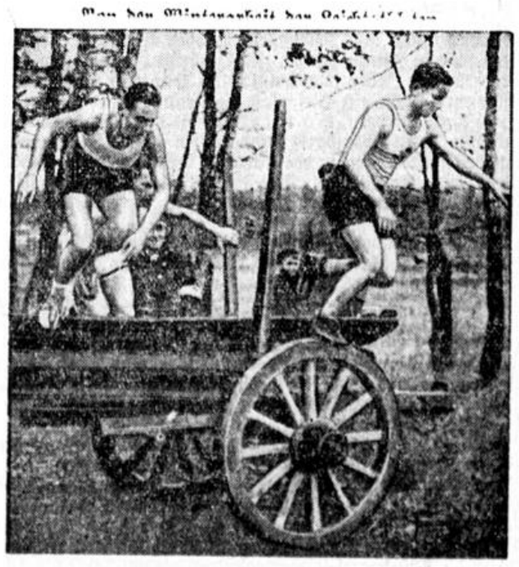
Zeichnung: Scherer (M.)

Reichstrainer Otto Nerz,
auf dessen Vorschlag die deutsche Fußballmannschaft für den Kampf gegen England aufgestellt wurde.

Die deutsche Elf in London

DNB. **London,** 3. Dez. Alle Blätter bringen freundliche Berichte über die Ankunft der deutschen Fußballmannschaft. Es wird erwähnt, daß sich die Gäste auf keine politischen Gespräche einließen. Drei Beamte der englischen Geheimpolizei seien der Mannschaft zur Begleitung zugeteilt worden, um in dem unwahrscheinlichen Falle irgendeiner Belästigung der Deutschen eingreifen zu können.

Im Daily Telegraph heißt es im übrigen, die Einmischung des Gewerkschaftsrates in den morgigen englisch-deutschen Fußballkampf ist in Gewerkschaftskreisen selbst streng verurteilt worden. Viele Gewerkschaftler haben Einlaßkarten gekauft.



Selbst über Leiterwagen ging es beim zweiten Waldlauf des BSC. „Komet" Berlin, an dem 1200 Läufer, Männer und Frauen, teilnahmen.

Hill-Peden führen in New York

Am Sonntag abend wurde in Newyork das Sechstagerennen gestartet, an dem sieben deutsche Fahrer teilnehmen. Nach neun Stunden waren 353 Klm. zurückgelegt. Hill-Peden führten hier mit Rundenvorsprung vor Debaets-Letourneur, Kilian-Vopel (zwei Runden), Yates-Rodman und Hürtgen-Giorgetti (drei Runden). Schön-Pützfeld verloren gleich fünf, Grimm-Wissel sieben und Carpus, der den jungen Schweizer Malmesi als Partner erhalten hat, bildet mit neun Runden Rückstand ziemlich den Beschluß.

1. Hill-Peden 48 Punkte; eine Runde zurück: 2. Debaets-Letourneur 21 Punkte; zwei Runden zurück: 3. Kilian-Vopel 20 Punkte; drei Runden zurück: 4. Yates-Rodman 17 Punkte; 5. Giorgetti-Hürtgen 14 Punkte; vier Runden zurück: 6. Thomas-Reboli 10 Punkte; fünf Runden zurück: 7. Walthour-Crossley 22 Punkte; 8. Schön-Pützfeld 21 Punkte; 9. Audy-Broccardo 17 Punkte; sechs Runden zurück: 10. Lands-Dempsey 26 Punkte; sieben Runden zurück: 11. Grimm-Wissel 8 Punkte; neun Runden zurück: 12. F. Spencer-Winter 68 Punkte; 13. Carpus-Malmesi 53 Punkte; 14. Testa-Echevaria 26 Punkte; elf Runden zurück: Journey-Ritter 19 Punkte.

Charles Pelissier bestraft

Das letzte Pariser Sechstagerennen, ausschließlich von Straßenfahrern bestritten, hat nicht überall Zustimmung gefunden. Bekannt ist, daß die Sieger Archambaud-Lapebie zum Schluß ausgepfiffen wurden, daß sich während der sechs Tage und Nächte alle die Dinge „ereigneten", die eben bei einem Sechstagerennen nicht fehlen dürfen. Nun ist der populäre Charles Pelissier vom Verband wegen unsportlichen Handelns mit 5000 Franken Geldstrafe belegt. Möglich ist schon, daß sich auch Frankreichs Radsportverband jetzt einmal um die sportlichen Belange dieser Rennen gekümmert hat. In der französischen Sportpresse ist eine lebhafte Aussprache im Gange, aber der Sport bei einem Sechstagerennen spielt nicht die große Rolle dabei. Daß nicht alles „gerade" läuft, wissen die Zuschauer schon, aber vorläufig kommen sie noch.

Spielverlegungen der 1. Kreisklasse

am 8. Dezember 1935:

Aus Anlaß des DFB.-Vereinspokal-Endspieles Schalke 04 gegen FC. Nürnberg im Düsseldorfer Rheinstadion werden nachgenannte Meisterschaftsspiele auf vormittags 10.30 Uhr verlegt:

Hertha 08 1. — Schwarz-Weiß 06 1.: Schäfer;
Reichsbahn 1. — Radiator 1. Neuß: Völker, Al.;
Gerresheim 08 1. — Sportfreunde Neuß 1.: Klingen;
Gerresheim 13 1. — Rath 19 1.: Sonntag;
Die restlichen angesetzten M.-Spiele werden wie angesetzt ausgetragen.

Frauenhoff.

Die Gauführer des Reichsbundes für Leibesübungen

Die Pressestelle des Reichssportführers teilt mit: Im freien Spiel der Kräfte, nach heißem ehrlichem Ringen um Erkenntnis und nach planvoller und vorsichtiger Entwicklung steht der Reichsbund für Leibesübungen am 1. Januar 1936 als eine aus nationalsozialistischen Grundsätzen geschaffene Organisation. Den Gauführern des Reichsbundes fällt eine Verantwortung von großem Ausmaß zu, denn sie sind draußen im Lande die Träger des Gedankens von der Einheit der deutschen Leibesübungen und die Gestalter eines Bundes, der eine nationalsozialistische Erziehungs- und Kulturaufgabe durchzuführen hat.

Gauführer sind im Gau 9 (Westfalen): SA-Brigadeführer Lorenz, Münster, Hohafstraße 21; im Gau 10 (Niederrhein): Carl Pape, Düsseldorf, Immermannstraße 66; im Gau 11 (Mittelrhein): Stellvertr. Gauleiter der NSDAP., Bürgermeister der Stadt Köln Schaller, Köln, Rathaus

Kölner Box-Amateure in Nürnberg

Die Boxstaffel von Rhenania Köln fährt am Wochenende nach Süddeutschland. Am 6. Dezember sind die Kölner, die mit der stärksten Staffel die Reise antreten, in Nürnberg-Sandow zu Gast. Weitere Termine sind noch nicht bekannt.

EMIL DROONBERG

Im Goldrausch am Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

COPYRIGHT 1925 BY HESSE & BECKER – LEIPZIG

NR. 18

Er allein hatte Prügel empfangen. Er mußte aber verstehen, daß das keine unzulässige Parteinahme für Kenlo bedeutete, sondern eine Strafe für ihn, denn er war auf verbotenen Wegen gewesen und dabei ertappt worden. Immerhin war der Streit zwischen ihnen noch nicht entschieden — nur auf einen gelegeneren Zeitpunkt vertagt. Es mußte sich erst noch erweisen, wer der Stärkere war. Das schien auch die Meinung der übrigen Hunde zu sein, die den Kampf und seinen unzeitgemäßen Abbruch mit Interesse beobachtet hatten, und deren Augen mit grünem Funkeln durch die fahlgraue Dämmerung leuchteten.

Nachdem Escher die Hunde auseinander gebracht hatte, rief er Paterson und machte sich sofort daran, ein Feuer anzulegen, was ihm, trotzdem sich der Sturm noch nicht ganz gelegt hatte, unter dem Schutze eines hohen Schneewalles auch gelang.

Einige Tassen heißen Tees belebten alle vier, da sie ja doch nur unter den Qualen des Durstes schwach geworden waren, wieder so weit, daß sie mit Appetit auch das Frühstück verzehren konnten, während die Hunde diesmal ausnahmsweise am Morgen ihre Ration Fisch erhielten.

Eine Stunde später war man nach mühsamer Arbeit zum Aufbruch fertig.

Die Hunde waren unwillig, ihr weiches Lager im Schnee, in dem sie sich mit ihren dicken, langhaarigen Winterpelzen so behaglich warm gefühlt hatten, verlassen zu müssen, und auch Escher sandte seinen Blick zweifelnd über die weite Schneefläche, um die Richtung zu suchen, die sie einzuschlagen hatten. Die niedrigen Ufer des Flusses waren kaum noch unter dem meterhohen Neuschnee zu erkennen.

Sie hatten alle ihre Schneeschuhe mit den breiten, aus Wapitidarm geflochtenen Netzen angelegt. Der Weg mußte erst getreten werden, wenigstens bis dahin, wo das durch die andern Gruppen von Reisenden, die ihnen voraus waren, schon geschehen war.

Escher ging seinem Schlitten voran und Eileen an der Lenkstange. Hinter ihnen kam Paterson, den von Eschers Schlitten gebahntem Wege folgend. Es war harte, unsagbar harte Arbeit für den Mann an der Spitze und für Eileen nicht viel weniger. Hier war nichts zu spüren von der Luft und Aufregung, die mit dem Dahinfliegen des Schlittens über eine feste glatte Bahn durch die Nerven zittert.

Ein Meter feingepulverter Schnee, in dem der breite Schneeschuh unter dem Gewicht des Menschen einen vollen Fuß tief einsank, mußte niedergetreten werden. Und weder Escher noch seine Begleiter waren in dem Gebrauch von Schneeschuhen geübt. Dieser erfordert auch die Tätigkeit anderer Fuß- und Beinmuskeln wie das gewöhnliche Gehen und wirkt daher im Anfang zehnfach ermüdend. Das Schwierigste dabei war das Herausheben des Fußes aus dem tiefen Schnee. Es mußte genau senkrecht geschehen, denn wenn das auch nur im geringsten versehen wurde, fuhr die Spitze des Schneeschuhs in die vordere Wand des eben getretenen Loches unter den Schnee und mußte erst wieder freigearbitet werden, nachdem der Unvorsichtige durch das heftige Ausschlagen des hinteren langen Endes gegen das Bein recht schmerhaft auf seine mangelnde Geschicklichkeit aufmerksam gemacht worden war. So, herauf, ganz gerade herauf, immer zwölf und vierzehn Zoll hoch, mußte der Fuß jedesmal gehoben werden, bevor der nächste Schwung vorwärts erfolgen konnte. Dann kamen die Hunde, sich durch den nur halb niedergetretenen Schnee wühlend und den Schlitten hinter sich herschleppend. Eine herzbrechende Arbeit für Mensch und Tier.

Nach einer Meile fanden sie den Weg zum Teil bereits gebahnt. Hier trafen sie auf die Spuren eines Lagers, wo andere Reisende, Gott weiß wie, den Blizzard überstanden hatten.

Der Hunde wegen ließ Escher jetzt Paterson mit seinem Gespann vorangehen. Der hatte es aber schon wesentlich leichter, und im Laufe der nächsten Stunden wurde der Trail immer besser, entsprechend der immer größer werdenden Anzahl von Reisenden, die ihn schon benutzt hatten, bis sie endlich sogar imstande waren, die Schneeschuhe wieder abzulegen.

Am Abend des zweiten Tages nach dem Blizzard erreichten sie Sheepskamp.

Der Ort bestand nur aus wenigen Blockhütten, unter denen sich aber auch ein Weghaus befand, kenntlich durch eine Papptafel mit der Aufschrift:

Hier können Reisende übernachten.

Zum Teil mußte diese Aufschrift freilich erraten werden, da die Tafel unter dem Blizzard bedenklich gelitten hatte.

Escher schlug vor, hier einen Tag Rast zu machen, womit seine Begleiter nur zu gern einverstanden waren. Er hatte den Wunsch, den folgenden Tag dazu zu benutzen, seinen übernommenen Verpflichtungen gemäß einen Bericht über die Hunde, deren Charaktereigenschaften er auf dem Trail nunmehr genügend kennenzulernen Gelegenheit gehabt hatte, an seine Zeitung zu schreiben.

Seine Absicht war, möglichst jede Station am Wege zur Abfassung eines Berichtes zu benützen, einmal, weil der unmittelbare Eindruck der Erlebnisse eine viel frischere Schilderung ergibt und es eine bekannte Tatsache ist, daß das, was sich gut schreibt, sich auch gut liest; das andere Mal aber, weil, je weiter er in das Innere des Landes kam, seine Berichte um so längere Zeit nach San Franzisko brauchten. Und dort blätterten die Leser jeden Morgen und Abend die Zeitungen zuerst nach Neuigkeiten aus dem Goldlande durch.

Sie hatten das Glück, gerade noch als die letzten ein Unterkommen in einem an das Haus stoßenden Schuppen zu finden, in dem sich bereits ein Dutzend anderer Reisender einquartiert hatte, die ihre wollenen Decken und Schlafsäcke auf dem Fußboden ausgebreitet hatten. Für die weiblichen Gäste, von denen sich außer Eileen und Mrs. Paterson noch zwei andere hier fanden, war auf eine sehr einfache Weise durch eine ausgespannte Decke ein getrennter Raum geschaffen worden. Für die gebotene Bequemlichkeit hatte jede Person einen Dollar zu entrichten.

Nach ihnen kamen noch andere Reisenden, die Escher zum Teil mit dem Eigentümer des Hauses verhandeln hörte, was für diese freilich ohne Erfolg blieb, da die vorhandenen Räumlichkeiten für Menschen und die Verschläge für Hunde und Pferde, so viel beide auch zu wünschen übrig ließen, überfüllt waren.

Auch Lynns dröhnende Stimme erkannte er und war recht zufrieden, daß er von dessen Gesellschaft verschont blieb.

Von den anderen Gästen erfuhren sie auch, daß der Blizzard verschiedene Opfer gefordert hatte. Unglückliche, denen es nicht gelungen war, Deckung zu finden, oder die sich vielleicht nur wenige Schritte davon entfernt und den Weg nicht wieder zurückgefunden hatten. Starr und steif, zu Stein gefroren, lagen sie unter dem Schnee, nicht zu finden von ihren Kameraden, bis ein gründliches Suchen nach dem Aufhören des Sturmes das Auffinden ihrer Leichen ermöglichte.

12.

Ueber den White-Paß

Am andern Morgen gleich nach dem Frühstück begann Escher, seinen Bericht abzufassen, was ihn bis in die Nachmittagsstunden beschäftigte.

Dann gab er den Brief zur Post, das heißt, er händigte ihn dem Eigentümer des Weghauses ein, der zugleich Postagent war. Mit der nächsten Post, die in zwei Tagen nach Skaguay abgehen würde, sollte er befördert werden.

Etwa eine Stunde später erschien Kane in dem Weghause.

„Hab es mir doch gedacht, daß ich Sie hier finden würde", sagte er nach der ersten Begrüßung.

„Haben Sie mich gesucht?" fragte Escher.

„Nicht besonders und ausdrücklich. Aber ich wollte gern erfahren, wann ich meine Weltreise werde antreten können."

„Wenn Sie meine Erlaubnis dazu nötig haben sollten, so können Sie sofort aufbrechen", entgegnete Escher lachend.

„Um Ihre Erlaubnis ist es mir weniger zu tun", versetzte Kane ebenfalls lachend. „Aber die Sache ist die: Sie wissen, daß mich Lynn und die andere Miß Malony, und schließlich auch der Mann, den Lynn als Gehülfen angeworben hat, interessieren. Deshalb möchte ich sie nicht gern aus den Augen verlieren und halte mich immer dicht hinter ihnen. Nun scheint aber Lynn ein ganz ähnliches Interesse für Sie oder für Ihre Miß Malony oder auch für Sie beide zu empfinden und hält sich daher seinerseits stets in Ihrer unmittelbaren Nähe auf, also hinter Ihnen, da das das sicherste ist. Ich kann mich natürlich auch irren. Er hat sein Zelt draußen nicht weit von meinem aufgeschlagen, und es kann sehr wohl sein, daß es nur geschehen ist, weil er auch einen Rasttag nötig zu haben glaubte. Immerhin, ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß er hier warten wird, bis Sie aufgebrochen sind."

„Wir fahren morgen früh los."

„All right. Das wollte ich wissen. Uebrigens, wie sind Sie denn durch den Blizzard gekommen?"

Escher erzählte es ihm.

„Und Sie selbst?" fragte er dann.

„Oh, wir hatten Glück", berichtete Kane. „Am Abend vorher hatten wir unser Lager zwischen zwei Haufen von aufgetürmtem Eis aufgeschlagen. Am andern Morgen warnte mich der Mann, den ich bei mir habe, und der in solchen Dingen eine große Erfahrung hat, daß ein Blizzard kommen würde. Er hatte das aus verschiedenen Anzeichen erkannt und besonders wohl aus dem Benehmen der Hunde, die ebenfalls sehr viel Trail-Erfahrung haben. Er riet, zu bleiben, wo wir waren und das Zelt zwischen den beiden Eishaufen einzuschaufeln, damit es der Blizzard nicht fortblasen könnte. Well, das taten wir, nachdem wir die Wände von innen noch mit unseren Schneeschuhen, die wir auf Unterlagen von Eisklumpen stellten, geschützt hatten. Lynn, der gar nicht weit von uns kampierte, und dessen Mann ebenfalls ein alter Sauerteig zu sein scheint, konnte sich auf ähnliche Weise helfen. So sind wir durchgekommen. Er hat übrigens, seit wir von Skaguay weg sind, zwei Hunde verloren."

Nachdem sie sich noch eine kurze Zeit weiter unterhalten hatten und Kane auch Eileen sowie Mr. und Mrs. Paterson begrüßt hatte, verabschiedete er sich, um nach seinem Zelt zurückzukehren. — —

Wenn Escher und seine Gefährten gehofft hatten, den schlimmsten Teil des Weges hinter sich zu haben, so sahen sie sich schwer getäuscht; denn der Aufstieg auf die Höhe des White-Passes, der mehrere Tage in Anspruch nahm und sie fast dauernd markdurchschneidenden Winden aussetzte, erwies sich als noch viel schwieriger.

Der Zug der Goldsucher war viel dichter geworden. In einer fast ununterbrochenen Schlange klommen sie auf dem schmalen Pfade den Berg hinauf. Einzelne, die bereits alle ihre Zugtiere verloren hatten, mit einem kümmerlichen Reste ihrer Ausrüstung als schweren Pack auf dem Rücken. Wer kraftlos zusammenbrach, hatte kaum ein anderes Schicksal vor Augen, als am Wegrande zu sterben. Zahlreiche, oft nur halbverdeckte Formen zeigten an, daß hier Unglückliche ihren letzten Kampf mit dem grausamen, alles schwache Leben hassenden Norden gekämpft hatten und unterlegen waren. Niemand wußte, wer sie waren, und niemand kümmerte sich darum. Jeder kämpfte um sein eigenes Leben. Niemals würden Vater und Mutter, Frau und Kinder, die daheim in banger Sorge auf ein Lebenszeichen warteten, erfahren, wo und wie sie geendet.

Die Menge der fortgeworfenen Ausrüstungsgegenstände wurde immer größer. Jetzt löste sich auch das Rätsel von Eschers Bemerkung Mr. Kane gegenüber bei ihrer Ausreise von San Frisko: daß er nur mit Proviant für zwei Wochen versehen sei, aber mit Vorräten für ein Jahr in Dawson eintreffen würde. Er hätte hier mehr als ein Dutzend Schlitten damit beladen können, und er und Mr. Paterson, die bisher mit leichter Ladung gereist waren und hauptsächlich auch aus diesem Grunde von ernsten Unfällen verschont geblieben waren, bepackten jetzt ihre Schlitten mit dem, was sie fanden, bis zur vollen Zugkraft ihrer Hunde.

Holz war jetzt immer vorhanden, denn die Berghänge waren genügend mit Wald bestanden, und manchmal diente auch ein im Stich gelassener Schlitten als Material für ein Feuer, wenn sie mittags und abends aus dem Trail ausbogen und zur Seite desselben ihr Lager aufschlugen.

Eileen ertrug die Strapazen und Leiden des Trails mit einer Standhaftigkeit und Geduld, die Escher und wohl auch Mr. Paterson nicht geringe Bewunderung abnötigte, um so mehr, als ihnen Mrs. Paterson, die fortwährend jammerte und klagte und sie überall hinderte, sehr viel zu schaffen machte.

In der Nacht, als man dem Gipfel so nahe gekommen war, daß man hoffen konnte, ihn am nächsten Mittag zu erreichen, wurde Escher in den ersten Morgenstunden durch ein wütendes Alarmgeheul Kenlos aus dem Schlafe geweckt.

Er war sofort munter, kroch aus seinem Schlafsacke, und, Mr. Paterson anstoßend, um ihn ebenfalls munter zu haben, falls dessen Beistand nötig sein sollte, fuhr er rasch in seine Parka, stülpte die Haube über den Kopf, und seine pelzgefütterten Fausthandschuhe überstreifend, trat er aus dem Zelt heraus.

Kenlo stand am Ende seiner Kette und zerrte an dieser nach einer bestimmten Richtung hin, indem er womöglich noch wütender zu bellen anfing als bisher.

Wo aber waren die anderen Hunde?

Sie waren alle angekettet gewesen, jetzt aber verschwunden. Der Schnee war zerwühlt. Irgend jemand mußte sie von der Kette gelöst und gestohlen haben.

Escher erschrak bis ins innerste Mark, denn ohne die Hunde waren er und Eileen verloren, so sicher wie jene, die mit ihrem bißchen Proviant und wollenen Decken auf dem Rücken Dawson, wo aber auch der Hunger herrschte, niemals erreichen würden. Von Paterson konnte er nicht verlangen, daß er ihm Hunde seines Gespannes abgab, denn dann hätte auch dieser seine Ladung verringern müssen, und er besaß ja doch auch nur, was er für sich und seine Frau zur höchsten Not brauchte.

Eben kam er, von dem fortwährenden Lärm des Hundes auf etwas Ungewöhnliches aufmerksam gemacht, aus dem Zelte heraus.

„Was ist los?"

„Jemand hat meine Hunde gestohlen. Ich glaube, ich habe den Kerl noch gesehen. Dort unten kroch jemand herum."

Er zeigte bergabwärts.

„Warum hat er aber nur Ihre gestohlen und nicht auch Kenlo und meine?"

Escher stutzte. Die Frage gab ihm zu denken. Er war an Kenlo herangetreten und löste ihn von der Kette. Auch Patersons Hunde waren aus ihren Löchern zum Vorschein gekommen und knurrten und bellten, aber wohl nur deshalb, weil ihr Kamerad bellte, und ohne recht zu wissen, um was es sich handelte.

„Er wird sich so viele geholt haben, als er brauchte", entgegnete Escher. „Aber nein", unterbrach er sich gleich selbst, „er hat auch versucht, Kenlo zu stehen, denn hier sind Blutspuren. Das zeigt, daß Kenlo sich wiedersetzt und ihn gebissen hat."

(Fortsetzung folgt.)

Sauerkohl und Klump

Heitere Skizze von Karl Hermann Brinkmann.

Wochen schon lag Ohlendorfs Badder im Bette. Krankspielen war in seinem ganzen siebzigjährigen Leben nicht seine Mode gewesen. Aber jetzt konnte und konnte er nicht wieder hochkommen. Wie ein Stein saß die Krankheit in seinen sonst noch rüstigen Gliedern, eine Krankheit, die nicht weichen wollte.

Endlich holte Ohlendorfs Mudder den Arzt. Lange untersuchte der Doktor oben in der Kammer den stöhnenden Badder, schrieb einige Rezepte auf, stieg die knarrende Treppe wieder hinunter und ging den Gerüchen nach, die ihm aus der Küche entgegen kamen.

„So, so, Ohlendorfs Mudder," sagte er, „das ist ja nun gut mit Ohlendorfs Badder. Aber das riecht hier bannig fein. Sie kochen wohl Sauerkohl?"

„Ja, Herr Doktor."

„Den darf Ihr Mann aber auf keinen Fall essen."

Ohlendorfs Mudder kochte den Sauerkohl fertig, schickte ein Mädchen mit dem Rad zur Apotheke ins nächste Dorf, brachte dem Kranken noch ein Glas Himbeerwasser, rückte ihm die Kissen zurecht und versteckte dann den fertig gekochten Sauerkohl auf der Scheunendiele in der Weifenmühle.

Dann ging sie aufs Feld, denn das Feld kann nicht warten, selbst wenn man einen kranken Mann zu Hause hat.

Auch Ohlendorfs Badder hatte oben in seiner Kammer gerochen, daß es drunten sein Lieblingsessen gab. Langsam stieg er aus seinem Bettstroh, ging tief Luft holend den Gerüchen nach, fand endlich den Kohl in der Weifenmühle und trug den Topf in die Küche. Zuerst öffnete er den Deckel, dann schmeckte er langsam und genießerisch mit den Fingern; zuletzt holte er einen Löffel aus der Lade, nahm den Topf auf die Knie und fing richtig an zu löffeln. So gut hatte ihm schon lange kein Essen geschmeckt. „Dat es doch einmal was anderes als die Haferschleimsuppen!"

Auf einmal sah er den Grund des Topfes. Schmunzelnd schob er zum Schappe und holte einen Wacholderköben heraus. Schenkte sich einen ein, dann noch einen und dann noch einen. Ungeahnte Kräfte durchströmten Ohlendorfs Badder. Ihm war, als sei er neu geboren.

Als Mudder vom Feld nach Hause kam und Kinder, Mägde und Knechte zum Essen in die Küche gehen wollten, saß Ohlendorfs Badder schon vor der Diele in der Sonne. „Na, was ist denn mit die, Badder, du bist all auf?"

„Ja," sagte der Alte, „ick hebbe sonen Smacht und konne nich mehr liegen."

Ohlendorfs Mudder ging eine Ahnung auf. Sie schnüffelte, roch; das schien ihr verdächtig. Ahnungsvoll ging sie zur Weifenmühle. „Jesses, hat der Kirl, der schon seit veier Wochen krank spielt, den ganzen Suernkohl mit Klump upefreten. Keile bloß düssen Kirl an! Wat schallt wie nu maken? Der sure Kohl was für seß Personen, und du neihst den in einem Sucke runner!"

Ohlendorfs Badder sachte: „Tja, Modder, dat ruke kau gaud, da konne ich nicht anners. Und dat Vieh hebbe ick ok all schon efüttert, Mudder . . ."

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Mittwoch, 4. Dezember 1935 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 — Nummer 282

Das schwarze Auto

Skizze von Edmund Sabott.

An einem regnerisch finstern Dezemberabend beobachtete der Rentner Reinhold Bröse vom Balkon seiner Wohnung aus unten auf der Straße einen Vorgang, an dem ihm zunächst nichts Verdächtiges auffiel; stutzig wurde er erst, als genau das gleiche sich zwei Abende später zu genau der gleichen Stunde wiederholte.

Bröse war Witwer, ein Mann über die Sechzig hinaus, und lebte in einer kleinen Zwei-Zimmerwohnung, die in einer stillen Charlottenburger Straße lag. Die wenigen Menschen, mit denen er noch umging, hielten ihn für einen närrischen Kauz, und dies nahm er ihnen übel. Er würde ihnen schon mal zeigen, wer er war — und was er war! Seine einzige Leidenschaft gehörte einer Briefmarkensammlung und besonders den Fehldrucken aus der deutschen Papiermarktzeit.

Ueber dieser Sammlung hatte er eines Abends bis nach neun gesessen. Sein Zimmer war dick verqualmt, und er wollte auf dem Balkon ein bißchen frische Luft schnappen. Draußen regnete es zwar, ein abscheulich kalter Wind fegte die Straße hinunter, und Bröse neigte zu Katarrhen. Er ging trotzdem auf den Balkon hinaus, und in diesem Augenblick geschah es: Ein Auto, ein geschlossener schwarzer Wagen kam in langsamer Fahrt die ausgestorbene Straße herauf und hielt schräg gegenüber an einer besonders dunkeln Stelle. Niemand stieg aus, niemand stieg ein. Nichts regte sich. Die Scheinwerfer warfen ein trübes Licht auf den feuchten Asphalt, das rote Schlußlicht sah aus wie ein bös entzündetes Auge.

Zwei Minuten vergingen, da tauchte ein zweites Auto auf, diesmal ein kleiner Lieferwagen. Er fuhr genau so langsam, kam aus derselben Richtung, bremste und hielt zwei Schritte hinter der schwarzen Limousine. Leise klappte ein Wagenschlag. Dann Stille! Nichts mehr!

Was machen die da unten? dachte Bröse argwöhnisch. Gerade da drüben, vor dem Haus Nummer 27? Das Haus war verrufen in der ganzen Gegend!

Eine Weile wartete er noch. Als Bröse ein Kitzeln im Halse verspürte, ging er in sein Zimmer zurück. Die Balkontür ließ er halb offen. Nach einer halben Stunde vernahm er das sausende Geräusch eines Anlassers. Er lief hinaus, die Limousine fuhr gerade ab, einige Sekunden danach der Lieferwagen. Das Haus Nummer 27 lag in pechschwarzer Finsternis da wie stets.

Niemand wohnte mehr darin. Der Besitzer war irgendwo verschollen. Früher hatten sich mal die Mitglieder einer verrückten Sekte dort getroffen, später war in das Erdgeschoß eine Druckerei eingezogen, die nach wenigen Wochen zusammenbrach. Die Inhaber hatten das Weite gesucht oder saßen hinter Schloß und Riegel, — Bröse wußte es nicht genau.

Zwei Abende später ereignete sich genau das gleiche: Die schwarze Limousine kam und hielt, der Lieferwagen folgte und hielt gleichfalls, kein Mensch war zu sehen, kein Laut zu hören.

Donnerwetter! dachte Bröse. Was geht da vor?

Es regnete wie vorgestern. Der Abend war womöglich noch dunkler. Das Haus Nummer 27 lag da wie ein steinerner Sarg.

Bröse holte ein langes Messingfernrohr, mit dem er früher mal Mond und Sterne beobachtet hatte, und richtete es auf die beiden Kraftwagen. Finsternis! Nur der Asphalt schimmerte, die roten Schlußlichter glühten.

Diesmal dauerte der Aufenthalt der Wagen noch länger. Was taten sie? Worauf warteten sie? — Denk nach, Bröse! Klapp das Markenalbum zu! Was dort unten sich abspielt, ist wichtiger! Streng dich an!

Eine Sekte hatte dort mal getagt, — sagen die Leute! Wer aber weiß, was bei diesen Zusammenkünften wirklich vor sich gegangen ist? — Und die Druckerei? Vergiß die Druckerei nicht, Bröse! Da liegt der Hund begraben! Die Maschinen sollen noch heute im Keller stehen! Eine Falschgeldfabrik! Geheime Druckschriften! Augen auf, Menschenskind! Das Geheimnis lüftet sich!

Bröse faßte einen Entschluß: Er stieg hinunter. Aber als er die Straße betrat, fuhr die Limousine davon, rascher als vorgestern! Der Lieferwagen folgte!

Er hatte sie verjagt! Sie hatten Lunte gerochen!

Er ging hinüber. Ja, das Haus war wie ein steinerner Sarg. Alle Fenster waren dicht verschlossen, die im Keller sogar innen mit Brettern vernagelt. Er versuchte die Klinke der Haustür. Sie gab nicht nach. Huschten auf der Treppe nicht eilige Schritte? Bröses Herz schlug dumpf.

Am besten ist es, dachte er, ich geh' zur Polizei!

Nach zehn Schritten kehrte er jedoch um. Keine Halbheiten! Die Kerle müssen den Schupos auf frischer Tat ans Messer geliefert werden!

Er ging nach Hause, verbrachte noch die halbe Nacht auf dem Balkon, ohne daß sich etwas Verdächtiges zeigte, und als er an dem Kribbeln in seiner Nase spürte, daß er sich endgültig einen Schnupfen geholt hatte, ging er mit einer Wärmkruke zu Bett.

Der Schnupfen war am andern Morgen da. Aber als es dunkel wurde, stand Bröse Posten. Er verließ ihn erst um Mitternacht. Er nieste unablässig in seinen dicken Wollschal, die Augen gingen ihm über, die Nase floß — sonst ereignete sich nichts.

Morgen kommen sie! tröstete er sich. Morgen ganz bestimmt!

Sie kamen! Um neun Uhr zwölf waren sie da! Bröse schlich sich aus dem Hause, lief auf die Straße, an den Häusern entlang, rannte an der nächsten Ecke einen jungen Menschen um, rannte weiter, noch eine Querstraße.... die grüne Laterne.. Polizeirevier!

Der Brustkorb ging wie ein Blasebalg. Man war nicht mehr der Jüngste. Der Wachthabende starrte ihn an, als fürchte er, von einem Mord zu hören.

Bröse stammelte seinen Bericht herunter. Er roch nach Grog. Das war seiner Glaubwürdigkeit abträglich. Als er aber das Haus Nummer 27 erwähnte, wurde der Wachthabende ernst. Wie? Zwei Autos schon zum dritten Mal vor dem leeren Hause?

„Ja! Ja! Heute, vorgestern, vor-vor-vor-vorgestern auch! Herr Wachtmeister! Die Druckerei... die Sekte... Sie wissen doch!"

Der Wachtmeister wußte. Vier Mann begleiteten Bröse: Standen die Wagen noch da? Kam man zu spät?

Da waren sie noch! Alle beide! Bröse dachte sekundenlang besorgt an seinen Blutdruck, aber er erlebte den größten Augenblick seines Lebens! Morgen würde die ganze Straße von ihm sprechen! Er hatte ihnen gezeigt, wer er war!

Sie schlichen sich von hinten an den Lieferwagen heran. Bröse hielt sich hinter einem Schupo, der zweimal so breit war wie er. Hoffentlich machten sie ihre Pistolen fertig...

„Leise!" flüsterte er. „Um Himmelswillen! Leise!"

Der Führersitz des Lieferwagens war leer. Die Fenster der Limousine verhängt. Die Männer hielten inne. Alle lauschten. Sie hörten deutlich eine angstvolle Frauenstimme.

Sie flüsterte: „Nee, Erich, wo ihr man erst neulich den Krach jehabt habt, darfste noch nich' wieder zu Vatern kommen. Er schmeißt Dir 'raus. Warte noch, Erich! Laß Jras wachsen über die Jeschichte! Er wird schon noch nachjeben. Un' wir sehn uns doch, Erich, wenn ich von Tour komme. Is doch jemütlich hier, nich? So mollig, und keiner red' uns zwischen, un' keiner paßt auf...."

Is schon jut, Erna! Und nu' jibb mal'n Kuß! Ich muß den Wagen nu' in'n Stall fahr'n, sonst denkt der Olle wunder, wo'k so lange bleibe...."

In dieser Sekunde mußte Bröse niesen. Die Frauenstimme in der Limousine kreischte auf.

Der Wachtmeister sagte: „Na, dann woll'n wir wieder nach Hause geh'n und nicht weiter stören."

Spielzeug

Heitere Skizze von Werner Schumann.

Der Herr Vater, im Familienkreise Pepi gerufen, huldigt dem Grundsatz einer möglichst frühzeitigen Erziehung und Geschmacksbildung. Er möchte ein erlesenes Produkt von Söhnchen haben. Von Tag zu Tag entdeckt er immer neue Anzeichen einer Intelligenz, die beide, Pepi und Mammi, in einen wahren Strudel von Aengsten, Freudenausbrüchen und Spannungen stürzt. Indessen hält Mammi, die fröhliche und unbekümmerte, wenig von des stolzen Erzeugers pädagogischen Anschauungen.

„Der geht ja doch seinen eigenen Weg", meint sie lächelnd „laß ihn nur machen."

Mark, um den sich seit reichlich einem Jahre der Haushalt dreht wie die Welt um den babylonischen Herrscher, Mark spielt, am liebsten mit Wäscheklammern. Aber Pepi meint, daß auch das Spielzeug den Sinn des Kindes anregen und bilden müsse, weshalb man in der Wahl gar nicht vorsichtig und überlegt genug sein könne.

Und also geht Pepi hin und ersteht einen ganzen Arm voll reizender Spielsachen wohlgestaltete Stofftiere und Zelluloidbaubauchen, unzerreißbare Bilderbücher und kunstvolle Klappern aus denen es, wenn man sie schüttelt, wie von Glocken tönt.

Sobald Mark die Bescherung erblickt, läßt er sich mit einem dumpfen, Pepi und Mammi begeisternden Plumps auf den Teppich fallen. Und dann beginnt er, mit seinen rosigen, wundervoll täppischen Patschhändchen sich Stück für Stück herauszugreifen, gewissenhaft zu untersuchen und die blanken Aeuglein auf die Suche zu schicken, noch ehe dem gerade in der Faust ächzenden Tier der Hals völlig umgedreht ist.

Pepis Clou ist der braune Teddy mit den Wackelohren. Wie eine Armbrust gespannt ist er auf den Augenblick, da Mark sich dem „Bau-Bau" nähern und ihn an die zierliche Stupsnase drücken würde. Dieser Augenblick jedoch verzögert sich, dann Mark ist gerade beharrlich dabei, einem wehrlosen Zelluloid hündchen die Pfoten abzubeißen. Pepi brummt selig vor Behagen. „Zähne hat der Junge, Zähne . . ."

Aber schon fallen, nachdem das angeknabberte Hündchen mit einem Ruck des Unwillens an die nagelneue Vitrine flog, Marks unermüdliche Hände über die Klapper mit dem schönen Glockengeläute her. Noch ein Mal, ein letztes Mal ertönt der melodische Klang. Denn jetzt brechen die appetitlichen Fingerchen räuberisch in das Innere der Klapper ein. Drähte kommen zum Vorschein und eine freischwebende Metallkugel. „Da — da!„ stammelt Mark verzückt. Wie ein Triumphator hält er die Kugel gepackt. Pepi läßt wehmütig den Kopf hängen, Mammi aber lächelt — überlegen. Doch schon in der nächsten Sekunde springt Pepi entsetzt auf.

„Junge! Mark! Herrje, jetzt schluckt er die Kugel!"

„Was hab' ich gesagt", holt Mammi strafend aus.

„Hilf lieber jetzt das Kind retten!" schreit Pepi hochrot im Gesicht und bemüht sich vergeblich, mit seinem großen Zeigefinger in Marks kleinen Rachen vorzustoßen, noch ehe die böse Kugel durch die Speiseröhre in den Magen hinabtrudelt.

Doch Mark hat krampfhaft die Lippen und ersten sieben Schneidezähnchen aufeinandergepreßt ‚macht ein verschmitztes, sich sichtlich an der komischen Aufregung weidendes Gesicht und rollt, den Schrecken noch zu erhöhen, die kastanienbraunen Augen.

„Spucken! Pfui, Mark! Bä-bä!" faucht Pepi. Mark läßt sich nicht erweichen. Seine Aeuglein funkeln und rollen. Pepi will soeben die Kiefer gewaltsam auseinanderbiegen, als Mammi ihren Buben schon an beiden Füßen ergriffen hat und ihn kopfunten baumeln läßt. Es gibt einen Knall: die Kugel rollt über den Teppich. „Ah", seufzt Pepi, von einem Alp befreit.

„Eine Wäscheklammer hätte er nicht verschlucken können", bemerkt die kluge Mammi.

Ergrimmt verläßt Pepi das Zimmer, um sich für das Theater anzukleiden. Als er frisch rasiert und im Glanz des Abendanzuges zurückkehrt, um bescheiden von Mammi das Abendbrot zu erbitten, sieht er staunend, daß von der ganzen Spielsachenherrlichkeit nichts mehr zu finden ist als das linke Ohrläppchen von Teddy und zwei Drähte der greulich demolierten Klapper mit dem Glockengeläute.

„Alles schon weggeräumt?" erkundigt sich fragend Pepi.

„Mark hat es selbst besorgt, Lieber", lächelt Mammi und nickt zur Chaiselongue hin, „da schau in die Ecke." Pepi schaut, er schaut die vielen schönen und wohlgestalteten Spielsachen, diese tiefdurchdachten Erzeugnisse von Künstlerhand, die sein Bub nacheinander an die Wand gepfeffert hat. Es sieht aus wie ein Friedhof. Pepi brummt wehmütig.

„Aber er hat sich doch wenigstens etwas zum Spielen mit in die Küche genommen?" fragte sein trauriger Blick.

„Komm," sagt Mammi, nichts als „komm!", und nimmt den Herrn Vater an der Hand, um ihn, lächelnd natürlich, an den Ort zu führen, wo Mark in seliger Selbstvergessenheit himmlisch-süßem Spiel obliegt.

Er steht natürlich am Mülleimer und hat beide Arme einschließlich der blütenweißen Strickjacke in den fragwürdigen Inhalt gesenkt. Sodann holt er einen Kohlstrunk heraus, das elende Ueberbleibsel eines violetten Kopfes, den es gestern zu Mittag gab, er hält den armseligen Strunk wie eine zarte Frühlingblüte glückselig hoch und stammelt glücklich: „ei—ei". Und streichelnd fährt sein rechtes Patschhändchen über den Strunk.

„Erziehung....", meint die kluge Mammi und lächelt wieder ein wenig. „Mark bleibt Mark. Gibst Du's auf?"

„Er hat nun mal seinen eigenen Kopf", brummelt Pepi, der um alles in der Welt seine Niederlage in einen Scheinsieg verwandeln möchte, „und den, siehst Du, den hat er von mir!"

Der Druckfehlerengel

Geschichte, wie er die Franzosen in die Flucht schlug

Von Hans Sporck

Vom Druckfehlerengel zu erzählen, nachdem die Menschen aller Erdteile sich daran gewöhnt haben, den Teufel für den Vater des Druckfehlers zu halten, das scheint eine gewagte Sache. Aber es scheint nur so. Es gibt den Druckfehlerengel genau, wie es sein teuflisches Brüderchen gibt. Er trat allerdings selten auf, in Deutschland zum letzten Male zur Besatzungszeit.

Dollarabgabe hieß die Schweinerei, bei der er braven Deutschen seine unerwartete Hilfe lieh. Dollarabgabe, das war eine Erfindung der französischen Besatzungsoffiziere. Zu ihrer Begründung war damals eine scheinheilige Rechnung aufgemacht worden, bei der es sich um Kohlensteuern drehte. Jede deutsche Firma mußte diese Dollarabgaben bezahlen.

Für die Kohlenzeche „Heinrich" machte die Dollarabgabe die ungeheure Summe von 75 000 Golddollar aus, ein Betrag, der nur mit einem selbstmörderischen Aderlaß zu beschaffen gewesen wäre. Die Männer von der Heinrichzeche waren entsetzt, sie sahen die Folgen schon klar vor Augen, wenn sie ihren Betrieb mit dieser Ausblutung belasten wollten. Und wenn sie es nicht täten . . . konnten die Folgen nicht viel weniger schwer sein. Die Lage war verzweifelt.

Zu der Verhandlung mit den Franzosen, die nach Düsseldorf einberufen war, fuhren die Verantwortlichen der Zeche „Heinrich" mit schweren Köpfen. Ihre Frauen daheim bangten um sie, weil sie befürchteten, man werde die Männer gleich dortbehalten, wenn sie das Geld nicht zusagten. Trotzdem traten die Deutschen ihren uniformierten Verhandlungspartnern aufrecht gegenüber und erklärten rundweg, dieser Betrag sei nicht aufzubringen. Die Luft im Saal stand still, wie vor einem Gewitter . . .

„Bevor Sie beginnen zu klagen, wie schlecht Ihre Lage, werden wir sehen, was gilt Ihre Aktie auf der Börse . . .", der französische Offizier streifte die Zigarettenasche zierlich in die Stube und lächelte . . . Die Deutschen bissen sich auf die Lippen . . . Eine Zeitung wurde gebracht.

Die Franzosen blätterten, beugten sich einander zu, fuhren mit den Fingern über die Kurstabelle und runzelten die Stirn. Sacre nom de dieu . . . um dieses Kohlenbergwerk stand es also wirklich schlecht . . . die Verhandlung begann. Sie endete damit, daß statt einer Abgabe von 75 000 Dollar eine solche von 14 000 Dollar festgesetzt wurde. Die Franzosen verließen kleinlaut den Saal . . .

Die von der Heinrichzeche griffen nach der Zeitung, schauten nach, wandten sich ab und eilten heim, neuer Hoffnung, es könnten doch nicht alle guten Geister aus Deutschland geflohen sein . . .

Wenn doch der Druckfehlerengel gerade an diesem Tage bei der Börsennotiz der Heinrich-Kuxe hinten eine Null unterschlug . . .

Schach-Aufgabe

(Auflösung aus voriger Nummer.)

1. Dd—2c3, Sh1—f2 oder a:, b:, c:, d:;
2. Dc3—e5 †, Ke4 × f3,
3. Tg2—g3 matt.

a: 1. . . . . , Sh1—g3,
2. Dc3—d4 †, Ke4 × f3,
3. Tg2—f2 matt.

b: 1. . . . . , Ke4—d5,
2. Tg2—d2 †, Kd5—e6 oder e4,
3. D oder T matt.

c: 1. . . . . , Ke4—f4,
2. Sf3—d2, h6—h5 oder S,
3. Dc3—d4 oder —g3 matt.

d: 1. . . . . , h6—h5,
2. Sf3—g5 †, Ke4—d5 oder —f4,
3. D oder T matt.

Spaß muß sein!

Frau Pachulkow kam zum Arzt. Die Empfangsdame sagte: „Bitte, nehmen Sie Platz! Ich mache zuerst die Eintragungen für den Herrn Doktor." Und Frau Pachulkow setzte sich stöhnend.

„Also bitte, wie heißen Sie?" fragte die Empfangsdame.

Pachulkow Ida Pachulkow!"

„Hinten mit einem W?" fragte die Empfangsdame.

„Ja! — Schon seit drei Jahren!" klagte die Patientin.

Wehrpflicht und Arbeitsverhältnis

Die Gau-Sozialabteilung der DAF an die Wehrpflichtigen und Ersatzreservisten

Im Zuge der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht werden auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935 zahlreiche Arbeiter und Angestellte zur Erfüllung der aktiven Wehrpflicht auf die Dauer eines Jahres oder zu Uebungen des Beurlaubtenstandes auf mehrere Wochen aus den einzelnen Betrieben herausgezogen. Im Zusammenhang damit tauchen eine Reihe arbeitsrechtlicher Fragen auf, die teilweise noch der Klärung bedürfen.

Damit nun auf alle Fälle eine gleichmäßige Behandlung der einzelnen Zweifelsfragen gewährleistet wird, geben wir im nachstehenden folgende Richtlinien bekannt:

Lohn und Gehalt am Musterungstage

Bezüglich der anläßlich des Musterungstages auftauchenden Lohn- und Gehaltsfragen verweisen wir auf § 616 BGB., wonach grundsätzlich der Lohnanspruch bestehen bleibt. Nur dort, wo Tarif- oder Betriebsordnung ausdrücklich bestimmen, daß nur die tatsächlich geleistete Arbeitszeit zu entlohnen ist, besteht für die Betriebsführer kein gesetzlicher Zwang zur Lohnzahlung am Musterungstage.

Wehrpflicht und Kündigung

Das Wehrgesetz enthält über die Beendigung von Arbeitsverhältnissen keine Bestimmungen. Es regelt im § 32 nur die Versorgung nach Beendigung des Wehrdienstes. Auch das Gesetz über die Beurlaubung von Arbeitern und Angestellten für Zwecke der Leibesübungen vom 15. 2. 1935 kann zur Beurteilung der Rechtsfragen, die im Zusammenhang mit der Einberufung zum einjährigen Wehrdienst stehen, nicht herangezogen werden. Es gilt lediglich für die Einziehung zu kurzen Ausbildungskursen und Lehrgängen der Wehrmacht und gewinnt daher nur für die Einberufung zu mehrwöchigen Uebungen des Beurlaubtenstandes Bedeutung.

Nach der jetzigen Rechtslage — eine Aenderung ist nicht zu erwarten — werden bestehende Arbeitsverträge mit dem Augenblick der Einberufung zum regulären einjährigen Wehrdienst durch staatlichen Hoheitsakt von selbst gelöst, ohne daß es einer Kündigung bedarf. Nach Ableistung des Dienstjahres besteht also kein Rechtsanspruch auf Rückkehr an den alten Arbeitsplatz. Es ist jedoch dahin zu streben, daß durch betriebliche Vereinbarungen das Arbeitsverhältnis ausdrücklich während der einjährigen Dienstzeit aufrecht erhalten bleibt und den Gefolgschaftsmitgliedern die Weiterbeschäftigung am alten oder einem gleichwertigen Arbeitsplatz nach Ausscheiden aus der Wehrmacht zugesichert wird.

Die vielfach vertretene Ansicht, daß es zur Auflösung des Arbeitsvertrages anläßlich der Einberufung zur Wehrmacht ebenfalls einer Kündigung bedarf, anderenfalls dem Gefolgschaftsmitglied nach Ablauf des Wehrdienstes ein Rechtsanspruch auf den alten Arbeitsplatz zustehen würde, ist irrig.

Anders liegn die Verhältnisse dort, wo die Einberufung nicht zur Ableistung des Dienstjahres, sondern nur zur Ablegung von Ersatzreservisten-Uebungen oder zu mehrwöchigen Uebungen des Beurlaubtenstandes erfolgt. Hier finden die Vorschriften des Gesetzes über die Beurlaubung von Arbeitern und Angestellten zum Zwecke der Leibesübungen vom 19. 3. 35 sinngemäße Anwendung. Eine Verordnung, die die analoge Anwendung des Gesetzes vom 15. 2. 1935 und der Verordnung vom 19. 3. 35 ausdrücklich bestimmt, ist kürzlich erlassen worden.

Entlohnung während der Wehrdienstzeit

Aus der Tatsache, daß die Einberufung eines Gefolgschaftsmitgliedes zum einjährigen Wehrdienst eine Selbstauflösung des Arbeitsverhältnisses bewirkt, folgt ohne weiteres, daß dem Gefolgschaftsmitglied ein Lohn für die Zeit seines Militärdienstes nicht zusteht.

Anrechnung des Wehrdienstes

Die Anrechnung des Wehrdienstes ist nur für die Gefolgschaftsmitglieder von Bedeutung, die zum regulären einjährigen Wehrdienst eingezogen werden. Die zur Teilnahme an kurzen Uebungen erforderliche Zeit findet ohne weiteres auf das Arbeitsverhältnis Anrechnung.

§ 32 des Wehrgesetzes bestimmt: „Bei Rückkher in den Zivilberuf darf den aus dem aktiven Wehrdienst nach Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht in Ehren ausscheidenden Soldaten aus der durch den aktiven Wehrdienst bedingte Abwesenheit kein Nachteil erwachsen."

Das bedeutet, daß dem in Ehren aus dem Wehrdienst ausgeschiedenen Soldaten und wiedr in seine frühere Arbeitsstelle zurückkehrenden Gefolgschaftsmitglied für die arbeitsrechtlichen Anwartschaften (z. B. für die Urlaubsberechnung oder für die Länge der Kündigungsfrist nach den Bestimmungen des Angestelltenkündigungs-Schutzgesetzes) regelmäßig die Wehrdienstzeit als Arbeitszeit anzurechnen ist.

Wehrdienst und Sozialversicherung

Die Beziehungen zwischen Sozialversicherung und Wehrdienst werden voraussichtlich in Kürze eine gesetzliche Regelung erfahren und zwar dahingehen, daß eine bestehende Versicherung bei einem Träger der reichsgesetzlichen Krankenversicherung oder gegen Arbeitslosigkeit durch die Einziehung zum aktiven Wehrdienst nicht berührt wird. Jedoch ruht die Beitragspflicht zu diesen Versicherungszweigen während der Militärdienstzeit. Soweit es sich um die Einziehung zu Ersatzreservisten-Uebungen oder zu Uebungen des Beurlaubtenstandes handelt, ergibt sich die gleiche gesetzliche Regelung bereits aus dem Gesetz vom 15. 2. 1935 und § 5 der Verordnung vom 19. 3. 1935, welcher bestimmt:

„Die Teilnahme am Lehrgang berührt eine bestehende Versicherung gegen Krankheit bei einem Träger der reichsgesetzlichen Krankenversicherung (einschließlich der Ersatzkassen) oder gegen Arbeitslosigkeit nicht. Jedoch ruht die Beitragspflicht zu diesen Versicherungszweigen während der Zeit der Teilnahme. Während dieser Zeit eintretende Erkrankungen des Teilnehmers begründen keinen Anspruch auf Krankenhilfe gegen den Träger der Krankenversicherung" (die Ersatzkasse).

Sollten sich in Einzelfällen örtliche Schwierigkeiten ergeben, so bitten wir, dieses der Gau-Sozialabteilung mitzuteilen (Düsseldorf, Stromstr. 8, Ruf: 10951).

Gefängnis für einen „Prügelhelden"

Berlin. „Kinder sollen nicht in dieser brutalen Weise geschlagen werden, sie stehen gerade im Dritten Reich unter dem ganz besonderen Schutz des Staates."

Diese Worte des Vorsitzenden des Berliner Schöffengerichts waren an den 27 Jahre alten Johann D. gerichtet, der sich wegen Kindesmißhandlung zu verantworten hatte. Der Angeklagte war im großen und ganzen geständig, sein Züchtigungsrecht an einem Kinde, der 6jährigen Hella, weit überschritten zu haben. Er versuchte, das Verwerfliche seiner Handlungsweise dadurch zu mildern, daß er erklärte, sich in großer Erregung befunden zu haben. Wie die Verhandlung ergab, hatte D. das Kind im November v. Js. so mit einem Ausklopfer geschlagen, daß der Körper der Kleinen schwere Spuren dieser rohen Mißhandlung aufwies. In der Schule war das verstörte Wesen der 6jährigen aufgefallen, und als man der Sache schließlich auf den Grund ging, kam der hinzugezogene Schularzt zu dem Ergebnis, daß die Kleine am Oberschenkel, an den Armen und im Gesicht grüne und blaue zum Teil blutunterlaufene Stellen aufwies. Nach dem schulärztlichen Attest rührten diese Wunden von schweren Schlägen mit einem harten Gegenstand her. Und warum? weil die kleine Hella an dem Tage — als ihre Mutter in der Klinik lag — beim Spielen auf dem Hof ihre Schürze zerriß. Darüber war der Angeklagte derart in Wut geraten, daß er mit einem Ausklopfer über sein kleines, wehrloses Opfer herfiel, bis Nachbarn auf das Geschrei des Kindes hinzukamen und weiteren Mißhandlungen ein Ende bereiteten. Der Amtsanwalt beantragte auf Grund der Beweisaufnahme 6 Monate Gefängnis. Das Gericht sah den Fall jedoch noch einmal milde an und verurteilte D., der zwar schon vorbestraft ist, sich in den letzten fünf Jahren aber nichts mehr zuschulden kommen ließ, zu drei Monaten Gefängnis.

Schönheit aus Rache

Das Vergnügen amerikanischer Ehemänner

Neuyork. Die Amerikanerinnen, die reiche Männer und sonst keine Sorgen haben, pflegten bisher einige Stunden des Tages in ihren Schönheitssalons zuzubringen. Die Formung ihres Gesichts erschien ihnen wichtiger als die Pflege des Familienlebens. Jahre hindurch schwiegen die Männer dazu, bis es ihnen zuviel wurde und sie sich entschlossen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. So entstanden in der letzten Zeit in Newyork eine ganze Anzahl von Schönheitssalons für Männer. Es handelt sich dabei nicht etwa um Massage- und Manikürsalons oder um Frisierstuben mit hochtönenden Namen — nein, hier werden Haare gefärbt und Augenbrauen ausgezogen, es werden Nasen geformt und der Teint wird revidiert.

Natürlich mußte man bei der Anlage und Ausrüstung dieser Salons auf die Männer Rücksicht nehmen. So tragen die Gesichtsmasken große Ausschnitte, damit es möglich bleibt, die Zigarre während aller Prozeduren im Munde zu behalten. Um die Ehefrauen recht die Rache fühlen zu lassen, besteht das Personal fast ausschließlich aus Frauen, die sogar ausgesucht hübsch sein sollen. Es gehört zum guten Ton für die Männer, die genügend Geld und Zeit haben, sich hier behandeln zu lassen. Es soll auch bereits verschiedentlich zu Ehezwistigkeiten gekommen sein.

Die einzigen, die sich die Hände reiben, sind die Inhaber der Salons, denn sie sehen, wie sich ihre Kassen füllen und sorgen darum für die notwendige Reklame.

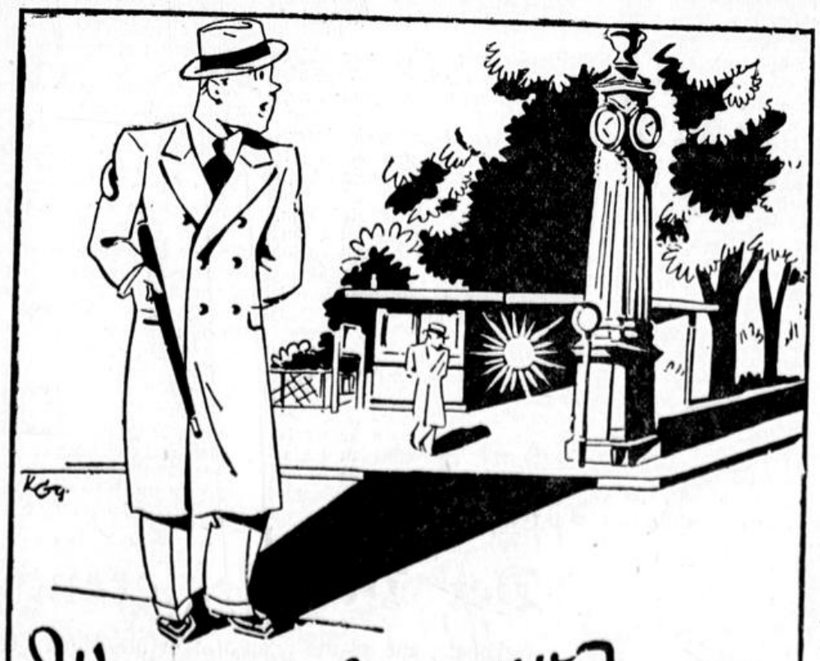




Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Hämorrhoiden
Aerztlicher Sprechtag für Hämorrhoidenkranke in Düsseldorf, Scheurenstr. 2, jeden Donnerstag von 11—1 und 2-5 Uhr. Dr. Fechter.

Wenn Sie eine Stelle anbieten
sei es im Büro, im Haushalt oder sonst irgendwie, dann vergessen Sie nicht, in ihrer Anzeige anzugeben, was Sie von dem Arbeitsuchenden verlangen. (Angabe des Alters, besondere Fertigkeiten, Kenntnisse oder Erfahrungen, verheiratet oder ledig etc.) Sie ersparen sich selbst und dem Bewerber Zeit, Arbeit und oft Kosten. Denken Sie auch daran, daß die eingesandten Unterlagen dem Arbeitsuchenden wertvoll und vielleicht seine letzten sind. Schnellste Rückgabe wird er Ihnen danken.



Bekanntmachung

Der Fluchtlinienplan für eine Verbindungsstraße zwischen Marien- und Plantstraße, etwa 70 m nördlich der Eintrachtstraße, liegt gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 in Verbindung mit Artikel I des Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918, vom 6. Dezember 1935 ab vier Wochen lang im Rathause Zimmer Nr. 248 (Vermessungsamt) zu jedermanns Einsicht offen.

Etwaige Einwendungen sind innerhalb der vorbezeichneten Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Neuß, den 29. November 1935.

Der Oberbürgermeister:
J. V.: Spielkamp.

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag**, dem 5. Dezember 1935 vormittags 10½ Uhr, sollen zu **Tetrath**, Sammelpunkt Wirtschaft **Linnartz**:

1 Klavier und 1 Milchkuh

durch den Unterzeichneten öffentl. gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Gräfrath, Obergerichtsvollzieher

Lesen Sie jede Anzeige es ist Ihr Vorteil,

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma **Röhrenwerk Neuß**, G. m. b. H., Neuß, Grefrather Weg 53, vertreten durch den Geschäftsführer Stick in Neuß, wird heute am 2. Dezember 1935, 12³⁰ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Walter Schmitt in Neuß, Erftstraße, wird zum Konkursverwalter ernannt. Offener Arrest und Anzeigefrist bis zum 24. Dezember 1935. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 7. Januar 1936, 15½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Breite Straße 46, Saal 13. —5 N 19/36.

Amtsgericht Neuß.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, dem 5. Dezember um 12 Uhr in Wevelinghoven (Centralhotel) Büfett, Nähmaschine, Tisch, Ofen, Sofa, 4 Stühle, Vertikow durch den Unterzeichneten öffentl. gegen gleich bare Zahlung.

Beyer, Obergerichtsvollzieher in Grevenbroich.

Gutes Land

gegen bar zu kaufen gesucht, kann in Pacht bleiben. Angebote unter No. 563 an die Zweigstelle Grevenbroich.

Kidnapper in Marseille

Die Kindesentführung aufgeklärt

Fieberhafte Razzien – Die gesamte Polizei Frankreichs alarmiert

Paris. Die Polizei ganz Frankreichs ist alarmiert. In Marseille, der großen Hafenstadt, deren Unterwelt offenbar amerikanischem Vorbild nacheifert, wurde am hellen Tage ein Kind geraubt, für das jetzt seine Entführer ein hohes Lösegeld verlangen. Das Opfer des Verbrechens ist das 18 Monate alte Söhnchen Claude des Professors Malmejac von der medizinischen Hochschule in Marseille. Wir erfahren zu dem Verbrechen nachstehende Einzelheiten:

Das Kindermädchen der Familie Malmejac befand sich mit ihrem Schützling, dem kleinen Claude, in einem Park und wollte sich gerade wieder auf den Heimweg machen, als eine ältere Dame mit dunkler Brille auf es zutrat und in großer Aufregung erklärte, es habe sich etwa Furchtbares ereignet. Professor Malmejac sei auf der Straße verunglückt und ärztliche Hilfe sei dringend von nöten. Das Mädchen müsse deshalb sofort zu dem nächsten Arzt fahren und diesen in das Haus des Professors rufen.

Das Kindermädchen war in seinem Schrecken zu selbständigem Handeln außerstande, und bestieg mit der Fremden und dem kleinen Claude eine Kraftdroschke. Vor dem Hause des Arztes angekommen, lief es eilends in dessen Wohnung, das Kind in der Obhut der Fremden zurücklassend. Als sie endlich wieder auf die Straße trat, war die Kraftdroschke verschwunden und mit ihr das Kind.

Voller böser Ahnungen stürzte das Kindermädchen in die Wohnung seiner Dienstherrschaft. Der Professor und seine Gattin hatten schon ungeduldig gewartet; denn es war inzwischen bei ihnen ein Brief angelangt, in dem mitgeteilt wurde, der kleine Claude sei entführt worden und kehre erst dann wieder in sein Elternhaus zurück, wenn eine Summe in Höhe von 13 000 Mark an einem noch zu vereinbarenden Ort niedergelegt worden sei. Kaum hatte das Kindermädchen ihr Erlebnis mit der fremden Dame erzählt, als der Professor auch schon den Hörer vom Telefon riß und sich mit der Kriminalpolizei verbinden ließ. Wenige Minuten später wußte jeder Polizeist im Hafen und jeder Gendarm an der Grenze Frankreichs von dem Kindesraub in Marseille. Ein riesenhafter Apparat trat in Funktion. Polizeiakten wurden auf verdächtige Personen hin durchstöbert. Ein großes Polizeikommando durchsuchte sämtliche Schiffe im Hafen von Marseille. Schriftsachverständige prüften mit Quarzlampe und Mikroskop den Erpresserbrief. Das Kindermädchen wurde ins Verhör genommen und mußte am Tatort noch einmal eine genaue Schilderung von allem was vorgefallen war geben. Allein in Marseille sind 350 Detektive mit Spezialaufträgen in diesem Kriminalfall unterwegs. Die großzügigen Razzien, die noch in der gleichen Nacht durchgeführt wurden und der Verbrecherlokale galten, führten zur Verhaftung einer ganzen Anzahl langgesuchter Verbrecher, aber Personen, die an der Entführung des kleinen Claude beteiligt gewesen sein konnten, wurden nicht ermittelt.

Der Erpresserbrief ist als unzweifelhaft echt erkannt worden. Die Verbrecher haben ihn schon mehrere Stunden vor der Entführung in den Postkasten geworfen.

Die gesamte französische Oeffentlichkeit nimmt lebhaften Anteil an den Ermittlungen der Polizei. Vor allem in Marseille herrscht große Aufregung. Das Kindermädchen eines anderen namhaften Arztes konnte eine sehr wichtige Aussage machen. Es hatte einige Tage vorher, als es mit einem Säugling im Park spazieren fuhr, ebenfalls eine ganz ähnliche Begegnung. Auch an dieses junge Mädchen war eine ältere Dame mit der Botschaft herangetreten, sein Brotgeber sei verunglückt, und es solle doch einen Arzt holen. Nur durch den Umstand, daß der Kinderwagen zu groß war, um von einer Kraftdroschke befördert werden zu können, ist es zu verdanken, daß nicht schon damals eine Kindesentführung geschah.

Aus dem Publikum liefen beinahe ununterbrochen Anzeigen bei der Polizei ein, die zwar alle auf das genaueste überprüft wurden, aber keinerlei Anhaltspunkte für weitere kriminalistische Nachforschungen bot. Mehrere Tage gingen dahin, ohne daß ein greifbares Ergebnis zu Tage trat. Endlich meldete sich eine Portierfrau, die bekundete, die Personenbeschreibung der Entführerin des kleinen Claude treffe genau auf eine Villenbesitzerin namens Gilbert zu, die sich seit einigen Tagen auch nicht mehr auf der Straße sehen lasse. Dafür aber, kaufe der Sohn dieser Frau Gilbert ständig Bananen.

Zwei Beamte begaben sich in die Villa der beiden angezeigten Personen im Vorort Sankt Julien. Sie erhielten auch Zutritt. Frau Gilbert zeigte sich außerordentlich aufgeregt und versuchte, den beiden Männern eine Tür zu einem bestimmten Zimer zu versperren. Im gleichen Augenblick hörten die Beamten leises Kindergeschrei. Sie öffneten die Tür mit Gewalt und fanden den Sohn, Roland Gilbert, der den kleinen Claude auf seinen Armen hielt. Er zog eine Pistole und erklärte, er werde das Kind auf der Stelle erschießen, falls die Beamten nähertreten sollten.

Die Beamten boten dem Verbrecher eine Summe von 50 000 Francs, wenn er das Kind herausgeben wollte. Roland Gilbert bestand jetzt aber darauf, man solle ihm die Flucht ermöglichen. Das wurde ihm nach kurzer Ueberlegung auch zugesagt. Die beiden Beamten verließen die Villa, stürzten ans nächste Telefon und wenige Minuten später war das Haus der Entführer unauffällig von Kriminalbeamten umstellt. Man brauchte nicht lange zu warten, bis Roland Gilbert heraustrat, um zu fliehen. Er wurde festgenommen. Gleichzeitig liefen mehrere Beamten ins Haus hinein, um das Kind der alten Frau zu entreißen. Frau Gilbert aber gab sich noch immer nicht verloren. Sie ergriff einen Krückstock und machte Miene, das Kind totzuschlagen, als die Beamten ins Zimmer stürzten. Sie wurde aber rechtzeitig überwältigt und so kam der kleine Claude mit dem Leben davon.

Frau Gilbert stammt aus wohlhabenden Verhältnissen, war aber in den letzten Jahren durch das kostspielige Faulenzerleben ihres Sohnes völlig verarmt. Die Entführung hat sie zusammen mit ihrem Sohn begangen, um sich wieder in den Besitz größerer Geldmittel setzen zu können.

Inzwischen sind die Kindesentführer gefaßt und der kleine Claude den Eltern wieder zugeführt worden.

50 Tote bei einem Erdrutsch

Andendorf verschüttet.

DNB. Guayaquil (Ecuador), 3. Dez. Ein riesiger Erdrutsch verschüttete das Andendorf Verdecocha. Sämtliche 50 Einwohner wurden getötet. Der Erdrutsch, der in einer Breite von zwei Meilen erfolgte, war von gewaltigem Getöse begleitet.

Treueid des neuen Bischofs von Eichstätt

DNB **München,** 2. Dez. Der neuernannte Bischof von Eichstätt, Dr. Michael Rackl, fand sich am Montag beim Reichsstatthalter in Bayern, Ritter von Epp, zur Ableistung des im Reichskonkordat vorgesehenen Treueides ein. Dabei erklärte der Bischof in einer Ansprache u. a.:

„Der Eid fordert von mir das Versprechen der Treue gegenüber dem Deutschen Reich und dem Land Bayern, fordert von mir das Gelöbnis, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und von meinem Klerus achten zu lassen sowie darauf bedacht zu sein, jeden Schaden zu verhüten, der das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens bedrohen könnte. Die Erfüllung dieser Verpflichtungen liegt in der gradlinigen Fortsetzung meiner bisherigen Auffassung und Handlungsweise als Priester. So wie es einem Bischof geziemt, soll und will ich als Bischof dem Deutschen Reich und dem Lande Bayern in Treue dienen. Mein katholischer Glaube weist mir klar den Weg. Gern und freudig bejahe ich nach den Normen des Naturrechtes und des positiven christlichen Sittengesetzes den Staat und die Staatsautorität und alles, was dem Wohl und der Ehre, dem Schutz und der Wahrhaftigkeit des Staates dient."

Der Reichsstatthalter drückte in seiner Antwort seine Befriedigung darüber aus, daß dem Bischof die Erfüllung der ihm aus dem Eid erwachsenen Pflichten Herzens- und Gewissenssache sei. Darin erblicke er die aussichtsreiche Grundlage für eine reibungslose Zusammenarbeit. „Ich entnehme Ihrem Bekenntnis," erklärte der Reichsstatthalter, „den gleichen Geist, von dem die Staatsführung unseres Reiches getragen ist, den Geist der Volksgemeinschaft und der Verbundenheit mit dem heimatlichen Boden. Ein in diesem Geiste arbeitender Kirchenfürst, der den auf dem Boden des positiven Christentums stehenden Staat bejaht und dessen Autorität anerkennt, kann, wie mir dünkt, nicht in ernstlichen Gegensatz zu diesem Staat kommen. Er kann es um so weniger, als die Kirche in Deutschland dem Manne, der in unermüdlichem Ringen und mit eisernem Willen diesen Staat der Volksgemeinschaft geschaffen hat, dem Führer und Reichskanzler, es dankt, daß sie nicht in der atheistischen Sturmflut eines bolschewistischen Staates untergegangen ist, daß vielmehr ein Konkordat zustande kam."

Anschließend legte der Bischof den Eid ab.

Eine werdende Insel im Film

Neuyork. Mit einem glänzenden Erfolg konnte dieser Tage eine amerikanische Filmexpedition wieder in die Heimat zurückkehren. Dieser Expedition ist es gelungen, die Geburt einer Insel zu filmen.

Die Amerikaner kreuzten seit einiger Zeit mit einem kleinen Dampfer in den japanischen Gewässern. Ganz zufällig sichtete nun eines Tages ein Mann von der Besatzung in wenigen Kilometer Entfernung Land, wo vorher nur Wasser zu sehen gewesen war. Er machte sofort die anderen Expeditionsteilnehmer auf seine Wahrnehmung aufmerksam und tatsächlich stellte man nun auf den Karten fest, daß an der bezeichneten Stelle keine Insel angegeben war.

Erstaunlicher weise blieb das Wasser ganz ruhig, und nur das Land hob sich mehr und mehr aus den Fluten. Der ganze Vorgang konnte von den Kameramännern genau festgehalten werden und bildet somit ein einzigartiges Bilddokument. Bis zu einer Höhe von ungefähr 20 Meter wuchs diese neue Insel aus dem Meer heraus.

Schon wiederholt wurden in den japanischen Gewässern Inseln entdeckt, die vorher überhaupt nicht existiert hatten. Es ist bisher noch Niemanden gelungen, Zeuge eines solchen seltenen Ereignisses zu sein. Der Bericht der amerikanischen Filmexpedition hat großes Interesse gefunden. Man ist auch in Kreisen der Wissenschaft gespannt, wie die Aufnahmen von dieser werdenden Insel ausgefallen sind.

Mutter von ihren Kindern erschlagen

Essen. Familienzwistigkeiten und eine unglückliche Verkettung verschiedener Umstände bildeten die Ursache, die dem Essener Schwurgericht Veranlassung gab, sich mit den bisher unbescholtenen Eheleuten W. aus Gelsenkirchen zu befassen. Am 14. Mai ds. Js. kam es zwischen den Geschwistern H. und den Eheleuten W. wegen einer angeblichen verleumderischen Behauptung zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Als die 55jährige Mutter H. den Streit schlichten wollte, geriet sie in das Handgemenge und erhielt einige Schläge auf den Kopf. Wenige Minuten später verließen die Eheleute W. das Haus H. als die Mutter plötzlich bewußtlos zu Boden sank und starb.

In der Verhandlung bestritten die Eheleute, geschlagen zu haben, wenn aber, dann nur „im Eifer des Gefechtes". Die Absicht, sich mit der Familie H. tätlich auseinander zu setzen, hätten sie am fraglichen Tage nicht gehabt. Das Schwurgericht verurteilte beide Angeklagte wegen schwerer Körperverletzung mit Todesoerfig zu je einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Kleiner Mann fährt zum Fußballspiel

Er hats geschafft und fährt nach London

Siegen. In dem sauerländischen Städtchen Altenhundem gewann der 14jährige Fritz Hesse im Wettbewerb eines Sportfachblattes eine Freifahrt zum Fußball-Länderkampf in London. Da sein Vater erwerbslos ist, sorgte die NSV für einen neuen Anzug. Von anderer Seite wurden ihm 10 Mark als „Spesen" geschenkt, so daß der glückliche Fußballjünger wohlgemut die Reise antreten kann.

Massenausbruch von Sträflingen

aus amerikanischen Gefängnissen.

DNB. **Neuyork,** 3. Dez. Wie aus Boston gemeldet wird, unternahmen 8 Sträflinge aus dem Staatsgefängnis einen Ausbruchsversuch. Die Gefangenen, die mit Außenarbeiten beschäftigt waren, schlugen plötzlich den Wärter nieder, durchbrachen das Tor eines zum Güterbahnhof führenden Tunnels und versuchten zu entkommen. Bei der Verfolgung wurde einer der Sträflinge erschossen und zwei verwundet. Die Verbrecher konnten wieder eingefangen werden. Der Fluchtversuch erregte unter den Insassen der Strafanstalt größte Erregung, so daß die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt werden mußten.

Fast zur gleichen Zeit erfolgten zwei weitere Ausbrüche Strafgefangener. Aus dem Gefängnis in Muscogee (Oklahama brachen fünf Sträflinge aus, darunter vier Bankräuber. Es kam zu einem Feuergefecht zwischen den Ausbrechern und den Wärtern Dabei wurde einer der Strafgefangenen getötet und ein Polizeibeamter schwer verletzt. Die Polizei hat die Verfolgung der Flüchtlinge mit Flugzeugen aufgenommen.

Schließlich gelang es drei Sträflingen, aus dem Staatszuchthaus in Nashville (Tennessee) zu entkommen. Sie zwangen einen Wärter, sie in seinem Kraftwagen aufzunehmen und davon zu fahren. Nach einiger Zeit ließen die Verbrecher den Wärter frei und setzten die Flucht in dem geraubten Wagen fort.

Auf der Wasserjagd ertrunken

Lübeck. Zwei Lübecker Jäger sind am Sonntag auf der Wasserjagd in der Lübecker Bucht tödlich verunglückt. Auf der Höhe von Brodten bei Travemünde wurde ihr Boot von einer Bö umgeschlagen und beide Insassen fanden den Tod in den Wellen.

Streik im englischen Bergbau

DNB. **London,** 3. Dez. In der Thorne-Zeche in Süd-Yorkshire brach am Dienstag ein Blitzstreik aus, an dem sich über 2000 Bergarbeiter beteiligten. Die Ursache des Streiks ist in einer Zwistigkeit über den Anspruch der Gewerkschaftsvertreter auf Inspektion der Gruben zu suchen.

Der Prozeß Maria Lindenhof

DNB. **Münster,** 2. Dez. Am 4. Verhandlungstag im Prozeß gegen die 15 Mitglieder der Kongregation der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Montabaur wurde mit der Vernehmung der Zeugen begonnen. Als erster wird der Oberarzt der Anstalt Maria Lindenhof vernommen, der auf Privatdienstvertrag von der Genossenschaft angestellt wurde und von 1919 bis 1928 und dann von 1929 bis heute als Oberarzt in Maria Lindenhof tätig ist. Auf Befragen erklärte er, daß bei dem durchschnittlichen Milieu der Anstalt und dem durchschnittlichen Tiefstand der Pfleglinge die Pflege immerhin gewisse Gefahren in sich berge. Es gebe dort Schwachsinnige, die außerordentlich triebfähig seien und einer besonderen Kontrolle bedürften. Auch die Epileptiker seien oft sehr schwer zu behandeln. Mit ihrer allzu starken Betonung des Gefühllebens seien die Gefahren dieser Art für die Pfleger sehr groß. Auf die Frage, ob ihm jemals von sittlichen Verfehlungen der Ordensbrüder etwas zu Ohren gekommen sei, antwortete der Zeuge mit Nein. Bekannt ist ihm nur, daß im Jahre 1933 ein Verfahren gegen Bruder Placidus (Joh. Kurz) eingeleitet, aber später eingestellt wurde.

Die sodann vernommenen acht Zeugen wurden in der Hauptsache zu den Anschuldigungen gegen Bruder Placidus vernommen. Sie machen ihre Aussagen, nachdem ihnen die früheren Vernehmungen vorgelesen wurden, heute zum Teil recht zurückhaltend und vorsichtig. — Der frühere Chauffeur der Anstalt, der eineinhalb Jahre nach seiner Entlassung auf Grund von Gerüchten und Vermutungen die Anzeige bei der Polizeibehörde machte, erklärt in bestimmter Weise, daß er selbst nie etwas Positives gesehen habe. Was eine Reihe von Beschuldigungen gegen den Vorsteher Bruder Placidus anbelangt, so scheint bei einem der Hauptbelastungszeugen eine Verwechslung des Bruder Placidus mit dem damaligen Leiter der Kinderstation Bruder Bernhard unterlaufen zu sein, denn es stellt sich heraus, daß zur angeblichen Zeit Bruder Placidus zu einem Erholungsurlaub in der Schweiz weilte

✦

Am fünften Verhandlungstag im Prozeß wurde die Beweisaufnahme mit der Vernehmung von 15 weiteren Zeugen fortgesetzt. Der Angeklagte Zacharias (Bruder Augustin), der in der Hauptverhandlung ein offenes Geständnis bis auf einen Fall wegen § 175 abgelegt hat, gab auch heute wieder die von den Zeugen erhobenen Anschuldigungen in vollem Umfange zu. Die Mehrzahl der Zeugen befindet sich im jugendlichen Alter von zwölf Jahren aufwärts und wurde zu den Anschuldigungen gegen den Angeklagten Josef Ochs (Bruder Bernward) vernommen, der wohl das umfangreichste Sündenregister aufzuweisen hat. Während ein Teil der Zeugen die früheren Aussagen voll aufrechterhält, hat man bei anderen den Eindruck, daß sie die früheren Aussagen wesentlich einschränken wollen bezw. sich nicht mehr genau entsinnen konnten.

Der ärztliche Gutachter bekundete, daß gerade bei Epileptikern eine sogenannte Erinnerungstäuschung als typische Erscheinung festzustellen sei, d. h., daß die Epileptiker dazu neigten, das von anderen Gehörte nachher als Selbsterlebtes hinzustellen. Daher müsse man die Aussagen mit Vorsicht behandeln. Der ärztliche Gutachter kennzeichnet den Leumund eines Zeugen auf Grund seines Lebenswandels und stellt ihn als einen hysterischen Psychopathen hin, der stark zur Lüge und zu Uebertreibungen neigt. Er habe bisher eine ganze Reihe von Anstalten aufgesucht und in sehr vielen Fällen seien seine Erzählungen als größter Schwindel aufgedeckt worden. Es sei daher angebracht, seine jetzigen Aussagen mit größter Vorsicht aufzunehmen. Zwei Zeugen schilderten den Angeklagten Ludwig Gerbacht (Bruder Hieronymus) als einen sehr aufdringlichen Menschen, der zum Teil unter Anwendung von Gewalt die Zöglinge zu den Vergehen gezwungen habe.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Neuß). – Für Anzeigen: Heinrich Kloer (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Neuß. – D. A. X. 35 über 9900.

Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag 12 Uhr, meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Cornelius Moser

Agnes geb. Büttgen

nach langer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Cornelius Moser

Neuß, Kreuzau b. Düren, Winden, Düsseldorf, Lendersdorf, den 2. Dezember 1935.

Die feierl. Exequien finden statt am Donnerstag, dem 5. Dezember 1935, um 9 Uhr in der Münsterkirche, die Beerdigung am selben Tage um 10 Uhr vom Trauerhause Mühlenstr. 9 aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

Das Sechswochenamt

für meine liebe Gattin, unsere gute Mutter

Frau Jean Münster

verw. Ippers, geb. Königs

findet statt am Donnerstag morgen um 8²⁰ Uhr in der Münsterkirche, wozu freundlichst einladen:

Familie Münster-Ippers.

DAS SECHSWOCHENAMT

für

HERRN M. JOS. ESSER

sowie das JAHRGEDÄCHTNIS

für FRAU M. JOS. ESSER

Marianne geb. Praemassing

findet am Donnerstag, dem 5. Dez., morgens 8½ Uhr in der St. Dreikönigenkirche statt, wozu freundlichst einladen

GESCHW. ESSER

Viktor von Wallijewski

der deutsche Meistergeiger u. Saxophonist spielt heute Mittwoch

zum TANZ

im CAFE-Restaurant

HAUS NIEDERTOR

Samstag u. Sonntag nachm. u. abends **Gretel v. Walden**



Zu Nikolaus

Ia. Spekulatius, Printen ff. Marzipan, Weckmänner; Pralinen, (eig. Herstellg.) — Kond.-Cafe

M. UHLENBROCK

Kapitelstraße 60 Ruf 3219

Wohnungs-Anzeigen Vermietungen

Moderne 3-Zim.-Wohnung, Wintergart., Bad und Küche per sofort oder später zu verm. Näheres Parkstraße 8.

Zum 1. 1. 36 **abgeschl. 1. Etage** 3 Zimm., 1 Küche eingerichtet. Bad, in ruhigem Hause am Stadtgarten zu vermieten. Offert. u. Z 75 an die Exped.

2. Etage

Nordkanalallee, neuzeitl. 4 Zimm., Küche, Diele, Bad, Mans., fließ. Wass., kalt u. warm, Zentralheizg. zu verm. Off. u. D 304 a. d. E.

Schöne **4 Zimmer** m. 1. Jan. z. verm. **W. Porten,** Erftstr. 10

4-Zimmer-Wohnung im Dreikönigenviertel, Parterre, zum 1. 1. 36 zu vermieten. Näh. **Schorlemerstr. 79**

Schöne **4-Z.-Wohng.** mit großem Garten, 5 Minuten vom Bahnhof, ist per sofort zu vermieten. Preis 70 — RM. Angebote u. F 281 an die Expedition.

5 Zimmer und Küche sehr schöne große Räume, großer Garten per 1. Jan. zu vermieten. Näh. daselbst **Andreas-Hofer-Allee 56** I (Drususstr.) **oder Telefon 3344**

Größeres **Ladenlokal** mit Anbau-Lagerräum. u. 6-Zimm.-Wohnung **Niederstraße 46** gelegen, zum 1. Januar 1936 zu vermieten. — Interessenten wollen sich schriftlich melden an Gesellschaft f. Buchdruckerei Neuß, Niederstraße 46

Zu vermieten Abgeschl. 1. Etage, 4 Zimm. u. Spind, Römerstraße, RM. 50,00 per 1. 1. 36.

Abgeschl. 3. Etage, 4 Zimmer u. Badezimmer, Tückingstraße, RM. 45,00 per 1. 2. 36. **A. Matheisen, Neuß,** Kirchstr. 19

Abgeschl. **1. Etage** 4 Zimm. m. einger. Bad, Neubau, Büttger Str. RM. 60,00 per 1. 1. 36. **A. Matheisen, Neuß,** Kirchstr. 19

Möbl. Zimm. Stadtmitte, zu vermieten. Hafenstr. 3 part.

2 Zimmer in ruhig. Hause an 1 od. 2 ältere Personen sofort billig zu vermieten. Näh. Kapitelstr. 47

Wohnungs-Anzeigen Mietgesuche

2- oder 3-Zimm.-Wohnung zum 15. 12. oder 1. 1. in der Umgebung der Stadt gesucht. Miete im voraus. Angeb. mit Preis unter Y 74 an die Exped.

Wohnung zu vermiet., dann eine Anzeige in die weitverbreitete R. G. Z.

F. M. Seidel

3% Neuß Adolf-Hitler-Straße 44 Ruf 2932 3%

Zu Nikolaus rechtzeitig einkaufen

Alles für den Nikolausteller vorrätig

Unsere bekannt guten Apfelsinen, extra billig
Sehr gute Tafeläpfel Pfd. von 25 ₰ an
Ia. Fyffes-Bananen Pfd. 75 ₰

Krachmandeln
Weintrauben
Dicke Mandarinen
Citronen
Paket Feigen und Kranz-Feigen, sehr billig

Alle Sorten Baum-, Hasel-, Paranüsse frisch und äußerst billig, sowie alle anderen Spezialitäten.

Käse – Wurstwaren – Marinaden

Lieferung frei Haus

Mütterverein St. Quirin. Unser Mitglied

Frau Moser

ist gestorben. Donnerstag um 9 Uhr sind die Exequien i. Münster, um 10 Uhr ist die Beerdigung vom Sterbehaus Mühlenstraße 9. Die Mitglieder sind zur Teilnahme herzl. eingeladen.

Für Schlafzimmer:

Hübsche freundliche Pergament-Ampeln

Preislage Mk. 9.- 12.- 13.- 14.-

oder die elegante Chintz-Ampel von

OHGKE, Neuss, Hindenburgplatz 19

Schwerhörige!

Gut hören selbst bei stärkster Schwerhörigkeit durch das ärztl. empf. **Otophone.** Neueste Ausführung, unauffällig und bequem im Ohr tragbar. Unser Sachverständiger ist am

Freitag, dem 6. Dez., von 9—12 Uhr im Bahnhofshotel, Neuß

Deutsche Otophone Comp., GmbH., Frankfurt a. M.-West. Gegr. 1910.

Eine **Vergrösserung** eignet sich besonders als Festgeschenk! Von mir hergestellt und gerahmt wird sie jeden erfreuen, trotz best. Ausführ. niedrige Preise

Photo-Kleu Ruf 3427

Zu St. Nikolaus

Printen	Pfund 0.60
Spekulatius	Pfund 0.60
Mandel-Spekulatius	Pfund 1.00
Schokolade-Printen	Pfund 1.00
Persipankartoffeln	¼Pfd. **0.22**
Marzipanstangen	Stück 0.10
Helga-Pralinen	¼Pfd. 0.25
Spitzkuchen	Pfund 1.00
Dominosteine	Pfund 1.00
Schokolade	100-g-Tafel **0.25**
Kranzfeigen	Kranz 0.10
Smyrna-Feigen	Pfund 0.40
Haselnüsse	Pfund 0.50
Wal- nnd Paranüsse	Pfund 0.60
Apfelsinen	Pfd. **0.22**
Aepfel	Pfund 0.32

... und 3% Rabatt!

Cornelius **Stüssgen** AKT. GES.

Neuß: Büchel 12, Tel. 5466 Jülicher Str. 1
Dormagen: Kölner Straße

370. 4. 12. 35.

Zu Nikolaus

empfehlen wir:

Pfeffernüsse Pfd. M -.70 Pflastersteine Pfd. M -.76
Spekulatius ab „ „ -.76 Nüsse . . . . . „ „ -.50

Lebkuchen aller Art, Schokolade- und Marzipanfiguren in verschiedenen Preislagen von 5 Pfg. an; Tafelschokoladen in bekannt guter Qualität.

Unser vorzüglicher Kaffee:
¼ Pfd. -.50, -.60, -.70, -.75, -.80

3% Rabatt in Marken



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Schöne **Küche** fast neu, preisw. zu verkaufen. Angeb. u. X 73 an die Exped.

Massive **Soldatenburg** zu verkaufen. Heerdterstr. 7.

Zu verkaufen: 1 fast neue Zink-Badewanne 5 M, 1 gr. Wäschekorb 2 M, 1 W.-Krippchen kompl. 5 M. Marienstr. 12 III.

Gut erhaltener **Staubsauger** zu verkaufen. Hafenstr. 3 part.

Moderner **Tiefbau-Kinderwag.** zu verkauf. Nork, Hindenburgstr. 15

Zugfestes **Ackerpferd** zu verkaufen. **Gohr 135.**

Bullenkalb abzugeben **Büttgen** Neußerst. 13

Ca. 20 Ctr. **Roggenflegeldruschstroh** zu verkaufen. **Geschw. Otten, Hülchrath 82.**

1 Stück **Jungvieh** abzugeben. **Hülchrath 11.**

Jg. Schweine laufend abzugeben. Kapitelstr. 30

Verleihe Fracks u. Smokings. Telef. 14731 Düsseldorf.

Herde u. Öfen neuwert., stets vorrätig: **Düsseldorf,** Friedrichstraße 140

Montag v. Kaarster Str. 17 bis Straßenbahn grauer **Lederhandschuh** verloren. Gegen Belohnung abzug. Kaarster Str. 17

Tafel-Service **Wilh. Josten Söhne**

Besichtigen Sie meine durch Hinzunahme neuer Räume bedeutend erweiterte **Spielwaren-Abteilung!**

Luise Lorenz

Neuß, Glockhammer 30, Ruf 5422

Echte Nußbaum-**Küche** 160er Buffett mit Einrichtung. Anrichte, alle Böden ausgelegt. Ausziehtisch, 4 Stühle, Handtuchh., Fußbank **295.-** 100 Küchen Auswahl!!! **Möbel-Krückels** Hermannsplatz 11 Ruf 2003 Sonntag geöffnet

---

Komplettes **Schlafzimm.** und einzelnes Bett mit Oberbett preiswert zu verkaufen. **Leo Loew, Grevenbroich,** v. Hindenburgstraße

Kleiner **Zimmerofen** Wäscheschränkch. m. Marmor, Kleiderschrank, Metallbett, Nachtkonsole und Sofa billig abzug. **Grevenbroich,** J.-Göbbels-Str. 15

Auf ein Gut im Kreise Grevenbroich-Neuß wird ein **Mädchen** für alle Hausarbeiten gesucht, welches schon etwas angelernt ist. Wo i. die Zweigst. Grevenbroich.

Arbeitsmarkt

Stadtkund. kräft. **Laufjunge** gesucht. **Blumenhalle Goertz,** am Markt.

Erstes Restaurant mit genüg. Personal sucht ehrl., fleißiges **Mädchen,** n. unter 22 J. für Küchen- und Hausarbeit, ohne große Wäsche, per sofort oder 1. 1. 36. Lohn 30 Mk., Kassen frei. Zu erfragen i. der Expedition.

Ehrliches, fleiß. **Mädchen** für alle Hausarb. für ¾ Tage aus der Umgebung v. Hoisten gesucht. Wo, sagt d. Exp.

Tüchtige **Näherin** fürs Haus gesucht. Weyerstr. 6 I.

Gebr. Damen- und Herrenrad zu verk. Krurstr. 27, Lager-D

An- und Verkäufe

3½ Morgen **Land** in Kaarst zu verk. **Fritz Gieles,** Büttgen, Wattmannstr. E 32.

Dreietagen-Haus je 3 Zimmer, Innenklos., abgeschl., Nähe Josten-Allee, für 13 000 Mk. bei 7000 Mk. Anzahl. zu verk. Offerten u. B 71 an die Exped.

Schönes **1-Familienhaus** 6 Zimmer, Stallg. groß. Garten, ganz bezieh. 9 000 Mk.; 4 000 Mk. Anzahlg. zu verkaufen. **Matthias Fischermann, Neuß.**

2 Ambosse 100—200 kg z. kauf. ges. Preisangeb. u. B 916 a. D. Schürmann, Anz.-Mittl. Düsseldorf.

Trauer-Drucksachen wie Totenbriefe, Totenzettel, Dankkarten, liefert schnellstens in bester Ausführung und zu zeitgemäßen Preisen

Ges. für Buchdruckerei AG. Neuß Verlag der Grevenbroicher Zeitung, Neuß, Niederstr. 46;



Die zweite Reisezeit des Jahres!

Der gesunde Wintersport gewinnt immer mehr an Bedeutung, Fahrtvergünstigungen und Gesellschaftsreisen schaffen die zweite Reisezeit des Jahres!
Wieder setzt eine Welle neuen Bedarfs ein, man erwartet günstige Angebote und man wird sie im Anzeigenteil der NGZ finden!
Es ist nun einmal so, daß die Menschen sich erst der Bequemlichkeiten dienen, wenn man sie darauf aufmerksam macht — sonst besteht die Gefahr, daß man eben mit dem reist, was man hat. Neuanschaffungen zurückstellt!
Begegnen Sie dieser Gefahr durch Anzeigen-Bedarfsweckung in der NGZ.

Rundfunk.

Donnerstag, 5. Dezember 1935

6.00: Von Stuttgart: Choral, anschließend: Leibesübungen.
6.30: Von Saarbrücken: Frühkonzert. Ausgeführt vom Pfälzischen Kammerorchester unter Leitung von Rudolf Schmidt. — 7.00: Von Saarbrücken: Nachrichten, anschließend von Köln: Choral — Morgenruf.
8.00: Hilde Bremus: Frauenturnen. 8.15: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen 8.20: Funkwerbung der Reichspostreklame (o. Verantwortung d. Intendanten).
9.00: Sendepause. — 10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.15: Vom Deutschlandsender: Schulfunk. Volksliedsingen. Wiederholung Liederblatt 28.
10.55: Wir und die Welt. Maria Veronika Rabatscher: Runenmächte im Dolomitenland: Thors Nacht — Perchtennacht — Julnacht — Helnacht. Am Klavier: Heinz Herkrath; Sprecherin: Paula Schröder.
12.00: Musik am Mittag. 12.00 von München: Es spielt das Rundfunkorchester, Leitung: Karl Liszt; es singt: Cäcilie Reich (Sopran); es spielt: Ludwig Jäger (Streichbaß). 1. Barbarenmarsch von Schilling. 2. Konzert für Streichbaß und Orchester von Dittersdorf. 3. Scherzo von Brahms. 4. Du Freundin meiner Liebe, Arie aus „Gärtnerin aus Liebe" von Mozart. 5. Drei Masurentänze für kleines Orchester von Brust. 6. Aus der Ballettmusik „Lakme" von Delibes. 7. Walzer von Lachner. 8. Eine Steppenskizze aus Mittelasien von Borodin. 9. Mazurka von Glinka. — 13.00: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche. — 13.15: von München: 10. Czardas aus „Der Geist des Wojewoden" von Großmann. 11. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana" von Mascagni. 12. Arie der Anna aus „Hans Heiling" von Marschner. 13. Scherzo von Gade. 14. Arie der Mimi aus „Die Boheme" von Puccini. 15. Die Pesther, Walzer von Lanner.
14.00: Mittagsmeldungen II — 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Kinderstunde. Was sich unsere Kinder wünschen.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I, anschließend: Sendepause.
16.00: Zum 100. Geburtstag des Dichters August Graf von Platen. Ein Hinweis von Prof. Dr. Walter Bombe.
16.05: Kammermusik. Franz Schubert: Trio B-dur, Werk 99. Ausführende: Detlev Grümmer (Klavier), Joe Hoffmann (Violine), August Schreiber (Cello).
16.45: Volk erzählt. Heinrich Ruland: St. Nikolaus und die drei Andernacher Schiffer. Sprecher: Ludwig Gürtler.
17.00: Vergnügt und frisch. Ein buntes Nachmittagskonzert. Ausführende: Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt, Hans Blessin (Tenor), Willi Schneider (Baß-Bariton), Walter Severing (Gitarre), Peter Liesenfeld (Xylophon).
18.30: Rheinische Heimatmuseen erzählen. Röntgen, der Sohn des Bergischen Landes. Ein Bericht aus dem Lennepe Röntgenmuseum. Von Paul Hombrecher. — 18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportvorbericht.
19.00: Kalweil hilft dem Nikolaus. Ein Spiel von Gertrud v. Halle-Alberti.
19.30: HJ singt. — 19.50: Momentaufnahme. — 2.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Mozart-Zyklus (5). Italienische Reisen. 1. a) Joh. Adolf Hasse: Aus den Orchesterstücken; b) Luigi Bocherini: Menuett; c) Giovanni Battista Sammartini: Aus der Sonate G-dur für zwei Violinen und Cembalo. 2. Wolfgang Amadeus Mozart: a) Aus „Mitridate"; b) Aus „Ascania in Alba"; c) Aus „Lucio Silla". Mitwirkend: Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter; Henny Neumann-Knapp (Sopran), Adelheid Wolfgarten (Alt), Friedr. Ena. Engels (Tenor), August Kreuter — Rudi Rhein (Violine). Hans Haaß (Cembalo). Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehlen.
21.00: Deutsche Dichter der Gegenwart. Albrecht Schaeffer: Gedichte.
21.10: Konzert mit Ludwig Hoelscher. Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Anton Dvorak: Konzert h-moll, Werk 104, für Violoncello und Orchester. 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.15: W9 bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten. Sprecher: Wilm Böckenholt.
22.30—24.00: Ueber Stock und Stein. Ein heiterer Funkabend. Es spielt das Kleine Orchester unter Leo Eysoldt. Solisten: Kurt Schäffer (Violine), Edmund Engels (Banjo), Willi Jansen — Willi Meyer (Akkordion-Duette). Es singen und sprechen: Marita Gründgens — Martha Walter — Paul Ayel — Kurt Ehrhardt — Willy Stassar und Rudolf Rauber. Am Flügel: Jupp Schmitz. Manuskript: Kurt Felix; Leitung: Josef Kandner.

Vereinskalender.

KKV. Novesia, Stammverein, Jungmännerring und **Jugendgruppe** heute abend ½9 Uhr Nikolausabend mit Angehörigen.